



UNIVERSITÄT BONN

forsch

Bonner Universitäts-Magazin

Winter 2021



Nachhaltig & vernetzt

Digitale Kooperation und Lehre
Nach der Flut kam die Hilfsbereitschaft
Stein für Stein – Aktuelle Bauprojekte

Forschungsförderlich

„Die Universität Bonn zeichnet sich durch exzellente Forschung und herausragende Wissenschaftler aus. Ich weiß aus persönlicher Erfahrung, wie wichtig die Förderung und Unterstützung der Spitzenforschung ist, damit innovative Ideen eine Zukunftsperspektive haben.“

Professor Dr. Dominik L. Michels,
Universitätsprofessor für Informatik und Mathematik, Stanford University, USA und KAUST, KSA,
Alumnus der Universität Bonn

Die Bonner Universitätsstiftung fördert die Universität auf vielfältige Weise. Wir vergeben **Preise** und **Stipendien**, unterstützen **Projekte** und engagieren uns in der **Forschungsförderung**. Nehmen auch Sie die Zukunft der Universität in die Hand – und helfen Sie uns, viel auf den Weg zu bringen! Weitere Informationen erhalten Sie unter:

www.stiftung.uni-bonn.de

Editorial



Foto: Volker Lannert

Liebe Lesende,

ein weiteres Corona-Jahr neigt sich dem Ende entgegen – Ausgang ungewiss. Schon vor einem Jahr war die Pandemie Thema in unserem Universitätsmagazin. Damals brachte ein Foto auf unserer Titelseite auf den Punkt, dass die Pandemie auch in das universitäre Leben eingedrungen ist, wie in praktisch alle Lebensbereiche auch. Nun hat dieses Motiv beim bundesweiten PR Bild Award 2021 einen 1. Platz gewonnen (bezeichnenderweise in der Kategorie „Lifestyle“). In der Begründung der Jury heißt es: „Das Bild fängt den Zustand der Studierenden während Covid-19-Maßnahmen sehr authentisch ein. Man kann förmlich mitfühlen, wie es ihnen ergeht.“ Das ist eine tolle Anerkennung für Fotograf Volker Lannert, der das Bild für uns aufgenommen hat, und unseren Bildredakteur Gregor Hübl. Beiden gratulieren wir sehr herzlich dazu!



2021 war nicht nur von Corona geprägt. Während wir an der Universität pandemiebedingt physisch Abstand halten mussten, sind wir zugleich enger zusammengerückt: Die Hochwasserflut im Juli hat viele Mitarbeitende, Studierende und Angehörige der Universität betroffen und nicht wenige um all ihr Hab und Gut gebracht. Die universitäre Gemeinschaft war in der Not zur Stelle: mit Manpower vor Ort, mit Sachspenden, durch Sonderurlaub und mit rund 60.000 Euro an Spenden. Mehr zu den dramatischen Tagen und der Hilfe danach lesen Sie ab Seite vier in dieser Ausgabe.

Nicht nur bei der Fluthilfe fand eine Vernetzung statt. Auch in der Forschung, Lehre und Krankenversorgung steht Zusammenarbeit ganz oben auf der Agenda. Wir haben dafür Beispiele gesammelt – von digitalen Exkursionen, Kollaborationen bei der Maya-Sprache oder einer Interaktion von Studierenden mit Star-Journalistin Dunja Hayali. Vernetzung spielt auch beim Thema Nachhaltigkeit an der Universität Bonn eine Rolle; hier hat das neue „Team N“ in den letzten Monaten die Aktiven aus allen universitären Bereichen zusammengebracht. Schließlich gratulieren wir Mieke Kröger, die als Studentin der Uni Bonn eine großartige Saison mit Olympia-Gold in Tokyo abgeschlossen hat.

Mit dieser Ausgabe wird die „forsch“ digitaler und nachhaltiger: Sie erhalten die Ausgabe als Newsletter und mit weiteren Inhalten auf uni-bonn.de/forsch. Dort können Beschäftigte auch die Print-Ausgabe abonnieren, wenn sie diese weiterhin ins Büro zugestellt bekommen möchten. Das gedruckte Exemplar finden Sie außerdem wie gewohnt in den vielen Auslagen in und an der Universität.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß mit dieser Ausgabe, gesegnete Festtage und ein frohes und gesundes neues Jahr 2022.

Ihre forsch-Redaktion



Foto: Dieter Knieps



Foto: Barbara Frommann



Foto: Volker Lannert



4 Nach der Flut kam die Hilfsbereitschaft
Universität Bonn unterstützt Unwetteropfer aus ihren Reihen

10 „Pegelwerte können nicht so einfach verglichen werden“
Thomas Roggenkamp untersucht historische Hochwasser – auch im Ahrtal

11 Kompakt: Kanzler Gottschalk wiedergewählt / Generationenwechsel in der Bonner Universitätsstiftung

12 Das große Stühlerücken
Die Universität baut und saniert – sechs Beispiele

14 Eröffnung des akademischen Jahrs
Endlich wieder mit großem Publikum konnte im Wintersemester 2021 die Eröffnung des Akademischen Jahres stattfinden

16 Mit der VR-Brille Krypten und Gräber erkunden
Ein Projekt für Archäolog:innen entwickelt digitale Lehre weiter

19 Sprache lernen bei Kaffee und Keksen
Im Lerncafé tauschen sich Geflüchtete, internationale Teilnehmende und Studierende aus

20 Mit Datenverarbeitung den Maya-Hieroglyphen auf der Spur

23 Kompakt

25 „Beißen Sie sich durch“
Gastdozentin Dunja Hayali vernetzte Studierende und Medienmacher

27 Ein Anker im Krankenhausdschungel
Krebs-Therapie: Patientenlotsinnen begleiten Betroffene auf Ihrem schwierigen Weg

30 PhenoRob: Digitale Helfer auf dem Feld
Dank Technik versucht ein Exzellenzcluster, grundlegende neue Erkenntnisse über das Wachstum von Pflanzen zu bekommen



16

Foto: BCDH



27

Foto: Johann Saba



30

Foto: Volker Lammert



44

Foto: Barbara Frommann



42

Foto: Volker Lammert

- 34 Krieg und Gewalt in der Antike**
In der Antike war es völlig normal, Krieg zu führen. Dr. Gilhaus nimmt die Gesellschaftsnormen in den Blick
- 36 800 Jahre Alfons X. von Kastilien**
Er war eine kulturelle Lichtgestalt, schuf Gesetzestexte und liebte die Astronomie

- 38 Schlegel, Hertz und Argelander sorgen für neue Impulse**
Fünf herausragende Wissenschaftler:innen konnten für neue Exzellenzprofessuren gewonnen werden
- 41 Kompaktes aus den Exzellenzclustern**
- 42 Mieke Kröger radelt zu Olympiagold**
Die Bonner Studentin setzte in diesem Jahr bei WM, EM und Olympia neue Maßstäbe
- 44 Gemeinsam für Nachhaltigkeit**
Die Universität hat personelle und organisatorische Strukturen geschaffen, um Nachhaltigkeitsthemen und Akteur:innen besser zu vernetzen

- 46 Erfolgreich zweisprachig**
Sie übersetzen (für) die Universität: Ein Großteil der englischen nicht-wissenschaftlichen Kommunikation geht durch die Finger von Annette Poetsch und Maximilian Boßeler

- 47 Aktuelles zu Ausstellungen**
Archäologie in Honduras, funkelnde Minerale, 100 Jahre Rheinische Landeskunde und Neuigkeiten zum Akademischen Kunstmuseum – alle Infos gibt es an einem Ort
- 48 Ausgezeichneter Nachwuchs**
- 49 Vorgestellt**
- 51 „Master oder nicht Master?“**
- 52 Meldungen**
- 55 Impressum**
- 56 Zu guter Letzt**
Pierre-Carl Link nutzte Corona für ein digitales Masterstudium in Bonn. Jetzt ist er Professor für Heilpädagogik in Zürich



Nach der Flut kam die Hilfsbereitschaft

Universität Bonn unterstützt Unwetteropfer aus ihren Reihen



Starkregen hatte Mitte Juli in weiten Teilen von Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen eine Flutkatastrophe ausgelöst, Menschenleben gefordert und immense Sachschäden verursacht. An der Universität Bonn war rasch klar: Auch Universitätsmitglieder waren in Lebensgefahr geraten und haben Wohnungen und Hausrat verloren. Mit der Kampagne „WIR helfen“ hat die Universitätsleitung Spenden gesammelt und unbürokratisch geholfen.



▲ Im gesamten Ahrtal entstanden massive Schäden.

◀ Wir besuchten Dieter Knieps im September. Er führte uns durch sein Ahrweiler.



Foto: Wolfgang Bialek

▲ Nachdem das Wasser abgeflossen ist, türmt sich der zerstörte Hausrat in den Straßen.

► Am nächsten Morgen steht das Wasser noch meterhoch in den Straßen, wie hier in Bad Neuenahr.

► Zäher Schlamm hatte sich auf allen Böden verteilt. Mit einer Eimerkette befördern die Helfenden am Aktionstag den Dreck ins Freie.

Ein Mittwoch im Juli veränderte für den Uni-Mitarbeiter Dieter Knieps und seine Nachbarn in Ahrweiler alles: Eine Flutwelle nie gekannten Ausmaßes spülte die Normalität aus dem sonst so beschaulichen Ort. Das Wasser kam in der Nacht, es tötete zahlreiche Menschen und Tiere, flutete Häuser und riss Hab und Gut hinweg. Es zerstörte Versorgungsleitungen, Schienen und Straßen.



Foto: Dieter Knieps

Dieter Knieps leitet in der Technik-Abteilung das Sachgebiet Allgemeine Haustechnik und Renovierung. Er hilft, den wachsenden Raumbedarf der Universität zu decken und bestehende Räumlichkeiten zu erhalten. Dass er mal zum Renovierer in eigener Sache werden würde, konnte er am 14. Juli noch nicht ahnen. Ungewöhnlich viel Regen war an dem Mittwoch angesagt; es goss „aus Kübeln“. Die Ahr schwoll zügig an, Hochwasser drohte. Dieter Knieps sagt: „Sowas haben wir immer wieder mal. Abends bin ich mit meiner Frau, meiner Tochter und dem Hund zum Ufer gegangen, um mir das

anzuschauen. Die Ahr führte tatsächlich viel Wasser, so dass wir dachten: Besser, wir stellen im Keller mal die Wäsche auf die Waschmaschine, damit sie nicht nass wird.“ Auf dem Heimweg kommt den dreien ein Feuerwehrwagen entgegen. Per Lautsprecher wird vor Hochwasser und dem Aufenthalt in Tiefgaragen gewarnt. Familie Knieps geht gelassen zu Bett – denn eine Tiefgarage hat sie ja nicht.

In der Nacht werden sie wieder wach. Die Nachbarn rufen: „Das Wasser kommt! Fahrt die Autos weg!“ In Ahrweiler kennt man das schon – erst



Foto: Wolfgang Bialek



2016 kam der Pegelstand besonders hoch. Dieter Knieps und seine Frau Simona beschließen darum, wie die Nachbarn die Autos in Sicherheit zu bringen. Entlang des Bordsteins fließt ein kleines braunes Rinnsal. Kurze Zeit später ist es zu einem reißenden Strom angeschwollen. Dann fällt der Strom aus. Knieps stellt seinen Wagen am anderen Ende der Stadt ab. Hoch genug, wie sich hinterher herausstellt. Seine Frau wird auf dem Rückweg in einer Parallelstraße vom Wasser eingeschlossen. Knieps erzählt: „Ein kurdischer Familienvater hat meine Frau aus den Fluten gerettet und im zweiten Stock in Sicherheit gebracht.“ Er selbst kommt bei einem Bekannten unter, weil der Rückweg durch die Wassermassen versperrt ist.

Mit seiner 17-jährigen Tochter Ida, die mit Hund Lotta im Haus geblieben ist, halten sie per Handy Kontakt. Sie berichtet Dramatisches: Der Keller des kleinen Hauses vor der Ahrweiler Stadtmauer ist schon vollgelaufen, nun strömen Wassermassen durchs Erdgeschoss. Das Wasser steigt weiter. „Das waren fürchterliche Stunden“, sagt Knieps. Er muss sich zwingen, die Ereignisse der Nacht zu rekonstruieren.



Foto: Volker Lannert

◀ Nach den extremen Unwettern sind die Schäden riesig. Knieps geht mit Hund Lotta durch Ahrweiler.



Foto: Volker Lannert



Foto: Dieter Knieps

▲ Viele der Gebäude in der Kreisstadt in Flussnähe waren beschädigt oder zerstört, Trümmerberge lagen am Wegesrand.

Um 02:30 Uhr schickt ihm seine Tochter ein Foto aus dem Treppenhaus: Kurz unter dem ersten Stock ist an der Wand ein breiter brauner Streifen zu sehen. Der Wasserstand fällt wieder! In den frühen Morgenstunden versucht Knieps, zu seiner Tochter zu kommen. Zweimal muss er sich wieder zurückziehen und einen anderen Weg suchen, weil das Wasser einfach zu tief ist. Auf Umwegen erreicht er schließlich das Haus – das Wasser steht ihm da bis zum Bauchnabel. Und endlich kann er seine Tochter in die Arme schließen. Freudentränen fließen, kein Blick beachtet die Zerstörung im Haus oder den Trümmerberg im Garten.

In den nächsten Tagen ist es in Bonn schwer, genaue Informationen

über die Lage zu bekommen: In einem breiten Band von der Eifel bis an die Erft sind Leitungen unterbrochen und Mobilfunkmasten von der Stromversorgung abgeschnitten. In den Medien laufen immer mehr Bilder von zerstörten Ortschaften in Dauerschleife. An der Universität gibt die Liegenschaftsverwaltung Entwarnung: Universitätsgebäude wurden beim Unwetter nicht beschädigt. Aber die Hochschulleitung sorgt sich um die Universitätsangehörigen, die privat von der Flut geschädigt worden sind. Immer mehr Informationen über Betroffene kommen im Rektoratsgebäude in der Argelanderstraße an. Rektor Prof. Michael Hoch und Kanzler Holger Gottschalk beschließen, einen Krisenstab einzuberufen, um Hilfsmaßnahmen vorzubereiten.

Zunächst werden alle von der Flut betroffenen Universitätsangehörigen per Rundmail aufgerufen, sich beim Rektorat zu melden. Die Leitung will sich einen Überblick über den Hilfsbedarf verschaffen. Parallel wird damit begonnen, ein beispielloses Hilfspaket zu schnüren: Betroffene und die, die ihnen helfen, sollen Sonderurlaub erhalten – auch über die gesetzlich festgeschriebenen fünf Tage hinaus. Darlehen werden in Form einer Lohnvorauszahlung angeboten. Darüber hinaus mobilisiert das Rektorat alle Hilfsmöglichkeiten, die in seiner Macht stehen: So können Gerätschaften wie Bautrockner und Hochdruckreiniger ausgeliehen werden, um Flutschäden zu beseitigen. Eine Online-Hilfsbörse wird eingerichtet, in der Bedürftige und Helfende sich finden können. Eine Notbetreuung für Kinder wird ebenso organisiert wie Angebote von psychologischer Hilfe. Auch Wohnungen der Universität werden als vorübergehende Notunterkünfte bereitgestellt.

Auf Initiative von Professor Hoch startet die Universität außerdem einen Spendenaufruf. Unter dem Motto „WIR helfen“ können Uni-Beschäftigte Spenden direkt vom Lohn abziehen lassen. Viele folgen dem Ruf des Rektors: Fast 60.000 Euro kommen in wenigen Tagen zusammen, die möglichst schnell und fair als Soforthilfe an die Betroffenen verteilt werden sollen.

Das Rektorat hat dazu Richtlinien verabschiedet. Rektor Hoch sagt: „Ich bin sehr glücklich über die Hilfsbereitschaft und den Zusammenhalt, der dadurch zum Ausdruck kommt! Wir danken allen Spenderinnen und Spendern sehr herzlich. Ihre Großzügigkeit und der hohe persönliche Einsatz der vielen Helfenden sind beeindruckend.“

Dem Aufruf, sich zu melden, folgen insgesamt 180 von der Flut geschädigte Universitätsangehörige – 79 Studierende und 101 Beschäftigte. In Tabellen erfassen die Zentrale Studienberatung und das Personaldezernat das Unfassbare. Jede Zeile steht für ein Schicksal. „Kellerwohnung zerstört“ heißt es da, oder „Haus unbewohnbar“. Jemand hat einen nahen Angehörigen verloren. Viele Studierende berichten davon, Prüfungen nicht ablegen zu können, benötigen finanzielle Unterstützung oder wollen das Angebot psychosozialer Hilfe annehmen. Ein Team aus Verwaltungskräften geht jeder Meldung nach, erfasst Bedarfe, organisiert Kontakte für weiterführende Hilfe.



Foto: Dieter Knieps



Auch Dieter Knieps folgt dem Aufruf des Rektorats, sich zu melden. „Lieber Herr Gottschalk“, schreibt er dem Kanzler wenige Tage nach dem Unglück. „Ich weiß leider nicht wie es weiter geht. Hier bei mir in Ahrweiler ist alles zerstört.“ Er braucht zunächst einmal Zeit für die Beseitigung der schlimmsten Flutschäden. Die Verwaltung informiert ihn schließlich, dass er (wie alle schwer von der Flut betroffenen Beschäftigten) zwanzig Tage Sonderurlaub erhält – natürlich bei Fortzahlung des Gehalts. Auch allein bleibt Knieps nicht: Immer mehr helfende Hände finden ihren Weg zu seinem halb zerstörten Haus. „Erst waren es zwei Helfer, dann vier, am Ende fast 40 freiwillige Helfer, die angepackt haben“, erzählt Knieps. Unter ihnen waren auch Kollegen aus der Universität und Schulfreunde der Tochter. Mit einer Eimerkette befördern die Helfenden den zähen Schlamm aus dem Keller nach draußen. Dann wird der zerstörte Hausrat zur Straße getragen.



Foto: Dieter Knieps

Und plötzlich erscheinen weitere bekannte Gesichter im Türrahmen: Mitarbeiter der Universitätsverwaltung haben sich mit Frischwasser und Reinigungsgeräten auf den Weg gemacht, um zu helfen. Einer von ihnen ist Thomas Bongart, der in Abteilung 4.1 die Umzüge managt. „Für mich war sofort klar, dass ich da helfen muss. Mit dem Segen unserer Vorgesetzten haben wir uns dann auf den Weg gemacht“, erzählt er. Erste Station war der schlammbedeckte Schulhof einer Grundschule in Sinzig. „Den Hof haben wir mit einer Kehrmaschine und Hochdruckreinigern wieder benutzbar gemacht.“ Einen Tag später sind Bongart und seine Kollegen in Ahrweiler bei Dieter Knieps. Mit im Gepäck: 3.000 Liter Brauchwasser. Bongart erzählt: „Wir haben uns einfach die Ahr

raufgearbeitet, von Kollegen zu Kollegen.“ Zeitgleich sind auch andere freigestellte Uni-Teams in den Flutgebieten unterwegs, um anderen Mitarbeitenden zu helfen.

Wochen sind seit diesen dramatischen Tagen vergangen. Dieter Knieps arbeitet wieder – tageweise in Bonn und im „Homeoffice“ in Ahrweiler. Die sichtbarsten Folgen der Flut werden nach und nach beseitigt. Der Trümmerberg ist aus dem Garten verschwunden, die Straße wieder befahrbar. Und doch sieht Knieps noch viel Zerstörung, wenn er mit Pudeldame Lotta ein Gassi-Ründchen dreht. Dann marschieren die beiden durch beschädigte Häuser zum nahen Ufer, wo die Folgen der Flut noch unübersehbar sind. Das Technische Hilfswerk hat eine Behelfsbrücke für Fußgänger über den Fluss gebaut – der tägliche Schulweg der Tochter. Die stählernen Reste der bisherigen Brücke liegen noch zerknickt wie Strohhalme am gegenüberliegenden Ufer. Am Ahrtor werden immer noch Schuttberge abgefahren,

während das THW nebenan eine provisorische Autobrücke montiert. Alle paar Minuten trifft Knieps Bekannte. Man grüßt und wechselt ein paar Worte. „Die Nachbarschaft ist seit dem Hochwasser noch mehr zusammengedrückt“, sagt Knieps. „Wir achten aufeinander und helfen uns, wo wir können.“ Und überhaupt: „Die Hilfsbereitschaft und die Anteilnahme gerade auch aus der Universität sind überwältigend!“

Auch im Haus der Knieps' ist ein Stück neue Normalität eingeleitet. Die Familie hat sich im unzerstörten ersten Stock wohnlich eingerichtet. Es gibt wieder Strom und Leitungswasser („Wieder mal warm duschen – herrlich!“). Das Erdgeschoss sieht zwar noch sehr nach Rohbau aus, hat aber schon einen behelfsmäßigen Boden um Lagerfläche zu schaffen. Und sogar eine Heizung gibt es, die provisorisch mit Gasflaschen betrieben werden kann. Auf dem Balkon treffen sich der Vater, seine Frau und seine Tochter jeden Abend zum gemeinsamen Essen, berichtet Knieps. „Dann hören wir Musik – mal welche von uns, mal von meiner Tochter.“ Und sie vergessen für einen Augenblick die Herausforderungen, die das Unglück rund herum hinterlassen hat.

ANDREAS ARCHUT

▲ „Wir“ helfen: Mitarbeiter der Universitätsverwaltung haben sich mit Frischwasser und Reinigungsgeräten auf den Weg gemacht, um zu unterstützen, wo sie können (li.). Die stählernen Reste der bisherigen Brücke liegen noch zerknickt wie Strohhalme am Ufer (re.).

◀ Der Schlamm muss weg: Am Nachmittag werden auch Wege gereinigt



Foto: Dieter Knieps

„Pegelwerte können nicht so einfach verglichen werden“

Thomas Roggenkamp untersucht historische Hochwasser- auch im Ahrtal

Es müssen unglaubliche Wassermassen gewesen sein, die sich durch das Ahrtal wälzten und für Zerstörung sorgten. Sieben Meter betrug der Pegel der sonst so ruhigen Ahr bei Ahrweiler am 15. Juli 2021. Doch wie kann man diese Zahl in einen historischen Vergleich einordnen? Der Bonner Geograph Thomas Roggenkamp hat dafür ein am Lehrstuhl von Prof. Jürgen Herget entwickeltes Verfahren auf das Ahrtal angewandt. Zum Einsatz kommen historische Fotos, alte Karten, aber auch tiefe topographische Analysen.

Tunnelzeichnungen, die man für die Vermessung vorgenommen hatte, zu Rate. Daraus modelliert er Querprofile von Landschaften.

Erste Berechnungen zeigen, dass bei den Hochwassern in den Jahren 1804 und 2021 in der Spitze ähnlich viel Wasser abgeflossen ist. 1804 waren es etwa 1200 Kubikmeter pro Sekunde. Im Falle von 1910 gelang es sogar, die stündliche Entwicklung genau zu rekonstruieren. „Dass der Pegel jetzt deutlich höher lag, liegt daran, dass das Ahrtal dichter bebaut ist als damals. Das Wasser konnte nicht so schnell abfließen.“

Alle drei Jahrhunderthochwasser fanden im Sommer statt. „Wir können historisch ähnliche Magnituden entdecken. In Schriftquellen finden sich immer wieder nach langen Regen Sommerhochwasser im Juni und Juli“, so Roggenkamp.

Das aktuelle Hochwasser in seiner Größe an der Ahr ist nicht unbedingt eine Folge des Klimawandels. „Aus einem Hochwasser kann man keine zukünftigen Ereignisse vorhersagen.“ Dennoch seien die Prognosen der Klimatologie, die häufigere ortsfeste Starkregenereignisse erwarten, schon schlüssig.

Den Rheinpegel ließ das Ahr-Hochwasser nur wenig steigen. Dennoch hat es Roggenkamp auch der mächtige Strom angetan: Nach der Ahr rekonstruiert er Abflusswerte von historischen Hochwassern entlang des Rheins – von der Römerzeit bis heute. **SEBASTIAN ECKERT**



Foto: Theresa Steidl

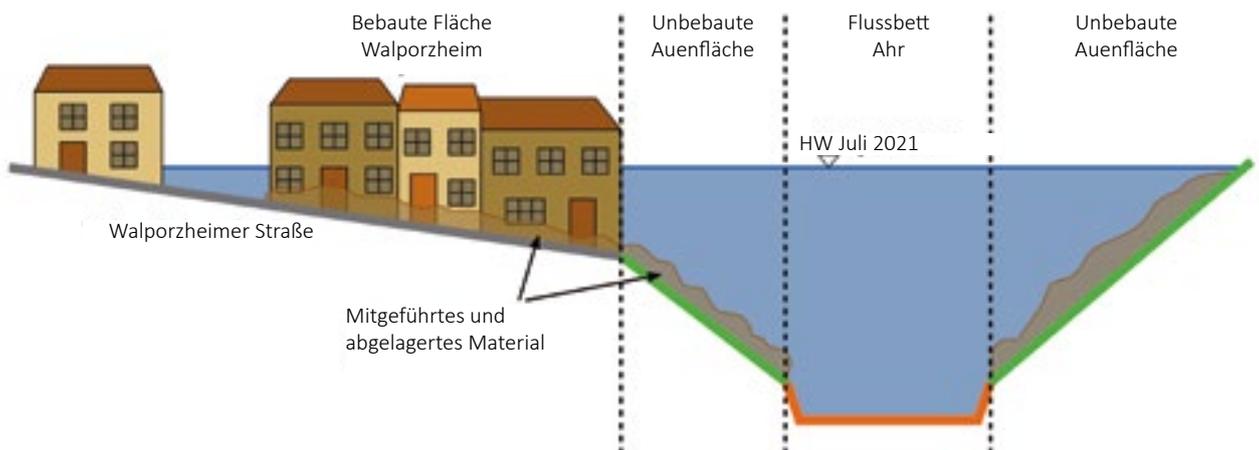
Unscheinbare Bäche, die zu reißenden Strömen werden: Sie begleiten den Menschen seit jeher. Davon zeugen auch die vielen Hochwassermarken, die sich fast in jedem Ort finden lassen. Sie sind ein guter Hinweis auf Hochwasserjahre. „Hochwassermarken sind natürlich ein Indiz“, berichtet Roggenkamp. „Daran kann man ablesen, wie hoch der Maximal-Pegel war.“ Doch für einen Vergleich taugen die Angaben an den Häuserwänden wenig: „In den Jahrhunderten hat sich die Topographie oft stark verändert. Flüsse wurden begradigt, vertieft oder schmaler gemacht, Brücken und Häuser gebaut. Auch das Straßenniveau verändert sich. Das alles beeinflusst den Raum und auch die Fließgeschwindigkeit“, so Roggenkamp. Eine Rolle spielen auch die Vegetation, Fläche und das Gefälle des Wasserspiegels.

Aussagekräftiger zum Vergleich von Hochwassern sei daher der Wert des Scheitelabflusses: Die Menge an Wasser, die zum Zeitpunkt des Höchstwasserstandes abfließt. Um diesen zu errechnen, braucht es Detektivarbeit: Roggenkamp besuchte Stadtarchive, analysierte historisches Kartenmaterial, begutachtete Fotos, die man mit heutigen Bildaufnahmen vergleichen kann und zog auch alte Brücken- und



▲ Thomas Roggenkamp vermisst den Wasserstand in Altenahr nach dem Sommerhochwasser

◀ Vor über hundert Jahren stand das Hochwasser in Neuenahr



Sechs weitere Jahre für Kanzler Holger Gottschalk



Foto: Barbara Frommann

Die Hochschulwahlversammlung der Universität Bonn hat Holger Gottschalk für eine weitere sechsjährige Amtszeit zum Kanzler gewählt. „Holger Gottschalk war und ist ein Glücksgriff für unsere Universität,“ stellte Rektor Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Hoch fest. „Ich freue mich als Rektor und auch ganz persönlich, dass mit seiner Wiederwahl die Kontinuität des Rektoratsteam für die nächsten Jahre gesichert ist und wir die Universität gemeinsam in die Zukunft führen können.“

Unter den großen Projekten, die Gottschalk sich für die neue Amtszeit vorgenommen hat, ist nicht nur der Beitrag der Verwaltung zur „Titelverteidigung“ im Exzellenzwettbewerb 2025/2026. Eines seiner Ziele ist die weitere Digitalisierung aller Verwaltungsprozesse und -dienstleistungen: „Mein Ziel ist eine schlagkräftige, personell und strukturell sehr gut aufgestellte Verwaltung, die die Gremien und Mitglieder der Universität Bonn proaktiv und partnerschaftlich bei der Bewältigung ihrer großen Zukunftsaufgaben optimal unterstützt.“ Das bereits Geleistete sei eine Teamleistung: „Was in den vergangenen fünf Jahren geleistet worden ist, ist schon außergewöhnlich. Ich danke meinen Mitarbeitenden für ihre Unterstützung und den Gremien der Universität für ihr fortgesetztes Vertrauen.“

Holger Gottschalk hatte sein Amt an der Universität Bonn Anfang 2017 angetreten. Seine zweite Amtszeit beginnt am 1. Januar 2023. Er wurde 1970 in Kelheim/Taunus geboren und studierte Wirtschaftswissenschaften in Frankfurt.

Gottschalk hatte seit 2004 verschiedene Leitungspositionen an der Goethe-Universität Frankfurt inne, darunter von Juli 2012 bis Dezember 2016 als Kanzler. Gottschalk war im Sommer durch die Hochschulwahlversammlung zu einer erneuten Kandidatur aufgefordert worden. Die Hochschulwahlversammlung besteht je hälftig aus Mitgliedern des Senats und des Hochschulrats. Der Vorsitzende der Hochschulwahlversammlung, Prof. Hüttemann, gratulierte ihm zu seiner Wiederwahl: „Als Leiter der

Universitätsverwaltung mit ihren knapp 700 Beschäftigten und als Verantwortlicher für den rund 700 Millionen Euro umfassenden Haushalt der Universität hat er einen wesentlichen Beitrag zum Erfolg der Alma Mater geleistet.“ Der Hochschulratsvorsitzende Prof. Dr. Dieter Engels betont: „Holger Gottschalk hat eine klare Vision für die kommenden Jahre. Seine Verwaltung ist schon heute in vielen Teilen neu aufgestellt und bereitet damit den Boden für die erfolgreiche Umsetzung der Exzellenzstrategie“

▲ (v.l.) Der Vorsitzende der Hochschulwahlversammlung, Prof. Dr. Rainer Hüttemann, Kanzler Holger Gottschalk, Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Hoch, der Rektor der Universität und der Hochschulratsvorsitzende Prof. Dr. Dieter Engels in der Aula.



Foto: Gregor Hübl

◀ Alle Vorstände beisammen (v.l.n.r.): Kanzler Holger Gottschalk, neuer Vorsitzender Prof. Dr. Rainer Hüttemann, ehem. Vorsitzender Prof. Dr. Wolfgang Löwer, neues Vorstandsmitglied Prof. Dr. Dagmar Wachten, Rektor Prof. Dr. Dr. h. c. Michael Hoch.

GENERATIONENWECHSEL IN DER BONNER UNIVERSITÄTSSTIFTUNG

Nach 12 Jahren des Engagements als Gründungsvorsitzender des Vorstands der Bonner Universitätsstiftung hat Prof. Dr. Wolfgang Löwer im Juni die Leitung an seinen Nachfolger Prof. Dr. Rainer Hüttemann übergeben. Neues Vorstandsmitglied ist zudem Professorin Dr. Dagmar Wachten. Die Bonner Universitätsstiftung vereint Stiftungsfonds, Treuhandstiftungen und Sammlungen unter ihrem Dach. Sie fördert damit die wissenschaftliche Forschung und Lehre an

der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Von Beginn an war Prof. Dr. Wolfgang Löwer an der Errichtung der Stiftung beteiligt. Der neue Vorstandsvorsitzende Prof. Dr. Rainer Hüttemann bekräftigt anlässlich des Generationenwechsels den Grundgedanken der Stiftung: „Ich lade alle interessierten Bürgerinnen und Bürger ein, sich über die Stiftung für die Universität Bonn zu engagieren, beispielsweise durch Stipendien für Studierende oder mit einer Zustiftung zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.“

Das große Stühlerücken

Die Universität Bonn, das sind 6.500 Beschäftigte sowie 42.000 Studierende und Promovierende, die sich auf rund 370 Gebäude verteilen. Viele der Bauten müssen dringend saniert werden. Der geschätzte Investitionsstau liegt derzeit bei rund zwei Milliarden Euro. Allein für die Sanierung in den nächsten fünf bis acht Jahren werden bis zu 800 Millionen Euro benötigt. Bauherr wird meist der Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW (BLB) sein, der gegenüber der Universität als Vermieter auftritt, gelegentlich baut die Uni selbst. Sieben wichtige Objekte stellen wir Ihnen heute auf den drei Campus-Arealen Poppelsdorf, Endenich und City vor.

E1 Ersatzneubau Chemie



Foto: Volker Lannert

Beginn, Fertigstellung: gestartet, 2023

Geschätzte Gesamtkosten (in Mio. Euro): 37,2

Funktion:

Fünfstöckiger Ersatzneubau für die Chemischen Institute. Rund 1.650 m² Platz für Labore und etwa 600 m² Büroflächen. Zugleich werden die chemischen Institute instandgesetzt, unter anderem im Bereich Brandschutz und Schadstoffsanierung.

Wer soll hier arbeiten:

Forschung und Lehre in der Chemie. Das Gebäude dient auch später als Entlastung des Bestandsgebäudes.

P1 Lehr- und Forschungsforum I+II (LF I+II)



Foto: Gregor Hub

Beginn, Fertigstellung: gestartet, bis 2024

Geschätzte Gesamtkosten (in Mio. Euro): 55,0

Funktion:

Verbindet die Idee eines zentralen Forschungsorts mit dem eines Wissenschafts- und Kommunikationszentrums mit Plenar- und Hörsälen, Bibliothek, Seminarräumen.

Bauherr: Universität.

Wer soll hier arbeiten:

Wirtschaftswissenschaften und Exzellenzcluster, etwa ECONtribute, Beyond Slavery and Freedom, Hausdorff Center for Mathematics (HCM), ImmunoSensation², HPCA und DiCe.

P2 Forschungsneubau des Zoologischen Forschungsmuseums Alexander Koenig (ZFMK) – Leibniz-Institut zur Analyse des Biodiversitätswandels



Foto: Volker Lannert

Beginn, Fertigstellung:

gestartet, bis Mitte 2023

Geschätzte Gesamtkosten (in Mio. Euro): etwa 45,0

Funktion:

Eng vernetzt mit dem Fachbereich Biologie will das wissenschaftlich als „An-Institut“ mit der Universität verbundene Museum Koenig hier künftig forschen. Untergebracht werden unter anderem ein Rechenzentrum, Nasslabore, eine Biobank, ein Kryolager, Sammlungsflächen und eine umfangreiche Bibliothek.

Wer soll hier arbeiten:

Das Museum Koenig möchte zerstreute und unzureichend untergebrachte Einrichtungen in dem Erweiterungsbau auf dem Bonner Campus Poppelsdorf bündeln und durch die Zusammenarbeit mit der Universität Bonn den Wissenschaftsstandort Bonn zu Themen des Biodiversitätswandels stärken. Zudem entsteht durch eine öffentlich zugängliche Bibliothek ein neuer Lernort am Campus Poppelsdorf.

E

Campus Endenich

Der Campus Endenich beherbergt Institute der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät sowie Flächen für Technologieeinheiten und Start-ups. Gerade bei älteren Gebäuden der Chemie und Biologie gibt es großen Handlungsbedarf

P

Campus Poppelsdorf

Schwingende Kräne, das beständige Hämmern und Wummern der Bauarbeiter gehört für viele Studis am Campus Poppelsdorf seit zehn Jahren dazu. Auf den ehemaligen Versuchsfeldern der Landwirtschaftlichen Fakultät sind eine Vielzahl an Bauten und Sanierungen geplant. Zwei Neubauten stellen wir heute vor.

C1 Hauptgebäude

Foto: Volker Lannert



Beginn, Fertigstellung:
unklar, 2030
**Geschätzte Gesamtkosten
(in Mio. Euro):** Über eine Milliarde.
Funktion:

Das Hauptgebäude wird über Jahre nicht mehr zur Verfügung stehen. Schwerpunkte sind Brandschutz sowie die Strom- und Wasserleitungen, die teils noch aus den 1950er-Jahren stammen. Hörsäle, Kommunikationsflächen und Büros werden heutigen Gegebenheiten angepasst. Vor Sanierungsbeginn müssen noch Rahmenbedingungen geklärt und Ausweichflächen für 10.000 Studierende und 1.000 Mitarbeitende gefunden werden.

Wer soll hier arbeiten:
Nach Ende der Sanierung durch den BLB wird das kurfürstliche Schloss wieder als zentrales Uni-Gebäude genutzt werden – mit modernisierten Räumlichkeiten.

Campus Innenstadt

Auf dem Campus in der Innenstadt befindet sich das Hauptgebäude mit den geisteswissenschaftlichen Fakultäten sowie das Juridicum. Insbesondere die Sanierung des Hauptgebäudes stellt die Uni vor große Herausforderungen



C2 Interim Hauptgebäude: Rabinstraße 8 (ehemals Zurich Versicherung) und Deutscher Herold, Poppelsdorfer Allee/Bonner Talweg

Foto: Gregor Hübel



Beginn, Fertigstellung, Gesamtkosten:
Die Anmietungen beider Gebäude sind erfolgt.
Funktion:
Dienen als Ersatzstützpunkte während der Sanierung des Hauptgebäudes.
Wer soll hier arbeiten:
In der Rabinstraße werden die geisteswissenschaftlichen Fachbereiche aus dem Hauptgebäude unterkommen, die für die Zeit der Sanierung andere Räume brauchen. Die Verwaltungsbereiche aus dem Hauptgebäude sollen in der ehemaligen Zentrale des Deutschen Herolds an der Poppelsdorfer Allee unterkommen. Bei der Unterbringung spielt auch eine Rolle, welche Auswirkungen die Erfahrungen des mobilen Arbeitens auf den Raumbedarf haben. Es gibt in beiden Gebäuden Bibliotheksflächen, Seminar- und Besprechungsräume.

C3 Viktoriakarree/ "Forum des Wissens"

Foto: Volker Lannert



Beginn, Fertigstellung:
unklar, 2031
**Geschätzte Gesamtkosten
(in Mio. Euro):** 128,0
Funktion:
Erweiterung des Hauptgebäudes nach der Sanierung.
Wer soll hier arbeiten:
Auf mehreren Tausend Quadratmetern Grundfläche könnte neben neuen Bibliotheksflächen ein Ort der Begegnung und der Kommunikation entstehen, der Universitätsmitgliedern und Stadtgesellschaft dienen wird. Flankierend sind von der Universität Arbeits- und Lernplätze für Studierende, kleinere Flächen für Gastronomie und Gewerbe und reichlich Fahrrad-Abstellmöglichkeiten geplant.

C4 Akademisches Kunstmuseum

Foto: Volker Lannert



Beginn, Fertigstellung:
2022 - 2025
**Geschätzte Gesamtkosten
(in Mio. Euro):** 48,0
Funktion:
Der Bau ist das älteste Museum der Stadt Bonn und beinhaltet die berühmte Abguss-Sammlung mit 2.700 Abgüssen und 25.000 Originalfunde.
Wer soll hier arbeiten:
Nach Fertigstellung durch den BLB kehrt die berühmte Sammlung wieder zurück in den Schinkel-Bau. Auch die Bibliothek, Büros und der Hörsaal der Klassischen Archäologie mit Zugriff auf möglichst viele Bestände der Sammlung für Lehrzwecke könnte dort wieder untergebracht werden.



Ambitionierte Ziele für die nächste Exzellenzrunde

▲ Einzug mit Maske: Im Talar betrat Rektor Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Hoch gemeinsam mit dem Rektorat die Aula.

Endlich wieder mit großem Publikum konnte in diesem Jahr die Eröffnung des Akademischen Jahres stattfinden. Über 450 Personen sind der Einladung in die Aula des Hauptgebäudes gefolgt – parallel verfolgten viele die Veranstaltung im Livestream. Im Mittelpunkt standen die zentralen Themen Exzellenz und Nachhaltigkeit.

Prof. Dr. Martin Stratmann, der Präsident der Max-Planck-Gesellschaft, zog in seiner eindrücklichen Keynote einen Bogen von den erfolgreichen Kooperationen mit der Exzellenzuniversität Bonn, über die Bedeutung der Grundlagenforschung für den Wissenschaftsstandort Deutschland, hin zu den Herausforderungen für die zukünftige Innovationsfähigkeit der deutschen Wissenschaft. „Ich denke hier zum Beispiel an unser Max-Planck-Institut für Radioastronomie, das aus dem Astronomischen Institut der Universität heraus gegründet wurde, oder an das Hausdorff Center for Mathematics. In beiden Fällen eine wirklich idealtypische Zusammenarbeit.“ Vier Nobelpreise in den vergangenen zwei Jahren und die Fields-Medaille für den Bonner Mathematiker Peter Scholze zeigten, dass die Wissenschaft aus Deutschland international sehr präsent sei.

► Prof. Dr. Martin Stratmann, Präsident der Max-Planck-Gesellschaft (Mitte), im Gespräch mit Prof. Hoch (li.) und dem Bonner Mathematiker und Fields-Medaillisten Prof. Peter Scholze (re.).

Gut aufgestellte Grundlagenforschung

Das liege vor allem an der sehr gut aufgestellten Grundlagenforschung, für die die Universitäten und Instituti-

onen wie die Max-Planck-Gesellschaft die entsprechenden Rahmenbedingungen schaffen. „Wir beginnen das Zeitalter des Anthropozäns mit ganz eigenen Herausforderungen und Lösungsansätzen. Hier wird noch viel Grundlagenforschung – auch in den Geisteswissenschaften – notwendig sein.“ Politik und Öffentlichkeit würden dabei hohe Erwartungen an die Wissenschaften richten, so Stratmann weiter. Hier gelte es immer wieder zu vermitteln und die eigenen Prämissen zu erklären.

Im anschließenden Panel zur „Exzellenz in der Wissenschaft“ führte Stratmann im Gespräch mit dem Rektor der Universität, Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Hoch, aus, dass vor allem die Innovationsfähigkeit im deutschen Wissenschaftssystem gestärkt werden müsse. „Braucht man nicht so etwas wie eine Innovationsagentur, die ähnlich wie die DFG für die Grundlagenforschung, für das Innovationsgeschehen mit hoher Professionalität und unabhängig von politischen Rahmenbedingungen arbeitet?“

Mit Papier, Stift und Tafel

Der Bonner Mathematiker und Träger der Fields-Medaille, Prof. Peter Scholze, und Prof. Dr. Catharina Stroppel vom Hausdorff Center for Mathematics,



Fotos: Barbara Frommann



berichtetem auf dem Panel von der Forschung im Bereich der Mathematik. Es sei eine Besonderheit, dass das Cluster die gesamte Bandbreite der Mathematik abdecke, so Stroppel. „Wir versuchen jetzt mit USA Top-Universitäten zu konkurrieren.“ Eine zentrale Rolle spiele dabei auch die Berufung von Wissenschaftlerinnen. Peter Scholze unterstrich die neuen Möglichkeiten durch die Digitalisierung bei der Überprüfung von mathematischen Beweisführungen, auch wenn er selbst weiterhin vor allem mit Papier, Stift und Tafel arbeite.

Im zweiten Panel rückten Klimawandel und Katastrophenvorsorge in den Fokus. Im Gespräch berichtete Professorin Dr. Xiaomeng Shen, die Vize-Rektorin der United Nations University Europe, von den Forschungen im Bereich Klimawandel und legte dar: „Jedes Land und jedes Individuum zählt bei einer solchen Klimakrise.“ Es brauche

nicht nur Technologien, sondern auch einen neuen Weg des Denkens. Der Präsident des Technischen Hilfswerks, Gerd Friedmann, berichtete von der Zerstörung durch das Ahr-Hochwasser und bekräftigte, dass Deutschland gut aufgestellt sei, auch wenn in Zukunft die Zahl der Einsätze zunehme.

Verantwortung für Nachhaltigkeit

Mit Blick auf die Nachhaltigkeit erklärte Prof. Dr. Annette Scheersoi, Prorektorin für Nachhaltigkeit, dass die Universität gerade als Exzellenzuniversität eine besondere Verantwortung für das Voranbringen der Nachhaltigkeit habe. Es gehe um die verantwortungsbewusste Nutzung von Ressourcen und die zukunftsfähige Gestaltung der Gesellschaft. „Wir möchten der Verantwortung Rechnung tragen, indem wir Nachhaltigkeit in allen Bereichen der Universität ganz sys-

tematisch verankern.“ Das betreffe nicht nur Forschung und Lehre, sondern auch den Betrieb.

In der Rede aus studentischer Sicht fasste Jonathan Andrzejek, der Vorsitzende des Bonner AStA, die aktuelle Lage zusammen: „Die zunehmende Rückkehr zu Präsenzveranstaltungen gibt Studierenden endlich wieder die Möglichkeit, in einen studentischen Alltag zurückzukehren.“ Die teils unklare und wechselnde Regelungslage während der Pandemie habe das Studium stark erschwert und die Pandemie soziale Missstände aufgedeckt. Es brauche daher eine Reform des BAföG und die digitale Infrastruktur müsse auch weiterhin Priorität haben.

Exzellenzstrategie weiter im Blick behalten

Rektor Michael Hoch dankte in seinem Ausblick den Studierenden, Lehrenden, Dekan:innen und Fakultäten für die großartige Leistung, die in der Pandemie erbracht wurde. Nun gelte es, auch die Exzellenzstrategie weiterhin im Blick zu behalten. „Wir haben natürlich ein sehr ambitioniertes Ziel, dass wir alle sechs Exzellenzcluster wieder holen.“ Die Cluster und TRAs entwickelten sich sehr gut und es gebe eine unglaubliche Dynamik. „Wir möchten durch die Rekrutierung der besten Köpfe auf allen Karrierestufen – einschließlich der Studierenden – Talente zur Entfaltung bringen und als Exzellenzuniversität bei den globalen Veränderungen unseren Beitrag leisten“, so Hoch.

◀ Im zweiten Panel rückten Klimawandel und Katastrophenvorsorge in den Fokus. (v.l.) Rektor Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Hoch, UNU Vize-Rektorin Prof. Dr. Xiaomeng Shen, der Präsident des Technischen Hilfswerks, Gerd Friedmann, Moderatorin Maike Krebber, Prorektorin Prof. Dr. Annette Scheersoi und Moderator Florian Barnikel.

▼ Rund 450 Personen nahmen vor Ort teil, und ungefähr genauso viele saßen beim Livestream vor dem Bildschirm.

Mit der VR-Brille Krypten und Gräber erkunden

Ein Projekt für Archäolog:innen an der Uni Bonn entwickelt digitale Lehre weiter – mithilfe modernster Technik



▲ Die Krypta von San Marco – detailgetreu nachgestellt. Am Computer und mithilfe von VR-Technik lässt sich die Sehenswürdigkeit digital besuchen.

Gebannt lassen die Bonner Studierenden ihren Blick durch die schumrig beleuchteten etruskische Grabanlagen in Cerveteri schweifen. Im Hintergrund erläutert ein Dozent den Aufbau und die Funktion der Anlage, stellt Fragen. Doch es ist keine Exkursion nach Italien, die hier stattfindet: Die Teilnehmenden bewegen und besprechen sich in einer virtuellen Umgebung, tauschen dabei Ideen und Überlegungen aus. Sie sitzen in einem Hörsaal in Bonn, tragen Virtual-Reality-(VR)-Brillen.

Erlebte Räume schaffen

„Unsere Studierenden haben so etwas oftmals noch nie gesehen“, berichtet Projektleiter Dr. Matthias Lang. „Wenn man Archäologie oder Ägyptologie studiert kann man oftmals nicht einfach nach Ägypten oder Italien fahren, um sich die Denkmäler und Bauten vor Ort anzuschauen. Und schon gar nicht Gräber begehren, erfahren und vergleichen.“ Ein Problem, das Lang lösen möchte. Er wechselte kürzlich von Tübingen nach Bonn zurück.

Dort hatte er bereits Teile der Nekropole von Sakkara mithilfe von Lasertechnik, Fotografie und am PC digital erfahrbar gemacht. Prägend für das Projekt waren auch eigene Studien-Erfahrungen: „Ich habe in Bonn Klassische Archäologie studiert. Gerade als Anfänger konnte ich mir anhand von Plänen und Fotos nie wirklich vorstellen, wie ein Tempel oder eine Grabanlage konkret aussieht“, so Lang. Er ist von der digitalen Aufbereitung überzeugt. „Der Vorteil ist, dass

man den Studienanfängern mit der digitalen Technik Zutritt zu sonst verschlossenen oder schwer erreichbaren Orten gewähren kann und diese erlebbar und erfahrbar macht und somit das räumliche Sehen der Studierenden schult.“ Das Projekt des Bonn Center for Digital Humanities (BCDH) will digitale kollaborative Lehre mithilfe der virtuellen Realität auf eine neue Ebene heben: Sarkophage und Gräber, Ausgrabungen, römische Ruinen und frühchristliche Kirchen können so von jedem Schreibtisch und Hörsaalplatz aus virtuell betreten werden. Es ist ein Teilcluster des ViCO-Projekts und vernetzt die Fächer Ägyptologie, Christliche Archäologie, Klassische Archäologie, Altamerikanistik / Ethnologie sowie die Kunstgeschichte.

Virtuelle Aufarbeitung erster Projekte

Gemeinsam mit Teams um Prof. Dr. Martin Bentz und Prof. Dr. Sabine Feist plant Lang aktuell die virtuelle Aufarbeitung der ersten Projekte. Darunter sind die Krypta von San Marco in Vene-

dig und die etruskischen Nekropolen von Cerveteri nördlich von Rom. Im Herbst 2021 begleitete ein Team des BCDH die Projekte erstmals und begann vor Ort mit der digitalen Erfassung der Untersuchungsorte. Weitere Objekte sind angedacht.

Um die virtuellen Zwillinge der Räume und Objekte erfahrbar zu machen, braucht es mehrere Schritte: Laserstrahlen tasten die Räume dreidimensional und millimetergenau ab. Gleichzeitig werden hochauflösende Fotografien angefertigt, die den 3D-Modellen ihre Farbigkeit geben.

Um die so erzeugten Modelle maßstabsgerecht und hochauflösend mit einer VR-Brille zu erkunden, wird eine sogenannte Game-Engine verwendet, welche die Generierung der virtuellen Welten erlaubt. In diesem Fall ist es die Unreal Engine, die beispielsweise auch als Grundlage von bekannten Spielen wie „Fortnite“ verwendet wird.

Das Team des BCDH erfasst hierbei nicht nur die Räume selbst, sondern auch die Fundstücke aus den Ausgrabungen werden digitalisiert und stehen anschließend virtuell zur Verfügung. Denn das Projekt will noch einen weiteren Schritt gehen, erklärt Lang: „In der virtuellen Welt können wir alle Objekte

frei bewegen und platzieren. So können wir beispielsweise Fundstücke, die sich seit vielen Jahrzehnten in den Museen der Welt befinden, wieder an ihren ursprünglichen Aufstellungsort zurückbringen. Zeitgleich lässt sich eine Vielzahl von Informationen in Form von Texten, Videos oder Audio-Dateien hinzufügen und erlauben somit eine ganz neue Art des Lernens am Objekt.“

Das Ziel seien aber keine musealen Rekonstruktionen. „Was wir nicht machen ist, wie im Museum monatelang an einer Art Ausstellungen zu sitzen, die dann irgendwann wieder abgebaut wird. Es soll darum gehen, die digitalen Welten lebendig zu halten und sie immer wieder mit neuen Informationen und Objekten anzureichern“, erklärt Lang. Hierzu ist es wichtig, dass sämtliche Daten in langfristig nutzbaren Datenformaten frei verfügbar gemacht werden, um mit Museen oder anderen Universitäten Objekte und Räume tauschen zu können.

Immersion – Abtauchen in eine virtuelle Welt

Ein wichtiges Thema dabei ist die Immersion: Wie gelingt es, die Grabungen und Ruinen so gut wie möglich zum Leben zu erwecken? Und



wie kann man die persönlichen Empfindungen in die Simulation einfügen – oder muss man dies überhaupt? „Wie riechen etwa Grabstätten in Ägypten oder was höre ich auf einer Ausgrabung?“, führt Lang als Beispiel an. „Daher ist es entscheidend, dass die Wirkung der virtuellen Welt immer wieder mit dem originalen Befund in Korrelation gesetzt wird. Das bedeutet auch, dass der für die Modellierung der Welt Verantwortliche den Ort selber kennen muss, um seine ganz persönlichen, subjektiven Eindrücke in das Modell einfließen und es möglichst lebendig und realistisch erscheinen zu lassen.“

Digitale Lehre

Das Projekt hat eine starke didaktische Komponente. Untersucht wird: Welche Präsentationsarten funktionieren gut in der Simulation? Welche Elemente und Methoden können genutzt werden, um Lehrinhalte zu transportieren? „Wir haben die Erfahrung gemacht, dass sich beispielsweise gesprochene Sprache besonders gut eignet, um Zusammenhänge innerhalb des Modells zu erklären, während Texte eher unangenehm zu lesen sind und als Fremdkörper in der virtuellen Welt wahrgenommen werden und somit die Immersion stören“, berichtet Lang.

▲ Neben den Räumen lassen sich auch virtuelle Kopien der Fundstücke erstellen und in den Kontexten platzieren.



◀ Die Modelle erlauben das Einnehmen von ganz neuen Perspektiven, die räumliche Zusammenhänge erst verständlich machen.

► Aus den Modellen lassen sich neben den virtuell erlebbaren Räumen auch hochgenaue Pläne ableiten.

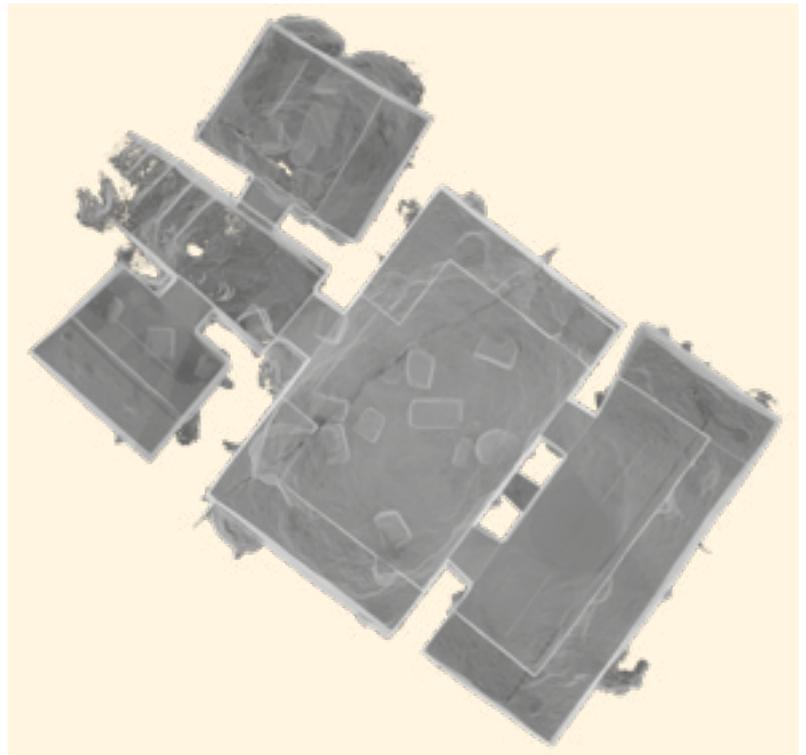
Anfang 2022 soll es einen Prototyp geben, den Studierende dann mit Brille erkunden könnten. „Lehre und Lehrinhalt verändern sich nicht, aber die genutzten Methoden und Werkzeuge“, fasst Lang zusammen. So verfügen viele archäologischen Institute noch heute über teils umfangreiche Gips-Abgüsse von antiken Skulpturen oder über Architekturmodelle, die immer noch in der Lehre intensiv genutzt werden. Die Virtuelle Realität ist dabei nur ein weiterer Schritt.

SEBASTIAN ECKERT

ViCO-Projekt

Für ihr Fördervorhaben „Virtual Collaboration (ViCo) – gemeinsam für die Zukunft lernen“ hat die Universität Bonn von der Stiftung „Innovation in der Hochschullehre“ einen Förderbescheid über 2,15 Millionen Euro erhalten.

Mit diesen Mitteln wird die Universität in den kommenden drei Jahren mehrere digitale Plattformen aufbauen, die neue didaktische Möglichkeiten für die Zusammenarbeit im Bereich von Lehre und Lernen bereithalten werden.



► Die Technologie erlaubt das Besuchen und Erleben von Räumen, die oftmals für die Studierenden nur schwer zu erreichen sind.



Sprache lernen bei Kaffee und Keksen

Sprache verbessern, um in Bonn studieren zu können: Im Lerncafé tauschen sich Geflüchtete, internationale Teilnehmende und Studierende aus

Eineinhalb Stunden fährt Mehmet Boz von Düren an die Poppelsdorfer Allee. Fast jeden Mittwoch. Die Zeit nimmt er gerne in Kauf. Denn er hat ein klares Ziel vor Augen: Er möchte Ernährungswissenschaften studieren, später im Sportbereich arbeiten. Um das benötigte zertifizierte Sprachniveau zu erreichen, nimmt er am Programm „Förderung der Integration in das Studium“ (FdIS) teil – und besucht dabei auch das freiwillige wöchentliche Lerncafé des Dezernat Internationales.

Doch ohne die bestandene 'Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang' (DSH2) darf er nicht in Bonn studieren.

Neben ihm auf der Bank sitzt Yasmin Moslem. Sie stammt aus Aleppo. Gemeinsam mit ihrer Tochter überquerte sie 2015 das Mittelmeer. Türkei, Griechenland, München, dann Bonn: „Bonn ist eine nette, schöne Stadt, nicht so groß wie München“, merkt sie an. In Syrien hat sie mit dem Studium der Agrarwissenschaften begonnen, das Fach begeistert sie von Anfang an. Nicht immer schafft die 36-Jährige es ins Lerncafé: die Familie nimmt viel Zeit in Anspruch. Ihr Wunsch aber: Einen guten Job haben, vielleicht Dozentin werden an der Universität Bonn. Der Sprachkurs ist der Einstieg in einen Studienabschluss.

Warum die DSH-Prüfung besonders wichtig ist, das weiß Marina Kohl vom International Office. Sie betreut das Projekt zur Studienvorbereitung für Geflüchtete. „Die meisten Uni-Veranstaltungen finden auf Deutsch statt, der Großteil der Studierenden sind Muttersprachler. Hinzu kommt ein hohes Sprachtempo und akademisches Sprach-

niveau. Da wird wenig Rücksicht genommen. Darauf vorbereiten, das unterscheidet unseren Sprachkurs von allgemeinsprachlichen oder berufsvorbereitenden Kursen“, stellt sie fest.

Rund 40 bis 50 Personen nehmen pro Jahr an den Deutschkursen teil, zwölf bis 18 Teilnehmende sind im FdIS -Programm. Viele davon besuchen auch das Lerncafé, das allen internationalen Teilnehmenden offensteht. „Hier können sich die Teilnehmenden im informellen Rahmen austauschen und Einblicke in ein Studium an der Uni Bonn erhalten“, berichtet Marina Kohl. „Und sie können nebenher im Lerncafé ihren Wortschatz erweitern.“ Zudem beraten die vier Mentorinnen, und eine hauptamtliche Kraft sowie die Deutschlehrerinnen auch zu Aufenthaltsrechtlichen und sozialen Fragen: Wohnungssuche, Möglichkeiten für Engagements, Sportvereine. Seit 2016 unterstützt der DAAD mit den Projekten „Integra“ und „NRWege ins Studium“ die Sprachförderung.

In der Pandemie-Zeit war der wichtige Austausch vor Ort nur schwer möglich. „Der aktuelle Kurs hatte es im Corona-

Jahr schwerer“, stellt Kohl fest. Treffen und Sprachkurse fanden lange nur digital statt. Das Lerncafé war erst ab Sommer wieder in Präsenz erlaubt, im Picknickformat an der Poppelsdorfer Allee.

Der Übergang ins deutsche Studiensystem ist dabei nicht immer einfach. „Wir bereiten sie auch auf das deutsche Hochschulsystem vor. Ein Studium in anderen Ländern bietet oft andere Voraussetzungen und Umfeld. Viele Teilnehmenden haben zwar in ihren Ländern angefangen zu studieren oder Studienfächer abgeschlossen. Darauf können sie zum Teil aufbauen - manchmal ist es aber nicht kompatibel, etwa ein Jurastudium im Iran“, weiß Kohl.

Zum Semesterabschluss haben einige der Teilnehmenden lokale Gerichte mitgebracht, darunter Sholeh Zard, einen persischen Reispudding. Die Teilnehmenden unterhalten sich aufmerksam und angeregt über ihren Alltag, über die Prüfungen, die gerade stattgefunden haben. Und fragen die anwesenden Studierenden über ihren Studienalltag aus.

Mehmet ist vom Konzept überzeugt: „Der Sprachkurs alleine macht nicht so viel Spaß, aber zusammen mit dem Lerncafé ist es großartig. Ich finde die Möglichkeit sehr gut, es hat mir sehr geholfen, etwa beim Thema Umgangssprache. Im Freundeskreis hört man oft das Wort 'Alter'. Hier im Lerncafé habe ich erfahren, dass es nicht in formale Diskussionen gehört.“

SEBASTIAN ECKERT

▼ Die Besucher des Sprachcafés tauschen sich mit den Organisatoren aus. v.l.n.r. Palina Arlova, Koordinatorin Marina Kohl, Franziska Scharle, Sima Beheshti, Yasmin Moslem, Leo Brandt, Mehmet Boz.



Mit Datenverarbeitung den Maya-Hieroglyphen auf der Spur

Bonner Akademieprojekt erfasst und entschlüsselt Maya-Inschriften

Geheimnisvolle Pyramiden und hochentwickelte Kalender: Viele Mythen ranken sich um die mittelamerikanischen Maya-Völker. Erst vor rund 200 Jahren begann die Wissenschaft, die überwucherten Ruinen der Mayastädte wieder freizulegen und versuchten, die Geheimnisse der Maya zu entschlüsseln. Doch eines stellt viele Forschende vor ein Rätsel: Die Hieroglyphentexte der Maya. Das Bonner Maya-Wörterbuch-Projekt möchte das ändern: Es erfasst und katalogisiert seit 2014 tausende Zeichen, entwickelt digitale Werkzeuge für die Analyse der Texte - und vernetzt weltweit Expert:innen aus der gesamten Maya-Wissenschaft.



Eine Schrift, in der es zwei Dutzend Bilder für ein einziges Pronomen gibt! Kein Wunder, dass Generationen von Wissenschaftler:innen sich am Maya-Schriftsystem die Zähne ausgebissen haben. Denn die Maya-Schrift ist hochkomplex. Neben Wortzeichen (Logogramme), die quasi das Bezeichnete bildlich darstellen, gibt es auch Silbenzeichen (Syllabogramme), aus denen das gesprochene Wort zusammengesetzt wird.

Und das in vielen Variationen. Denn: „Die ‚Künstler‘, wie sich die Maya-Schreiber nannten, hatten eine Furcht vor Wiederholungen“, erläutert Dr. Christian Prager, Koordinator des Projekts „Textdatenbank und Wörterbuch des Klassischen Maya“, das vom Bonner Professor Nikolai Grube geleitet wird. „Hatten Sie ein Silbenzeichen oder Wortzeichen im Text bereits genutzt, wurde das gleiche Wort aus anderen Teilen neu zusammengestellt.“ Die Folge eines solchen „*horror repetitio- nis*“: Vom Personalpronomen „u“ sind mindestens 20 Varianten bekannt. „Bei einer solchen Bandbreite hat man früher logischerweise nicht bemerkt, dass es sich um dasselbe Wort handelt“, stellt Prager fest.

Fasziniert von Kindesbeinen an

Antike Schriften, insbesondere die der Maya, haben Prager schon seit seinem elften Lebensjahr fasziniert. Erst standen antike griechische, dann ägyptische Schriftsysteme in seinem Fokus. „Dann bin ich an ein Buch geraten, in dem es um die Maya-Schrift ging, und dass sie noch nicht entziffert seien. Die Faszination hat mich nicht mehr losgelassen.“ In der Schulzeit ging der in der Schweiz geborene Deutsche in die Basler Uni-Bibliothek, lieh sich Bücher dazu aus, nahm früh Kontakt zu Forschenden auf.

Was als Hobby begann, ließ ihn nicht mehr los: Er schmiss seinen Bürojob, holte sein Abi nach, zog zum Studium nach Bonn. „Hier war der einzige Standort, wo Mayaschrift im Curriculum stand. Mich faszinieren die aufgeschriebenen Gedanken der Vergangenheit.“

Digitale Tools zur Entschlüsselung

Eine Faszination, die viele im achtköpfigen Team von Prof. Nikolai Grube von der Bonner Abteilung für Altamerikanistik teilen. Um die Entschlüsselung von Hieroglyphentexten zu vereinfachen, arbeiten sie seit 2014 am digitalen Maya-Wörterbuch. „Wir haben damals damit begonnen, das Rad neu zu erfinden, um Inschriften zu dokumentieren, analysieren und herauszugeben“, erklärt Prager. Gefördert wird das Projekt von der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste und der Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften. Es war damals eines der ersten Projekte der Digitalen Geisteswissenschaften (Digital Humanities) in Bonn.

Gemeinsam mit der Universität Göttingen schufen die Bonner Forscher:innen bis vergangenes Jahr die digitale Infrastruktur für eine virtuelle Forschungsplattform. Seitdem erfassen und verzeichnen sie darin die Zeichen, samt historischer Erfassungsdaten aus älteren Katalogen. 832 Zeichen finden sich aktuell im Zeichenkatalog, davon ist etwa die Hälfte sicher entziffert. „Etwa 1400 Zeichen werden es am Ende sein“, schätzt Prager.

Ergänzt wird das Projekt durch eine Open-Access-Bilddatenbank mit 40.000 Fotos von archäologischen Stätten, Grabungen, Gebäuden, Stelen und anderen Monumenten, sowie Vasen und Kleinfunden.



◀ Von Oben nach unten:
 „PAKAL“ = Schild,
 „CHOK“ = ausstreuen,
 „IXIK“ = Frau,
 „XIB“ = Mann,
 „SIH“ = geboren werden.



Foto: Volker Lannert

► Christian Prager
entschlüsselt
die Maya Schrift.



Foto: Volker Lannert

► In der Bonner Amerikas-
Sammlung sind
verschiedene Objekte der
Maya-Kultur gesammelt.

Auf vielen sind Hieroglyphentexte zu sehen. Die Fotos zeigen mehr als die Hälfte der bekannten Maya-Inschriften.

Texte automatisiert lesbar machen

Das Maya-Wörterbuchprojekt soll nicht nur Hieroglyphen verzeichnen und dokumentieren, sondern Texte zentral lesbar machen, und aus dem Wort-

schatz dieser Texte letztendlich ein Wörterbuch des Klassischen Maya erstellen. Dazu wurde ein digitales Werkzeug in die Forschungsplattform integriert, das eine automatische Transkription, Transliteration von Schriftstücken bietet, dank Annotation die Textarbeit erleichtert und Übersetzungen auf Sinnhaftigkeit prüft.

Ein weiterer Baustein ist ein Tool zur Berechnung von Kalenderdaten und astronomischen Informationen. Denn viele Inschriften auf Säulen, Stelen oder Vasen erwähnen außer genauen Datumsangaben auch astronomische Ereignisse. „Die klassischen Maya feierten Nullpositionen des Kalenders rituell, vergleichbar mit unserem Neujahr, und errichteten dabei Stelen und andere Monumente. Auf denen stellten sie gesammelte historische Ereignisse taggenau dar“, so Prager, der inzwischen wie viele im Team die Maya-Schrift fließend lesen kann.

Verlorene Schriften

Zehntausend bis fünfzehntausend Hieroglyphentexte in und an Gebäuden, auf steinernen Monumenten sowie Gefäßen und Schmuckstücken sind bis heute erhalten. „Etwa 60 Prozent aller bekannten Maya-Texte sind aktuell

plausibel lesbar“, so Prager. Dass man die Maya-Schrift – im Gegensatz etwa zur Schrift der Indus-Kultur – überhaupt entziffern konnte, liegt an glücklichen historischen Fügungen. In den modernen Maya-Sprachen haben sich Wörter und Aussprachen erhalten, zudem gibt es Aufzeichnungen spanischer Mönche aus dem 17. Jahrhundert.

Übrigens: Vermutlich gab es unter den Maya ein breites Schriftverständnis – schreiben konnten aber nur Einzelne. „Wir wissen, dass die Mayaschreiber oftmals zur Königsfamilie gehörten“, so Prager. Sie signierten ihre Werke namentlich als „itz’at“, als Künstler, „tz’ib“ Schreiber und „uxul“ Skulpteure – was für ein hohes Selbstbewusstsein spricht. Ganz ungefährlich war der Job als Schreiber nicht: „Schreiber wurden in Kriegen gefangengenommen, entführt und teils getötet“, so Prager. „Steinmonumente von anderen Königen wurden zu kleinsten Bruchsteinen zerschlagen, Gesichter von Herrschern ausgeschlagen.“

Die „damnatio memoriae“, die Auslöschung aus der Geschichte, war auch unter den Maya gang und gäbe.

SEBASTIAN ECKERT

mayawoerterbuch.de

Menschen haben einen Knick in der Optik

Wenn wir ein Objekt fixieren, kommt sein Bild nicht an der Stelle der Netzhaut zu liegen, an der die Zellen am dichtesten sind. Stattdessen ist seine Position etwas in Richtung Nase und nach oben verschoben. Das hat ein Team um Dr. Wolf Harmening von der Universitäts-Augenklinik Bonn herausgefunden. Die Forschenden untersuchten insgesamt 20 gesunde Versuchspersonen und spekulieren, dass dieses Fixationsverhalten hilft, insgesamt besser zu sehen.

„Wenn wir auf horizontale Flächen wie zum Beispiel den Boden schauen, sind die Bereiche oberhalb der Stelle, die wir fixieren, weiter von uns entfernt“, erklärt Harmenings Mitarbeiterin Jenny Lorén Reiniger. „Objekte, die dort liegen, erscheinen daher etwas kleiner. Ihr Bild fällt dank dieser Abweichung genau auf die Stelle der Sehgrube mit der höchsten Auflösung – das heißt: Wir sehen die kleineren Dinge schärfer.“

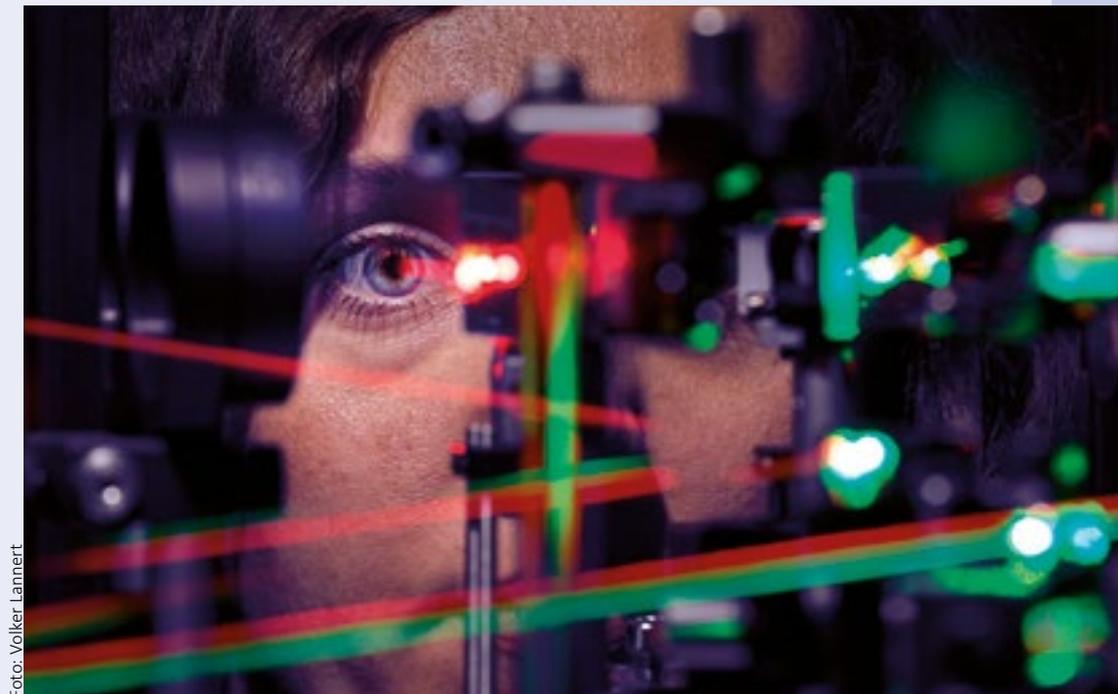


Foto: Volker Lannert



Foto: Gunar Peters

WARUM BIERDECKEL NICHT GERADEAUS FLIEGEN

Wer schon einmal daran gescheitert ist, einen Bierdeckel in einen Hut zu werfen, sollte nun aufhören: Physiker der Uni Bonn haben herausgefunden, warum dies so schwierig ist. Physiker vom Helmholtz-Institut für Strahlen- und Kernphysik und des Argelander Instituts für Astronomie sind dieser Frage nun nachgegangen. Demnach ist das Verhalten des Deckels unausweichlich, zumindest bei der üblichen Wurftechnik: Nach spätestens 0,45 Sekunden beginnt er unweigerlich abzufriften. Spielkarten kommen schon nach 0,24 Sekunden auf die schiefe Bahn, CDs erst nach 0,8 Sekunden.

Grund ist das Zusammenspiel von Gravitation, Auftrieb und Drehimpuls-Erhaltung: Einerseits kippt der Deckel durch die Schwerkraft schon kurz nach dem Wurf

etwas nach hinten. Er bekommt also einen Anstellwinkel, ähnlich wie ein landendes Flugzeug. Diese Neigung sorgt im Luftstrom für Auftrieb. „Allerdings greift die Auftriebs-Kraft nicht im Zentrum des Deckels an, sondern im vorderen Drittel“, erklärt Physikdoktorand Johann Ostmeier, der die Idee zu der Studie hatte.

Normalerweise würde sich die runde Pappe daher bald überschlagen. Das tut sie auch tatsächlich – aber nur, wenn sie eher unkonventionell geworfen wurde. „Meist wird ein Bierdeckel beim Wurf in Drehung versetzt, ähnlich wie ein Frisbee“, sagt Ostmeyers Kollege Christoph Schürmann vom Argelander-Institut für Astronomie. „Er wird so zu einer Art Kreisel.“ Diese Rotation stabilisiert den Flug und verhindert das Überschlagen. Stattdessen führt die Auftriebskraft dazu, dass der Deckel zur Seite abdriftet – nach rechts, wenn er

linksherum rotiert; andernfalls nach links. Gleichzeitig richtet er sich auf – er liegt also nicht mehr parallel zum Boden, sondern steht in der Luft, wie ein rotierendes Rad. In dieser Position hat der Deckel einen Backspin – würde er tatsächlich wie ein Rad auf dem Boden stehen, würde er also zum Ausgangspunkt zurücklaufen. Im Flug verliert er nun schnell an Höhe und fällt zu Boden. Dieser Ablauf ist für alle flachen, runden Objekte charakteristisch.

Video: <https://www.youtube.com/watch?v=a2iCosVA8AU>

MANGELNDES VERTRAUEN VERSCHÄRFT DIE EINSAMKEITSSPIRALE

Einsamkeit ist ein schmerzhaftes Gefühl. Wenn es länger anhält, kann es zu psychischen Erkrankungen wie Depressionen oder Angststörungen führen. Forschende der Universitäten Bonn, Haifa (Israel) und Oldenburg haben nun herausgefunden, wie Einsamkeit mit einem reduzierten Vertrauen einhergeht. Dies schlägt sich in Veränderungen der Aktivität und Zusammenarbeit von verschiedenen Gehirnsstrukturen nieder, vor allem der Inselrinde. „Eine wichtige Funktion der Inselrinde besteht darin, die eigenen Körpersignale wie den Herzschlag wahrzunehmen und zu interpretieren“, sagt Jana Lieberz aus dem Team von Dr. Dirk Scheele von der Medizinischen Psychologie am Universitätsklinikum Bonn. „Außerdem hilft sie dabei, die Reaktionen anderer Menschen richtig zu deuten, etwa die Mimik oder Stimmung – oder die Vertrauenswürdigkeit.“

▲ Jenny L. Reiniger bei der Messung am Laser-Ophthalmoskop.

◀ Der Flugbahn von Bierdeckeln auf der Spur: das Physikerteam Christoph Schürmann, Johann Ostmeier und Prof. Dr. Carsten Urbach (v.l.)

Fischkiemen als Vorbild für bionische Mikroplastikfilter



Foto: Jan Hagemeyer

In der Waschmaschine wird nicht nur die Wäsche sauber, durch den Abrieb von Synthetikfasern gelangen mit dem Abwasser auch winzige Kunststoffpartikel in die Umwelt. Biolog:innen der Universität Bonn wollen zusammen mit dem Fraunhofer UMSICHT und der Firma Hengst nach dem Vorbild von Fischkiemen einen effizienten, nachhaltigen und haltbaren Waschmaschinenfilter entwickeln. Das Projekt „FishFlow“ wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) für ein Jahr mit rund 500.000 Euro gefördert, davon fließen rund 300.000 Euro an die Universität Bonn.

Im Fokus stehen Filtertechnologien, die die Verbreitung der unter fünf Millimeter kleinen Kunststoffteilchen unterbinden. „Es gibt viele filtrierende Tiere, aber der Apparat der Fische, von den Kiemenbögen bis zur Weiterleitung der Nahrung in

den Verdauungstrakt, weist im Vergleich die höchste Ähnlichkeit zu den Verhältnissen in der Waschmaschine auf“, sagt Prof. Dr. Alexander Blanke vom Institut für Evolutionsbiologie und Ökologie.

„Wir haben verschiedene Fische hinsichtlich ihrer Kiemengeometrie vermessen“, berichtet Leandra Hamann, die im Team von Prof. Blanke promoviert. Aus diesen Werten erstellen die Forschenden Computermodelle der Kiemen, führen Simulationen durch und bauen sie am 3D-Drucker nach. Daraus gewinnt das Team Daten, welche Filtergeometrien am effizientesten sind. Die bionischen Modelle der Kiemenstrukturen werden dann im Strömungskanal und zuletzt in der Waschmaschine getestet.

Video: https://www.youtube.com/watch?v=1FAHhBlyECw&ab_channel=LeandraHamann

▲ Leandra Hamann filmt filtrierende Makrelen im SeaLife Oberhausen.

TAUENDER PERMAFROST LÄSST METHAN ENTWEICHEN

Welche Auswirkungen hatte die Hitzewelle des Sommers 2020 in Sibirien? In einer Studie unter Federführung der Universität Bonn haben Geolog:innen die räumliche und zeitliche Verteilung der Methankonzentration in der Luft Nordsibiriens mit geologischen Karten verglichen. Das Ergebnis: Die Methangehalte der Luft nach der Hitzewelle des vergangenen Jahres deuten darauf hin, dass verstärkte Gasaustritte aus Kalkstein stattfanden.

„Die Bodenbildungen in den beobachteten Gebieten sind sehr dünn oder fehlen ganz, was die Zersetzung von organischer Substanz in den Böden als Quelle des

Methans unwahrscheinlich macht“, sagt Prof. Dr. Nikolaus Froitzheim vom Institut für Geowissenschaften. Er und seine Kolleg:innen befürchten daher, dass die bisher mit Eis und Gashydrat gefüllten Kluft- und Höhlensysteme im Kalkstein durch die Erwärmung durchlässig wurden. „Dadurch dürfte Erdgas, das zum größten Teil aus Methan besteht, aus Lagerstätten im Permafrost und unter dem Permafrost den Weg an die Erdoberfläche gefunden haben“, sagt er.

Dieser Hypothese wollen die Wissenschaftler nun mit Messungen vor Ort und mit Modellrechnungen nachgehen. „Die Mengen von Erdgas, die im Untergrund Nordsibiriens vermutet werden, sind ge-

waltig. Wenn Teile davon durch den tauenden Permafrost in die Atmosphäre gelangten, könnte das dramatische Auswirkungen auf das ohnehin schon überhitzte Klima der Erde haben“, betont Froitzheim.

DFG-FÖRDERATLAS 2021: BONN MISCHT VORNE MIT

Die Universität Bonn behauptet sich im Wettbewerb um die Forschungsförderung weiter auf vorderen Plätzen. Das bestätigt der „Förderatlas 2021“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), der die Förderströme der öffentlichen Förderinstitutionen an die Hochschulen und Forschungseinrichtungen im Zeitraum 2017-2019 detailliert und übersichtlich dokumentiert. Im deutschlandweiten Vergleich der DFG-Bewilligungssummen verbessert sich Bonn darin auf Platz 15.

208,5 Millionen Euro erhielten die Forschenden der Universität Bonn von 2017 bis 2019 aus dem Topf der DFG, deutlich mehr als 2014-2016 (181,7 Mio. Euro). Das nach Fächergruppen differenzierte Ranking reflektiert zudem das wissenschaftliche Profil der Universität Bonn: In den Naturwissenschaften steht sie im DFG-Vergleich mit einer Fördersumme von 61,6 Millionen Euro im Zeitraum 2017-2019 an fünfter Stelle, in den Lebenswissenschaften mit einem Fördervolumen von 88,5 Millionen Euro auf dem 12. Platz. In den Geistes- und Sozialwissenschaften behauptet Bonn auch in diesem Ranking den 15. Platz.

Weitere Informationen:
<http://www.dfg.de/foerderatlas>

► Freiliegende Kalksteinblöcke auf der Taymyr-Halbinsel in Nordsibirien, in einem der Gebiete, wo im Sommer 2020 erhöhte Methankonzentrationen auftraten.



Foto: Mikhail Alekseev (VSEGEI)

„Beißen Sie sich durch“

Gastdozentin Dunja Hayali vernetzte Studierende und Medienmacher

Vierunddreißig faszinierte Studierende, geballte Medienkompetenz und Hündin Wilma mit an Bord: Beim viertägigen Blockseminar zu „Mächte, Medien, Mythen“ berichtete Journalistin Dunja Hayali über Themensetzung, schärfte die Medienkompetenz der Teilnehmenden und begeisterte sie zugleich für Journalismus in all seinen Facetten.

Gerade noch flimmerte Bild-Kritiker Stefan Niggemeier über die Wand des Hörsaals XVII. Niggemeier ist Medienjournalist, betreibt den „Übermedien“-Watchblog über Missstände in Medien. Wenig später begrüßt Hayali dann Paul Ronzheimer, den stellvertretenden Bild-Chefredakteur. Er war vor kurzem noch in Afghanistan, berichtet über den Umgang mit Erlebnissen im Krisengebiet und über Pressefreiheit. Im Seminar pariert er Vorwürfe, diskutiert offen mit den Seminar-Teilnehmenden.

Es sind vertrauliche Diskussionen mit bekannten Journalist:innen aller Couleur, die im Blockseminar möglich werden. Es geht unter anderem um Berufsethos, Verhaltensregeln, den Umgang mit Quellen, den Unterschied von Meinung und Haltung.

Vier Tage, je sechs Stunden: ein strafes Programm. „Es war ein ordentlicher Ritt“, stellt Hayali rückblickend fest.

Ihr Ziel: „Ich wollte meine individuelle Sicht über Medien und Medienkompetenz weitergeben. Deshalb habe ich über meine Erfahrung, Überzeugung und das Handwerk gesprochen“, erläutert Hayali, und dies im Dialog und mit Übungen. Unterstützt wird sie dabei von Bundespolitiker:innen und Medienmenschen wie Jochen Wegener (ZEIT-Online) und Katharina Hamberger vom Deutschlandradio, die zugeschaltet werden.



Stets mit dabei ist Hündin Wilma. „Wilma hat das mega gut gemacht. Sie hat auch nicht so sehr abgelenkt, wie ich es befürchtet hatte – ich hatte kurzzeitig die Sorge, dass alle um den Hund herumspringen.“



Foto: Sebastian Eckert

▲ Nach dem Blockseminar gab es ein Gruppenfoto für Dunja Hayalis Instagram-Kanal. Die Studierenden schenkten ihr eine Dozentin-Urkunde und einen Pullover der Universität Bonn.

Engagierte Studierende

Von den Studierenden war Hayali begeistert. Im Vorfeld hatte sie befürchtet, in leere Augen eines stillen Publikums zu blicken. Doch weit gefehlt: „Ich habe sie als wahnsinnig aktiv erlebt“, schwärmt Hayali – und weiß auch warum: „Die müssen alle Bock haben. Es sind noch Semesterferien. Und wer sich so ein Blockseminar antut, der muss ja aus voller Überzeugung hier sitzen – nicht nur, weil es die erste Präsenzveranstaltung seit eineinhalb Jahren ist, nicht nur, weil hier Dunja Hayali rumspringt. Ich glaube, dass der Inhalt ein großer Anreiz war.“ Sie ist zufrieden: „Ich habe mich auf das Experiment eingelassen, um es auszuprobieren. Ich fand es wirklich bereichernd.“



▲ Emely Hofmann

Eine Teilnehmerin ist Emely Hofmann: „Wir haben gelernt, was guten

Journalismus ausmacht, was der Unterschied zwischen Meinung und Haltung ist, wie das ZDF-Morgenmagazin funktioniert. Und wir haben Einblicke erhalten in die unterschiedlichen Felder des Journalismus.“ Für Politikwissenschafts-Studentin Lioba Einhoff ist es eine willkommene Abwechslung: „Mir fehlten in meinem Studiengang Module, die auf praktischen Journalismus abzielen, und darum habe ich mich gefreut, dass es jetzt einmal in diese Richtung geht.“

Medienkompetenz stärken – Diskurse ermöglichen

Ein Schwerpunktthema lag auf der Vermittlung von Medienkompetenz – ein Kernanliegen von Hayali: „Ich habe schon lange die Überzeugung, dass wir mehr Medienkompetenz in der Bevölkerung brauchen – nicht erst seit dem Erstarken von Fake News.“ Medienkompe-

tenz gehöre als Demokratieförderung in den Unterricht. „Es ist das A und O, um Nachrichten der Öffentlich-Rechtlichen, von privaten Anbietern, Youtuber:innen und Influencer:innen einzuordnen.“ Die Idee eines Medienkompetenzzentrums an der Universität sei daher lobenswert. „Ich freue mich drauf, dies mitzerleben oder Teil dessen zu werden.“

Offen sein bei Diskussionen, ohne vorgefertigte Meinungen über Gesprächspartner:innen, diese auch zu Wort kommen lassen: Für Hayali ist das fundamental wichtig. Ansonsten sei man nicht bereit für andere Meinungen, so die 47-jährige Journalistin. „Wenn der Koffer gepackt ist, kann da nichts neues mehr rein – keine neue Idee, Ansatz oder Argument. Ich glaube nicht, dass Diskurs so funktioniert, vor allem nicht in einer Demokratie.“ Natürlich sei jeder mit Urteilen und Denkmustern behaftet. „Als Journalistin ist es meine Aufgabe, dies zu durchbrechen“, stellt sie fest.

„Haben Sie Spaß an der Arbeit“

Zum Schluss gab die Moderatorin den Teilnehmenden wertvolle Tipps über den Start in die Medienwelt mit. „Rechnen Sie damit, Kaffee zu kochen, Kopien und jeden Mist zu machen, oder fürs Radio an U-Bahn-Haltestellen dusselige Umfragen durchzuführen. Beißen Sie sich durch, haben Sie Geduld. Netzwerken Sie, mit Frauen, mit Männern, mit Menschen. Und wenn Türen sich öffnen, dann gehen Sie durch – insbesondere als Frau.“ Wichtig aber sei eines: „Haben Sie Spaß an ihrer Arbeit. Wenn Ihre Arbeit Ihre Leidenschaft ist, dann ist das Gold wert.“

SEBASTIAN ECKERT

Ich hatte erwartet, sehr viel an Erfahrungen von ihr mitzunehmen. Bin auch mehr als positiv überrascht, wie viel an Mehrwert und persönlichen Erfahrungen dabei war. Und vor allem, wie viele Gäste sie eingeladen hatte, die alle aus dem Nähkästchen geplaudert haben. Ich bin auch ein bisschen geflasht.

Man hat natürlich zu Journalist:innen und den Medien immer ein distanzierteres Bild, aber man blickt nicht wirklich dahinter. Wer wirklich als Person dahintersteckt, das bleibt immer ein bisschen verborgen. Von daher war es sehr sinnvoll, die Leute persönlich zu erleben und Fragen zu stellen. Ich glaube, dass Medien und Medienkompetenz allgemein viel zu kurz kommt an der Uni und in Schulen.

Yannik Scholl, Germanistik- und English Studies-Student im 8. Semester



Medienkompetenzzentrum

Die Philosophische Fakultät der Universität Bonn richtet ein Medienkompetenzzentrum ein, welches dezidiert interdisziplinär angelegt ist und fakultäts- und universitätsübergreifend vernetzend wirken wird. Ethik, Nachhaltigkeit, Internationalität oder kritischer Journalismus sind nur einige Schwerpunkte, die von Beginn an mitgedacht werden. Der Startschuss fällt 2022.



Fotos: Johanna Saba / UKB

Ein Anker im Krankenhaus-Dschungel

Patientenlotsinnen begleiten Betroffene auf ihrem schwierigen Weg durch die Krebs-Therapie

Schock, Verzweiflung, Trauer oder sogar Wut: Für Betroffene ändert die Diagnose „Krebs“ von jetzt auf gleich alles. In der Informationsflut stürmen drängende Fragen zur Krankheit und Therapie auf sie ein. Oft ist vieles rund um den Behandlungsablauf unklar. Im Centrum für Integrierte Onkologie (CIO) am Universitätsklinikum Bonn stehen an Krebs erkrankten Menschen erfahrene Patientenlotsinnen zur Seite, um die Herausforderung „Krankenhaus“ zu bewältigen. Sie sorgen für ein passgenaues Behandlungs- und Nachsorge-management und sind Ansprechperson für die Patienten:innen bei Sorgen und Nöten.

Heute, sechs Jahre nach der Diagnose „Krebs“ gilt sie als geheilt. Bevor sich jetzt langsam auch ein Glücksgefühl einstellt, musste Petra G. die Neugierkeit erst in Ruhe auf sich wirken lassen. „Ich lebte wie unter einer Glocke und der Krebs hinterlässt seine Spuren“, sagt die heute 60-Jährige, die für ihre ganze Behandlung am Universitätsklinikum Bonn bleiben wollte: „Denn auf dem Venusberg-Campus ist trotz der Weitläufigkeit alles sehr gut organisiert.“

In Ausnahmesituation mit offenen Armen aufgenommen

Einen großen Anteil an dem guten Ausgang ihrer Krankheitsgeschichte sieht Petra G. dabei in dem Engagement der Patientenlotsinnen im dortigen Centrum für Integrierte Onkologie (CIO) Bonn. „Wir begleiten und betreuen Be-

troffene von Anfang bis zum Ende ihrer Behandlung, jeweils nach dem individuellen Bedarf“, sagt Christine Luppus, für die der Begriff „Lotse“ nicht wirklich ihre Tätigkeit widerspiegelt. „Wir sind mehr als ein Wegweiser durch die Klinik. Wir entlasten die Betroffenen, die sich von uns auch emotional unterstützt fühlen. Wir fördern so einen Therapieerfolg.“ Die 56-Jährige und ihre 46-jährige Kollegin Geraldine Leven sind gelernte Gesundheits- und Krankenpflegerinnen. Beide sind für an Krebs erkrankte Menschen in einer existenziellen Situation da – ihr Rüstzeug dafür ist ein Funke Menschenkenntnis und ganz viel Einfühlsamkeit.

Geschwollene Lymphknoten nach einer schweren Erkältung: Immer wieder bekommt Petra G. die gleiche, eher harmlose Diagnose bis zu ihrer Operation in der HNO-Klinik des Universi-

tätsklinikums Bonn. Die Biopsie brachte es ans Tageslicht: Krebs bei unbekanntem Primärtumor – kurz CUP-Syndrom. Direkt nach ihrer Überweisung in die Medizinische Klinik III für Onkologie und Hämatologie lernte die neue Krebspatientin vor sechs Jahren Patientenlotsin Luppus kennen. „Die Diagnose traf mich wie ein Holzhammer, denn darauf war ich nicht vorbereitet gewesen. Aber ich wollte kämpfen“, erzählt Petra G. „Doch ich war von dem Gespräch mit den behandelnden Ärzten und Ärztinnen der Klinik emotional

▲ CIO-Patientenlotsinnen geben Sicherheit im Ausnahmezustand: Geraldine Leven (li) und Christine Luppus (re) begleiten Krebspatientin Petra G. über sechs Jahre durch Therapie und Nachsorge.



◀ Schaltzentrale der Patientenlotsinnen im Foyer des CIO-Gebäudes: Von der ersten Begegnung an kümmern sich Geraldine Leven und Christine Luppus um die an Krebs erkrankte Petra G. während ihrer Behandlung am Universitätsklinikum Bonn. (v.l.n.r.)



▲ CIO-Patientenlotsinnen gehen individuell auf den Einzelnen ein: Durch Gespräche bekommen Christine Luppus und Geraldine Leven Informationen über die Patientenakte hinaus.

► CIO-Patientenlotsinnen sind eine Brücke zwischen ärztlichem Team, Ambulanz und Krebspatient:in: Petra G. ist dankbar für die hilfreiche Unterstützung von Christine Luppus (re) im und nach dem Arztgespräch, das ihr Leben von jetzt auf gleich auf den Kopf stellte.



noch ganz aufgewühlt und sollte mich auch noch um vieles kümmern. Da hat mich Frau Luppus mit offenen Armen aufgenommen. Diese Begegnung gab mir Sicherheit.“

Bilden eine Brücke zwischen dem ärztlichen Team, Ambulanzen und Patient:innen

Genau hier setzen die Patientenlotsinnen am CIO Bonn an. Sie nehmen Betroffene an die Hand, trösten sie und organisieren deren Termine innerhalb

des vom ärztlichen Behandlungsteam aufgestellten, vorher in einem Tumorboard besprochenen Therapieplans. So sind beispielsweise für eine sicher verlaufende Chemotherapie einige Voruntersuchungen wie Ultraschall oder Lungenfunktionstest notwendig, aber auch das Legen eines Ports, ein dauerhafter Zugang für die Medikamentengabe. „Es ist wichtig, diese Termine im Vorfeld so zu bündeln, damit unsere Patient:innen nicht zu oft ins Klinikum kommen brauchen. Um deren Kräfte zu schonen, müssen wir alles sehr gut ko-

ordinieren, so dass alles zeitnah vorstattengehen kann“, sagt Luppus. Das erfolgt im engen Austausch mit den Ärzt:innen sowie den medizinischen Fachangestellten in der onkologischen Ambulanz.

Haben ein Gespür für ihre Schützlinge

Im weiteren Verlauf der Therapie sind die Patientenlotsinnen jederzeit zur Stelle, haben Zeit und begleiten bei Bedarf ihre Schützlinge zu Terminen auf dem Venusberg-Campus. Sie stehen ihnen nicht nur mit Rat zur Seite oder sorgen unbürokratisch für einen Rollstuhl, sondern stellen bei Anordnung durch die behandelnden Ärzt:innen auch zum Beispiel Kontakt zur Psychoonkologie, Ernährungsberatung =oder zum Sozialdienst her. Sie sorgen für einen möglichst reibungslosen Ablauf rund um einer Krebsbehandlung. „Über persönliche Worte bauen wir ein Vertrauensverhältnis auf und stehen in ständigem Austausch“, betont Leven. Die Lotsinnen kennen den Menschen hinter der Patientenakte und können im engen Austausch mit dem ärztlichen Behandlungsteam spontan auf sich ändernde Bedürfnisse des Einzelnen reagieren.



Geben ein Gefühl der Geborgenheit

„Alle haben unsere Telefonnummer und können uns immer ansprechen,“ sagt Luppus. Dies nutzte auch Petra G., als sie zu Hause dramatisch an Gewicht verlor. Der Rat von Luppus lautete: „Sie müssen sofort her kommen.“ Anschließend wurde die Krebspatientin zur Parenteralen Ernährung (PE) durch Infusionen ins Klinikum aufgenommen und versorgt, so dass sie wieder einige Pfunde zunahm: „Ohne die Patientenlotsinnen hätte ich mich in den vergangenen sechs Jahren sehr allein gefühlt. Sie wissen wovon sie reden und was sie tun. Sie sind unersetzlich.“ Die Patientenlotsinnen nutzen das Angebot der Supervision zur Reflexion der Erlebnisse in ihrem Arbeitsalltag. Darüber hinaus suchen sie einen Ausgleich durch Ausflüge in die Natur, aber trotzdem geht ihre Arbeit nicht spurlos an ihnen vorbei. Die Patientenschicksale begleiten sie häufig nach Hause. „Wir erleben täglich wie Menschen mit der Diagnose Krebs umgehen, nicht selten geht es um Leben und Tod. Wir können das Erlebte nicht einfach abstreifen und in der Klinik lassen, denn wir sind ja emphatisch“, sagt Leven. „Aber, wenn wir das nicht wären, dann wäre es auch nicht der richtige Job für uns.“

INKA VÄTH



Fotos: Johann Saba / UKB

▲ CIO-Patientenlotsinnen sind mehr als ein Wegweiser durch die Klinik: Geraldine Leven (li) und Christine Luppus (re) begleiteten Petra G. zur ersten Chemotherapie und übergaben sie mit Hinweisen und Tipps im Gepäck an das Team der Tagesklinik.

◀ Ein Anker von Anfang bis zum Ende der Krebsbehandlung: Auch nach der Krebstherapie sind die Patientenlotsinnen Geraldine Leven und Christine Luppus falls nötig für Petra G. da, die vom Krebs als geheilt gilt. (v.l.n.r.)

Das Centrum für Integrierte Onkologie – CIO Bonn

Das CIO Bonn ist das interdisziplinäre Krebszentrum des Universitätsklinikums Bonn. Unter seinem Dach arbeiten alle Kliniken und Institute auf dem Venusberg-Campus zusammen, die sich mit der Diagnose, Behandlung und Erforschung aller bösartigen Erkrankungen befassen. Das CIO Bonn gehört zum bundesweiten Netzwerk ausgewählter Onkologischer Spitzenzentren der Deutschen Krebshilfe. 2018 wurde aus dem seit 2007 bestehenden CIO Köln Bonn mit den universitären Krebszentren aus Aachen, Köln und Düsseldorf das „Centrum für Integrierte Onkologie - CIO Aachen Bonn Köln Düsseldorf“ gegründet. Gemeinsam gestaltet dieser Verbund die Krebsmedizin für rund 11 Millionen Menschen. Ziel ist, an Krebs erkrankten Menschen durch Zugang zu erstklassigen Diagnostikverfahren und Krebstherapien die bestmögliche Behandlung zu ermöglichen.



Ein Maisfeld auf dem Campus Klein-Altendorf. Der graue Kasten neben Doktorand Marcel Moll ist ein Roboter – und ein wichtiger Helfer in der Forschung. Er fährt über das Feld und hilft dabei, systematisch zu erfassen, wie es den Pflanzen geht und was sie brauchen.

Digitale Helfer auf dem Feld

Exzellenzcluster PhenoRob setzt Roboter und Drohnen für eine nachhaltige Nutzpflanzenproduktion ein

Lebensmittel, Futtermittel, Fasern und Treibstoff: Bei steigender Nachfrage spielt der Ackerbau eine wesentliche Rolle für die Zukunft der Menschheit und unseres Planeten. Gleichzeitig bringen der Rückgang der Anbauflächen und der Klimawandel Probleme wie Dürre, Hitze und andere extreme Wetterereignisse mit sich. Am Exzellenzcluster PhenoRob arbeiten Forschende unterschiedlicher Disziplinen deshalb gemeinsam an einem Ziel: eine nachhaltigere Nutzpflanzenproduktion mit begrenzten Ressourcen zu ermöglichen und dadurch den ökologischen Fußabdruck der Pflanzenproduktion zu verringern. Dazu nutzen sie neuartige digitale Technologien, unter anderem aus der Robotik und der Künstlichen Intelligenz. Wir haben Nachwuchsforschende des Exzellenzclusters auf dem Feld besucht.



Großer Aufpasser auf dem Acker: Mit dem Roboter und weiteren Technologien lassen sich Pflanzen beobachten, analysieren, besser verstehen und gezielt behandeln. Die Geräte helfen den Forschenden dabei, wichtige Parameter zu erfassen – dazu zählen das Pflanzenwachstum, der Boden, die Biodiversität und die Atmosphäre.



Nicht nur vom Boden, sondern auch von der Luft aus untersuchen die Forschenden die Pflanzen, um wichtige Erkenntnisse für eine nachhaltigere Produktion zu erhalten. Doktorand Ansgar Dreier vom Institut für Geodäsie und Geoinformation steuert eine Drohne auf dem Campus Klein-Altendorf.

Welche Auswirkungen können Veränderungen, etwa der Nährstoffe im Boden, auf das Pflanzwachstum haben? Das ist eine der Fragen, die die Wissenschaftler:innen am einzigen agrarwissenschaftlichen Exzellenzcluster in Deutschland beantworten wollen. Die Begeisterung für das Forschungsfeld hat auch die Nachwuchsforschenden Marcel Moll, Martin Greve, Charlotte Hubert und Felix Esser gepackt (v.l.).



Der Stellenwert der Digitalisierung in der Agrarwirtschaft wird in Zukunft weiter rasant steigen. Drohnen sind dabei ein wichtiges Instrument, um Daten über den Zustand der Pflanzen und ihrer Umgebung zu liefern. Wie man sie am besten einsetzen kann – daran wird in verschiedenen Projekten im Cluster gearbeitet.



Mensch und Maschine im Team: Doktorand Alireza Ahmadi aus der Arbeitsgruppe „Agricultural Robotics & Engineering“ steuert einen Roboter.

Krieg und Gewalt in der Antike

Dr. Lennart Gilhaus nimmt die Gesellschaftsnormen in den Blick

In der Antike war es völlig normal, Kriege zu führen. In bestimmten Kriegssituationen wurden dabei bisweilen besondere Gewaltdynamiken freigesetzt: Massaker, Vergewaltigungen, Versklavungen. Aus heutiger Sicht offenbart gerade der Zusammenhang zwischen Krieg und Gewalt neue Erkenntnisse über antike Gesellschaften und schärft den Blick für die damaligen Gesellschaftsnormen, ist Dr. Lennart Gilhaus vom Institut für Geschichtswissenschaft überzeugt. Der Wissenschaftler ist Mitglied im Transdisziplinären Forschungsbereich „Present Pasts“ der Universität Bonn.

Ihrer Ansicht nach gehören Gewalt und Krieg zu den Grundphänomenen der Menschheitsgeschichte?

Vereinzelte bewaffnete Auseinandersetzungen gab es wohl bereits zwischen einstigen Gruppen von Jägern und Sammlern. Aber erst mit der Sesshaftwerdung des Menschen und der Gründung von Siedlungen und Städten mehrten sich archäologische Zeugnisse für organisierte Konflikte, die mitunter sogar zur kompletten Auslöschung feindlicher Gruppen führten. Krieg ist also ein kulturelles Phänomen, das insbesondere mit der Entstehung komplexerer Gesellschaften auftritt.

Weshalb konzentrieren Sie sich auf Kriegsgewalt in der griechischen Antike?

Obwohl es mittlerweile umfangreiche Forschung zur Gewalt in der Antike gibt, liegt der Fokus meist auf der Darstellung und der Betrachtung von Gewalt innerhalb von Gesellschaften. Paradoxerweise wird gerade im Bereich der Kriegsführung die Gewaltthematik ausgeklammert – vielleicht, weil Krieg und Gewalt als selbstverständlich und zusammengehörig empfunden werden. Mein Ansinnen ist es, die kulturellen Bedingungen und Folgen von Gewalt im Krieg zu betrachten und zu verste-

hen, wie die damaligen Gesellschaften ihre eigene Kriegsgewalt eingeordnet haben.

Sie schließen von kriegerischer Gewalt auf gesellschaftliche Normen. Könnten Sie das an einem Beispiel erläutern?

In der Zeit von 800 bis 300 vor Christus bekriegten sich die griechischen Stadtstaaten vehement untereinander. Griechen kämpften gegen Griechen. Die Auseinandersetzungen waren kleinteilig und unterlagen einer unglaublichen Dynamik: Freund-Feind-Beziehungen unter Stadtstaaten konnten sich dabei schnell ändern. Zu diesem äußeren Aspekt kommt eine besondere innere Konstitution der Stadtstaaten. Als weltgeschichtliche Ausnahme kam im alten Griechenland und insbesondere in Athen erstmals die Vorstellung von der Gleichheit aller männlichen Bürger auf. Menschliche Beziehungen wurden auf eine rechtliche Basis gestellt. Prozesse wurden geführt, um Recht durch-

▼ Die Skulptur stammt von einem Gipsabguss im Akademischen Kunstmuseum vom Pergamonaltar und zeigt den Giganten Alkyoneus. Das Original steht in Berlin im Pergamonmuseum.



zusetzen. Auch das Rachedenken, das für die griechische Kultur typisch ist, wurde beispielsweise durch den Staat eingeholt und kanalisiert: Die Beziehungen der Bürger untereinander sollten weitgehend frei von Gewalt gehalten werden. Die damit gesetzten Normen wiederum wirkten auf das Verhalten im Krieg. Hinrichtungen in Athen konnten zwar sehr grausam und entehrend sein, aber sie erfolgten ohne Blutvergießen – etwa durch blutlose Kreuzigungen. Dabei wurden die Delinquenten an ein Brett angebunden und gewartet, bis der Tod eintrat – eine Strafe, die auch im Krieg Anwendung fand.

Was ist der wesentliche Unterschied zwischen vormoderner und moderner Kriegsgewalt?

Der Hauptunterschied ist, dass in der griechischen Antike Kriegsgewalt buchstäblich Handarbeit der einzelnen Krieger war. Krieg und Gewalt waren feste Bestandteile des damaligen Lebens. Es gab eine durchweg starke Mobilisierung, die Männer wurden von Kindheit an mithilfe von Ritualen und Symboliken darauf vorbereitet. Jeder musste damit rechnen, später in den Krieg zu ziehen, Feinde zu töten und getötet zu werden. Mit der Erfindung automatisierter Waffen in der Moderne und deren stetiger Weiterentwicklung änderte sich dies. Man kann sagen, dass sich in der westlichen Welt mit dem ersten Weltkrieg die Einstellung zum Krieg verändert hat.

Seit dem Ersten Weltkrieg hat sich die Gewalt nochmals verschoben. Inzwischen feuern Drohnen Raketen ab, indem weit entfernt ein Mensch auf einen Knopf drückt und am Bildschirm das Geschehen verfolgt. Welche gesellschaftlichen Normen stecken hier dahinter?

Mit der weiter voranschreitenden Technisierung wird die psychologische Distanz zum Töten zunehmend vergrößert. Der Drohnenkrieg verändert das soldatische Ethos fundamental und macht traditionelle Vorstellungen von Mut und Tapferkeit im Drohnenkrieg obsolet. Zudem wirft die Automatisierung neue Fragen nach der Legitimation des Tötens im Krieg auf, die bis heute unbeantwortet sind.

Durch die Förderung im Stipendienprogramm der Daimler und Benz Stiftung erweitern Sie Ihre Forschung auf andere Epochen und Kulturen.

Wir bleiben in der Vormoderne, nehmen aber weitere Gesellschaften in den Fokus: die römische Republik, das feudale Japan, das spätmittelalterliche Zentralasien, das Inkareich und das mittelalterliche Mitteleuropa. Ziel ist es, auch in diesen Kulturen die Wechselwirkungen zwischen Kriegsgewalt und Gesellschaft zu verstehen und die Erkenntnisse dann miteinander zu vergleichen: Wie blickten die Menschen auf legitime und illegitime Gewalt? Welche Gewalt war im Krieg erlaubt, welche innerhalb der Gesellschaften? Diese Fragen wollen wir bei einer internationalen Konferenz vertiefen, die wir für den September 2022 planen.

Gewalt und Kultur gehören in menschlichen Gesellschaften also zusammen?

Auf jeden Fall. Daher ist es wichtig, die emotionalen und psychischen Mechanismen eskalierender Gewaltsituationen und -exzesse zu ergründen und die Phänomene in ihrem jeweiligen kulturellen Kontext zu verstehen. Heutige westliche Gesellschaften verstehen sich als gewaltfrei und thematisieren daher vor allem Gewalt in den zwischenmenschlichen Beziehungen und Institutionen, zum Beispiel die physische Gewalt in Familien während der Covid-19-Pandemie. Aber wir sehen auch Bilder der Bürgerkriege in Syrien, Libyen oder anderen Ländern. Im Gegensatz zur Antike werden im heutigen Europa jedoch nicht die politischen Sieger in den Blick genommen, sondern vor allem die Opfer von Kriegsgewalt. Allerdings sehen wir Kriegsgewalt als etwas Fremdes an, das unser Leben nicht tangiert. Gleichzeitig findet bei uns durch die mediale



Omnipräsenz von Bildern leidender Menschen aus entfernten Ländern eine gewisse Abstumpfung statt. FORSCH

▲ Ein Gefäß, Nestoris genannt, mit Darstellung der Ermordung eines alten Königs, 380-370 v. Chr., aktuell in Bonn.

Dr. Lennart Gilhaus ist Akademischer Rat auf Zeit in der Abteilung für Alte Geschichte der Universität Bonn und habilitiert sich zum Thema „Die Brutalität des Krieges und die Grenzen der Gewalt im archaischen und klassischen Griechenland“. Seit 2018 ist er Mitglied im Jungen Kolleg der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und Künste. Seit Anfang des Jahres wird er im Stipendienprogramm für Postdoktoranden und Juniorprofessoren der Daimler und Benz Stiftung gefördert.



Fotos: Daimler und Benz Stiftung/Oestergaard

In diesem Projekt sollen diese Gewaltdynamiken untersucht und in unterschiedlichen Kulturen der Vormoderne miteinander verglichen werden. Das Forschungsvorhaben von Dr. Lennart Gilhaus wird über zwei Jahre mit einer Summe von 40.000 Euro gefördert.

Weitere Informationen: <http://www.daimler-benz-stiftung.de>

▲ Dr. Lennart Gilhaus zwischen Büchern im Seminar für Alte Geschichte



▲ Darstellung Alfons' X. von Kastilien nach einer Abbildung aus dem *Libro de los juegos*. Das Buch dokumentiert die Spielregeln verschiedener Brettspiele und wurde vom König in Auftrag gegeben. Es gilt als die erste und bedeutendste Schachproblemsammlung des Mittelalters.

Kulturelle Lichtgestalt mit Schattenseiten

Er schuf Gesetzestexte und wollte Kaiser werden: Im November wäre König Alfons X. von Kastilien 800 Jahre alt geworden

König Alfons X. von Kastilien, genannt der Weise, gilt als eine der spannendsten Figuren in der Geschichte der Iberischen Halbinsel. Er beauftragte die Übersetzung und Kompilation von Literatur und Traktaten aus dem Arabischen, etwa über Schach- und Brettspiele. Als König gab er Gesetzessammlungen und Geschichtswerke heraus, liebte die Astronomie. Gleichzeitig stürzte Alfons die Monarchie in eine Krise, als er Kaiser des Heiligen Römischen Reiches werden wollte und es zudem versäumte, seine Nachfolge zu regeln. Prof. Dr. Mechthild Albert und ihr Team forschten im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 1167 über ihn, seine Zeit und sein Wirken.

Wie muss man sich das religiöse und kulturelle Zusammenleben im mittelalterlichen Spanien vorstellen?

Das Spannende ist die Multikulturalität: Die muslimische Kultur von al-Andalus findet sich im ständigen Austausch mit den christlichen Königreichen in Nordspanien, darunter Asturien, Kastilien, León, Aragón. Von 711 bis zum Fall Granadas 1492 wechselten sich kriegerische und friedliche Phasen ab. Zwei Begriffe prägen diese fast 800 Jahre: Reconquista, die Rückeroberung der Iberischen Halbinsel durch die Christen, und Convivencia, das friedliche Zusammenleben von Christen, Juden und Muslimen. Wobei hier „Toleranz“ etwa auch

Sondersteuern für die jeweiligen Minderheiten bedeuten konnte.

Wie passt Alfons X. von Kastilien in diese Zeit?

Alfons X. wurde am 23. November 1221 in Toledo geboren und hatte eine kulturelle Vermittlerrolle inne. Vielen ist er schon in historischen Romanen begegnet, wo er oft als Vorläufer der Moderne dargestellt wird, wie etwa auch bei den offiziellen Feierlichkeiten aus Anlass des 800. Jubiläums in Toledo. Seine herausragende Bedeutung für den Kulturtransfer aus der arabischen in die lateinische Welt zeigt sich in der Förderung von Kunst, Kultur und Wis-

senschaft am alfonsinischen Hof. Er ließ Abhandlungen über das Schachspiel und die Jagd, Traktate zu Mathematik und Landwirtschaft sowie zur Astronomie und Astrologie aus dem Arabischen übersetzen und gab die sogenannten Alfonsinischen Tafeln in Auftrag, auf denen man bis in die Neuzeit die Stellung von Sonne, Mond und Planeten, Äquinoktium und Sonnenwende ablesen konnte, was von besonderer Bedeutung für die Terminierung liturgischer Feste war. Darüber hinaus dichtete bzw. beauftragte er knapp 400 Lieder zu Ehren der Gottesmutter Maria, die eine besondere Rolle für die Legitimation seiner Herrschaft spielte.

Das klingt ganz ähnlich wie Staufer-Kaiser Friedrich II., der sich ebenfalls mit Gesetzen und Künsten beschäftigte. Gibt es da Parallelen?

Ja, meines Erachtens ist der Vergleich sehr passend, und zwar über die dynastische Verbindung hinaus – Beatrix von Schwaben und Friedrich II. waren beide Enkel des Staufers Friedrich Bar-

barossa – auch wenn ein halbes Jahrhundert Abstand zwischen den beiden Herrschern liegt. Gerade hinsichtlich der juristischen Maßnahmen und des multikulturellen, christlich-muslimischen Kontextes kann man Alfons X. mit Friedrich II. und seiner Herrschaft auf Sizilien vergleichen.

Bereits als Kronprinz gab Alfons etwa die Übersetzung einer arabischen Fabelsammlung in Auftrag, die ebenso verschachtelt aufgebaut ist wie die Erzählungen aus 1001 Nacht: Es handelt sich um Kalila und Dimna, ein Werk, das bis heute als Kinderbuch in der islamischen Welt beliebt ist, – mit Beispielgeschichten um den Löwenkönig, den intriganten Schakal und den aufrichtigen Büffel. Es diente als Fürstenspiegel, der mit seinen didaktischen Komponenten den idealen Herrscher beschreiben und Thronfolger belehren sollte; in dieser Funktion wirkte es bis weit in die Frühe Neuzeit. Und dann ist da natürlich, wegweisend für die Aspekte Machtausübung und Herrschaft, sein Gesetzbuch, die Siete Partidas.

Welche Rolle spielen die Siete Partidas für Kastilien und Europa?

In ganz Europa erleben wir im 13. Jahrhundert einen Schub an juristischen Normierungen, etwa die Magna Carta, den Sachsenspiegel, oder die Konstitutionen von Melfi, die Kaiser Friedrich II. erlassen hat. In Kastilien gab König Alfons X. die Kompilation der Siete Partidas in Auftrag, die auf westgotischen

Traditionen, iberischem Gewohnheitsrecht und – dank den frühen Juristen der Universität Bologna – akademisch kodifiziertem Römischem Recht basieren. Der Rechtskodex besteht, wie der Name bereits andeutet, aus sieben Teilen. Er trug ganz entscheidend zur Modellierung und Kodifizierung monarchischer Herrschaft bei und gilt als einer der wichtigsten Beiträge zur Rechtsgeschichte, der bis in die Verfassungen der lateinamerikanischen Staaten nach der Unabhängigkeit von Spanien zu Beginn des 19. Jahrhunderts seine Spuren hinterlassen hat. Die Kompilation regelte die Grundlagen der kastilischen Monarchie – von der göttlichen Legitimation des Königs bis zum Alltag des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Das war auch einer der Schwerpunkte unserer Forschung, die sich in unserem neuen Band „Alfonso the Wise and the Juridical Conceptualization of Monarchy in the ‘Siete Partidas’“ niederschlägt. Dort analysieren wir detailliert juristische, gesellschaftspolitische, kunsthistorische und transkulturelle Aspekte der Vorstellung von Macht und Herrschaft in der kastilischen Monarchie zur Zeit Alfons’ des Weisen.

Wo Licht ist, ist meist auch Schatten: Wird König Alfons X. auch kritisch gesehen?

Ja, durchaus. Das liegt insbesondere an seinen reichspolitischen Ambitionen. Alfons X. war Sohn Beatrix von Schwaben und Enkel des deutschen Kö-

nigs Philipp von Schwaben. 1256 erhob er Anspruch auf die Kaiserkrone des Heiligen Römischen Reiches, wurde im Interregnum von 1257 bis 1273 Gegenkönig von Richard von Cornwall. Doch das Projekt scheiterte schließlich, mit fatalen Folgen für ihn und Kastilien.

Denn er investierte sehr viel Zeit und Geld in das Projekt, um einflussreiche Akteure im Reich auf seine Seite zu bringen. Dafür erhöhte er in seinem Königreich die Steuern, verschlechterte die Münzen und vernachlässigte verschiedene soziale Probleme und Machtfragen, was zu Aufständen des Hochadels sowie der Städte führte. Außerdem versäumte er es, nach dem plötzlichen Tod seines Erstgeborenen Fernando de la Cerda (1255–1275) seine Nachfolge verbindlich zu regeln, so dass ein Konflikt entbrannte, aus dem sein jüngerer Sohn Sancho (1258–1295) als Sieger hervorging. König Alfons starb im Jahr 1284 in Sevilla.

Einerseits ist Alfons X. eine kulturelle Lichtgestalt. Andererseits hat er wegen seiner politischen Illusion, Kaiser des Heiligen Römischen Reiches zu werden und Kastilien als europäische Großmacht zu etablieren, seine tatsächliche Macht eingebüßt. INTERVIEW: SEBASTIAN ECKERT

Infos zu den Feierlichkeiten anlässlich des 800. Jubiläums in Toledo:
<https://toledoguiaturisticaycultural.com/programacion-viii-centenario-de-alfonso-x-el-sabio/>

▼ (v.l.n.r.) Lena Ringen M.A., Dr. Ulrike Becker und Prof. Dr. Mechthild Albert beschäftigten sich intensiv mit Alfons X. von Kastilien und der novellistischen Weisheitsliteratur Kastiliens.

Weitere Informationen

Alfonso el Sabio y la conceptualización jurídica de la monarquía en las ‘Siete Partidas’ / Alfonso the Wise and the Juridical Conceptualization of Monarchy in the ‘Siete Partidas’, hrsg. v. Mechthild Albert, Ulrike Becker, Elmar Schmidt. Mit überwiegend spanischen und englischen Beiträgen sowie ausführlichen englischen Zusammenfassungen. Studien zu Macht und Herrschaft, Band 10. V&R unipress. 37,99 Euro

Macht und Herrschaft: SFB und neues Zentrum

Das Buch des hispanistischen Teilprojekts „Macht und Herrschaft in der novellistischen Weisheitsliteratur Kastiliens (1250–1350)“ im Rahmen des SFB 1167 „Macht und Herrschaft – Vormoderne Konfigurationen in transkultureller Perspektive“ erschien in einer der Schriftenreihen des SFB 1167 – „Macht und Herrschaft“ und „Studien zu Macht und Herrschaft“ – bei Bonn University Press/Vandenhoeck & Ruprecht. Seit jüngstem wird die Forschung zum Thema Macht und Herrschaft am ‚Bonner Zentrum für vormoderne Ordnungen und ihre Kommunikationsformen‘ fortgesetzt.



Foto: Barbara Frommann

Neue Impulse für die Exzellenzuniversität

Hochrangige Forschende verstärken Fakultäten und Transdisziplinäre Forschungsbereiche

Fünf herausragende Wissenschaftler:innen sind dem Ruf nach Bonn gefolgt, um neue Exzellenzprofessuren zu besetzen. Die Ethikerin Prof. Dr. Christiane Woopen hat am 1. Oktober eine Hertz-Professur im Transdisziplinären Forschungsbereich „Individuals and Societies“ angetreten. Der Agrarökonom Prof. Dr. Matin Qaim und der Katholische Theologe Prof. Dr. Klaus von Stosch besetzen seit Oktober Schlegel-Professuren. Darüber hinaus freut sich der Transdisziplinäre Forschungsbereich „Matter“ über seine neuen Argelander-Professorinnen – die Biophysikerin Jun.-Prof. Dr. Alena Khmelinskaia und die Biophysikochemikerin Jun.-Prof. Dr. Patrycja Kielb.

„Für die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Universität Bonn ist es essenziell, Spitzenpositionen in der Wissenschaft zu besetzen“, betont Rektor Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Hoch. „Deshalb sind wir sehr glücklich, dass wir ganz herausragende, international anerkannte Wissenschaftlerinnen und

Wissenschaftler für die ersten Exzellenzprofessuren nach Bonn an die Universität rekrutieren konnten. Sie werden über ihre Arbeitsgruppen hinaus einen wertvollen Beitrag leisten, unsere Fakultäten und Transdisziplinären Forschungsbereiche exzellent weiterzuentwickeln.“



Foto: Gregor Hübl

Interdisziplinäre Erforschung des Lebens – Ethikerin Christiane Woopen

HERTZ *Hertz-Professuren sind das Herzstück des fakultätsübergreifenden Konzepts der Transdisziplinären Forschungsbereiche (TRA). Sie sind nach dem Bonner Physiker Heinrich Hertz (1857–1894) benannt und werden mit renommierten Forschenden besetzt, die in ihrem jeweiligen Fachgebiet führend sind und das Profil der TRA schärfen. Die Professor:innen erhalten 4,2 Millionen Euro für sieben Jahre und damit einen großen Gestaltungsspielraum, um neue Forschungsfelder zu etablieren, Disziplinen miteinander zu verbinden und wichtige Impulse zu setzen.*

Mit der Ethikerin **Christiane Woopen** ist die erste Hertz-Professur besetzt – angesiedelt im Transdisziplinären Forschungsbereich „Individuals and Societies“. In den Mittelpunkt ihrer Forschung, Lehre und Beratung wird Woopen das Leben stellen sowie die Bedingungen für seine Entfaltung und sein Gelingen. „Technologisierung, Ökonomisierung, Ökologisierung und Globalisierung setzen das individuelle und gesellschaftliche Leben unter großen Veränderungs- und Gestaltungsdruck“, sagt sie. Am neuen „Center for

Life Ethics“ möchte sie diese vier Dynamiken und die damit zusammenhängenden ethischen Aspekte erforschen. Die Hertz-Professur ist dabei auf enge Kooperationen mit Wissenschaftler:innen aus anderen Fachdisziplinen angelegt – darunter die Ökonomie, Ökologie, Medizin, Informations- und Kommunikationstechnologien, Kultur-

wissenschaften, Philosophie, Soziologie, Theologie und Recht. Die Ethik dient dabei als verbindende Querschnittsperspektive. Zusammen mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Stakeholdern möchten Woopen und ihr Team zudem Lösungsperspektiven für aktuell drängende Herausforderungen entwickeln.



Foto: Volker Lannert

Welternährung und nachhaltige Landwirtschaft – Agrarökonom Matin Qaim

Mit den **Schlegel-Professuren**, benannt nach dem Bonner Philologen August Wilhelm Schlegel (1767–1845), richtet die Universität Bonn ebenfalls hochkarätige Lehrstühle im Zuge der Exzellenzförderung ein. Die „Schlegel Chairs“ werden von den Fakultäten in Fächern besetzt, die zu den forschungsstarken Schwerpunkten oder den Entwicklungsbereichen gehören. Dazu bekommen sie zusätzliche Mittel zentral zur Verfügung gestellt.

Mit **Matin Qaim** als Schlegel-Professor für Ökonomischen und Technologischen Wandel gewinnt die Landwirtschaftliche Fakultät einen weltweit anerkannten Agrarökonom. Er ist gleichzeitig neuer Leiter des Zentrums für Entwicklungsforschung (ZEF) und trat am 1. Oktober die Nachfolge von Prof. Dr. Joachim von Braun an. Matin Qaims interdisziplinäre Arbeiten beschäftigen sich mit Fragen der Welternährung und der nachhaltigen Landwirt-

schaft vor dem Hintergrund knapper natürlicher Ressourcen. Unter anderem analysieren er und seine Forschungsgruppe Fragen der Armut und Ernährungsunsicherheit und die zugrunde liegenden sozioökonomischen Ursachen. Darüber hinaus bewertet Qaim die Auswirkungen der Agrarpolitik und anderer nationaler und internationaler Rahmenbedingungen auf Wohlstand und Verteilung. Er hat bereits Forschungsprojekte in vielen Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas durchgeführt und verfügt über ein weltweites Netzwerk von Kooperationspartnern. Mit seiner Forschung möchte er dazu beitragen, Wissen zu generieren, das für die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung nützlich ist. „Bonn bietet ein hervorragendes Umfeld für globale Nachhaltigkeitsforschung und internationale Entwicklungspolitik“, sagt Qaim zur neuen Berufung. Die Berufung trägt auch zur Profilbildung im Transdisziplinären Forschungsbe- reich „Sustainable Futures“ bei.



Foto: Volker Lannert

Komparative Theologie mit dem Schwerpunkt Islam – Theologe Klaus von Stosch

Eine weitere Schlegel-Professur besetzt **Klaus von Stosch** als weltweit anerkannter Experte in der komparativen Theologie mit dem Schwerpunkt Islam. Er gilt als eine der maßgeblichen Stimmen in der internationalen katholischen Systematischen Theologie. In globaler Perspektive spielen Religionen für die Bewältigung der großen sozialen, kulturellen, politischen und ökologischen Herausforderungen eine große Rolle. Als wissenschaftlicher „Brückenbauer“ bearbeitet Klaus von Stosch ethische, gesellschaftliche und politische Fragen im interreligiösen und interkulturellen Ge-

spräch. Von Stosch ist in der europäischen, angloamerikanischen und islamischen Welt bestens vernetzt. „Ich möchte gern einen Beitrag dazu leisten, die Universität im Bereich der Theologie noch stärker mit internationaler Spitzenforschung zu vernetzen“, sagt von Stosch. „Gerade meine komparatistische Forschung im Gespräch der Religionen kann helfen, die gesellschaftliche Relevanz der Theologie sichtbarer zu machen.“ Die neue Professur steht in enger Verbindung zum Transdisziplinären Forschungsbereich „Individuals and Societies“.



Foto: Marco Urban

Zwischen Natur und Technik – Biophysikerin Alena Khmelinskaia und Biophysikochemikerin Patrycja Kielb

Das Ziel der Argelander-Professuren (benannt nach dem Bonner Astronomen Friedrich Wilhelm August Argelander, 1799–1875) ist es, das Forschungsprofil der Transdisziplinären Forschungsbereichen an den Schnittstellen zwischen Disziplinen systematisch auszubauen. Herausragende Nachwuchsforschende erhalten dadurch die Möglichkeit, ihre unabhängige akademische Karriere aufzubauen.

Künstlich geschaffene Bausteine mit natürlichen verbinden – das ist das Ziel von Alena Khmelinskaia und Patrycja Kielb, den beiden neuen Argelander-Professorinnen im Transdisziplinären Forschungsbereich „Matter“. Beide arbeiten an sogenannten Biohybriden und schlagen eine Brücke zwischen der Chemie, Physik und den Lebenswissenschaften. Ihre Arbeiten sind für die Entwicklung nachhaltiger Technologien moderner Gesellschaften relevant – zum Beispiel in der Medizin oder Energieforschung.

Alena Khmelinskaia beschäftigt sich im LIMES-Institut damit, wie sich Proteine selbst organisieren – ein allgegenwärtiges Phänomen in allen Bereichen des Lebens, auch bei Viren. Proteinbausteine sind so programmiert, dass sie durch das Zusammenwirken von Molekülen miteinander interagieren und viele verschiedene Architekturen annehmen, die von unzähligen Kristallen und Fäden bis hin zu dreidimensionalen Baugruppen reichen. Die physikalischen Wechselwirkungen, die der Selbstorganisation von Proteinen zugrunde liegen, möchte Khmelinskaia mit ihrer Forschungsgruppe entschlüsseln. Dazu kombiniert sie moderne theoretische Berechnungsverfahren, Versuche im Reagenzglas und biophysikalische Methoden. Es entstehen neuartige Protein-Nanopartikel, die es in der Natur noch nicht gibt.

Patrycja Kielb, deren Professur am Institut für Physikalische und Theore-

tische Chemie des Fachbereichs Chemie angesiedelt ist, interessiert sich dafür, wie die Natur komplizierte Redoxprozesse ausführt – also chemische Reaktionen, bei denen Elektronen von einem Reaktionspartner auf einen anderen übertragen werden. Solche Transformationen sind für Schlüsselprozesse in Umwelt und Leben notwendig, zum Beispiel für den Biomasseabbau oder die Zellatmung, und können für nachhaltige und umweltfreundliche Zukunftstechnologien genutzt werden. Das Herzstück dieser Prozesse in der Natur sind sogenannte Metalloenzyme, die in der Lage sind, biochemische Reaktionen optimal durchzuführen. Mit ihrer Forschungsgruppe möchte Kielb herausfinden, wie man die Effizienz von solchen natürlichen biologischen Systemen nutzen und weiterentwickeln kann, um künstliche biohybride Systeme für bioelektronische Geräte zu entwickeln.

SVENJA RONGE



► Die beiden neuen Argelander-Professorinnen – Jun.-Prof. Dr. Alena Khmelinskaia (li.) und Jun.-Prof. Dr. Patrycja Kielb

Neue Professuren für die Abhängigkeitsforschung

Das **Bonn Center for Dependency and Slavery Studies (BCDSS)** hat Verstärkung durch drei herausragende Wissenschaftlerinnen erhalten: Die Historikerinnen Julia Hillner und Claudia Jarzebowski sowie die Amerikanistin Pia Wiegink haben im Herbst am Cluster begonnen und dort das Team der im Rahmen der Exzellenzstrategie eingerichteten Professuren komplettiert – der Historiker Christoph Witzenrath forscht und lehrt bereits seit 2017 am BCDSS. Prof. Dr. Claudia Jarzebowski konzentriert sich auf die Global- und Geschlechtergeschichte der Frühen Neuzeit, befasst sich dabei auch mit Abhängigkeiten und Versklavung

sowie der Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft. Prof. Dr. Pia Wiegink interessiert sich für kulturelle Praktiken und Narrative der amerikanischen Sklaverei und Abhängigkeit im 19. Jahrhundert sowie deren transatlantische Verflechtungen. Prof. Dr. Julia Hillner untersucht vor allem den Wandel von Familie und Haushalt in der Zeit zwischen 300 und 750 n. Chr. und, wie sich dieser in Rechtsnormen und -praktiken niederschlägt. Die Schwerpunkte von Prof. Dr. Christoph Witzenrath sind die eurasische Steppe sowie der Einfluss von Nomaden-Siedler-Beziehungen und Sklavenhandel auf soziale Abhängigkeiten.



Foto: Barbara Frommann

#BILDUNG: DIE ZEUGNISJAGD

Was motiviert junge Menschen, zu studieren? Warum brechen Studierende ab? Und interessiert sie für den späteren Erfolg auf dem Arbeitsmarkt nur das Abschlusszeugnis, oder geht es ihnen tatsächlich um die vermittelten Inhalte? Laura Ehrmantraut, Doktorandin am Exzellenzcluster **ECONtribute**, hat in einer Studie mit ihren Kolleginnen analysiert, was Studierende antreibt. Das Ergebnis: Die überwiegende Mehrheit geht davon aus, dass am Ende allein das Abschlusszeugnis über den Karriereerfolg und die damit einhergehenden Löhne entscheidet. Im **ECONtribute**-Wirtschaftspodcast spricht Ehrmantraut darüber, warum die Signalwirkung des Studiums so stark ist und was sich Studierende durch ihren Abschluss erhoffen.

<https://econtribute.de/de/newsroom/#podcast>

SARS-COV-2-VERBREITUNG IN ÄTHIOPIEN STARK UNTERSCHÄTZT

In einer äthiopisch-deutschen Kooperation haben Forschende unter Beteiligung der Gruppe um Prof. Dr. Jan Hasenauer Blutproben von Gesundheitspersonal und Gemeinden auf Antikörper untersucht. Die Ergebnisse legen nahe, dass die tatsächliche COVID-19-Prävalenz wesentlich höher ist als bisher angenommen. Das Team empfiehlt daher eine Neuausrichtung der Impfstrategie für Afrika. Ziel der Kohortenstudie war es, erstmals epidemiologische Daten zur Seroprävalenz (Häufigkeit spezifischer Antikörper im Blutserum) und Seroinzidenz (Anstieg des Anteils antikörper-positiver Individuen über die Zeit) in Afrika zu erhalten. Die Forschergruppe um Jan Hasenauer vom LIMES-Institut führte eine modellbasierte Analyse durch, um das Level der

SARS-CoV-2-Herdenimmunität vorherzusagen. Der Ansatz, Mathematik und Lebenswissenschaften zu verknüpfen, ist Teil eines gemeinsamen thematischen Schwerpunkts der Exzellenzcluster **ImmunoSensation²** und **Hausdorff Center for Mathematics (HCM)** sowie der TRA „Modelling“ und „Life and Health“. Hasenauer gehört zur Interdisciplinary Research Unit, die an der Schnittstelle von HCM und ImmunoSensation² etabliert wurde.

Studie: *The Lancet Global Health*, DOI: 10.1016/S2214-109X(21)00386-7

QUANTENPHYSIK FÜR DIE OHREN

In die faszinierende Welt der Quantenphysik führt ein englischsprachiger Podcast des Exzellenzclusters **ML4Q (Matter**

and Light for Quantum Computing). Die Zuhörer:innen tauchen in das Leben von ML4Q-Wissenschaftler:innen ein und lernen etwas über die Komplexität ihrer Forschungsthemen. In der aktuellen Folge spricht Doktorandin Kathrin Dorn mit Prof. Dr. Dagmar Bruss, Theoretische Physikerin an der HHU Düsseldorf. Die beiden plaudern über Dagmar Bruss' Leidenschaft für die Quanteninformationstheorie, wie eine Kaffeepause in Oxford ihren Forschungsschwerpunkt auf die Quantenschlüsselverteilung verlagerte, über ihre Erfahrungen mit dem Hochstapler-Phänomen und darüber, wie sie in ein Superkosmos-Projekt in der Astronomie-technik hineingeriet.

<https://ml4q.de/ml4qa/>

▲ Bei einem Empfang überreichte Rektor Prof. Dr. Dr. h. c. Michael Hoch offiziell die Berufungsurkunden an Prof. Dr. Julia Hillner, Prof. Dr. Pia Wiegink, Prof. Dr. Claudia Jarzebowski und Prof. Dr. Christoph Witzenrath (v.l.).



Foto: Alex Jahn

Härter als Olympia

Olympiasiegerin Mieke Kröger über ihr Studium, Radfahren im Siebengebirge und die Zeit nach Olympia



Gold für Mieke Kröger! Die gebürtige Bielefelderin raste in Tokio zu Gold in der Mannschaftsverfolgung auf der Radrennbahn. Auch in Bonn sieht man sie öfter auf ihrem schwarzen Rennrad durchs Siebengebirge jagen: Denn die 28-Jährige studiert am Campus Poppelsdorf Ernährungswissenschaften. Im Interview spricht sie über Tokio, ihren Umzug und das Studium.

Frau Kröger, Herzlichen Glückwunsch zur gewonnenen Medaille. Wie geht es Ihnen nach dem Gewinn?

Ich fühle mich relativ normal, aber der Gewinn gibt mir mehr Selbstbewusstsein. Jetzt kann ich auch öffentlich mit ruhigem Gewissen eine ungeschriebene Stilregel des Radsports brechen: Mit kurzen Socken Radfahren, was eigentlich verpönt ist. Vereinzelt kommen noch Interviewanfragen und Ehrungen, etwa für die Abschlussgala, den „Ball des Sports“ der Stiftung Deutsche Sporthilfe.

Wie haben Sie die Zeit vor und in Japan erlebt?

Anfang Juli ging es zum Trainingslager nach Frankfurt an der Oder für die letzten Vorbereitungen. Nach einer dreitägigen Pause daheim flogen wir für rund zehn Tage nach Tokio. Dort lässt man Luft dran. Besser wird man vor dem Training kurz vor den Rennen auch nicht mehr. Pandemiebedingt waren wir sowieso eingeschränkt, und wir waren nicht im Olympischen Dorf, sondern im Cycling-Village untergebracht, rund drei Stunden außerhalb, auf einem Berg, schön mitten im Wald. Das war ruhiger und angenehmer.

Ein mediales Thema waren ja die Betten aus Karton

Kröger (lacht): Die waren so bequem! Ich weiß gar nicht, was die anderen hatten, ich habe sehr gut drinnen geschlafen!

Hatten Sie nach Ihrer Rückkehr mehr Zeit?

Direkt nach den Spielen stand ein Umzug aus Bonn weg nach Hürth an, in eine WG mit befreundeten Radfahrern. Das war härter als die gesamten Olympischen Spiele zusammen, hat mich sehr auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt. (lacht). Ich hatte ja nicht damit gerechnet, zu gewinnen.

Wie vereinen Sie Spitzenleistungssport und ihr Studium der Ernährungs- und Lebensmittelwissenschaften?

Die Uni unterstützte mich dabei mit dem Programm Studium und Spitzensport. Ich bekomme natürlich keine Noten geschenkt und muss wie jeder andere lernen. Aber ich durfte etwa mal eine Matheklausur bereits am Tag der Probeklausur schreiben, weil ich am eigentlichen Termin bei einer WM war. Oder die Anatomieprüfung mündlich ablegen. Wenn man die Dozierenden

anspricht, gibt es Verständnis und Entgegenkommen. Wenn ich Kommunikationsstüchtiger wäre, hätte ich mir sicher mehr Unterstützung holen können, aber ich war lange ein Sturkopf und wollte es schaffen wie jeder andere. Jetzt im Wintersemester habe ich mich wieder für Module angemeldet, damit auch mal der Kopf trainiert wird.

Was interessiert Sie an Ihrem Fach?

Naturwissenschaftliche Dinge interessieren mich. Und es hat ja schon eine große Relevanz im Radsport. Das Thema Ernährung ist in den letzten Jahren stark in den Vordergrund gerückt. Es ist spannend zu erfahren, wie der Körper funktioniert, und was eine Banane im Körper anstellt. Und wenn der Trainer sagt, was man essen soll, dann lernt man es noch einmal biochemisch, das macht richtig Spaß. Ich habe das Studium angefangen, weil es mich interessiert, nicht mit einem festen Plan für mein Berufsleben. Später zieht es mich vermutlich eher fachlich in Richtung Reha als zum Leistungssport.

Wo trainieren Sie in und um Bonner Fahrrad?

Ich bin immer gerne fürs Intervall-

training im Siebengebirge das Schmelztal hochgefahren. Es hat eine gleichmäßige Steigung und ist nicht zu steil, genug für je acht bis zehn Minuten lange Intervalle. Man ist schnell im Siebengebirge. Wenn es länger sein sollte, dann geht es in die Eifel, für Erholungsrunden auch mal die Sieg entlang. Aber nur bei schlechtem Wetter, weil sonst zu viele Leute unterwegs sind.

Wissen die Kommiliton:innen um Ihren Medaillengewinn oder Ihren Sport?

Dadurch, dass ich mein Studium etwas gestreckt habe, habe ich keine Kommiliton:innen, mit denen ich von Anfang an in den Kursen sitze. Aber wenn es Lerngruppen oder Tutorien gibt, jetzt in Corona-Zeit via Zoom, dann kam es schonmal zur Sprache. Dann wurde gratuliert, obwohl man sich lange nicht gesehen hat.

Was begeistert Sie fürs Bahnradfahren

Ich war 15, dachte mir, 'och so ein Rennrad wäre etwas Feines'. Ich bilde mir ein, dass ich auf dem Schulweg einen Rennradfahrenden gesehen, und gedacht habe: 'Das kann ich auch'. Vielleicht war es auch Phantasie. Als ich den Wunsch äußerte, schickte mich meine Mutter erst einmal fürs Probetraining in den Verein, da ein Rennrad eine teure Anschaffung ist. Ich habe ein Probetraining gemacht, bin dabeigeblichen, kaufte mein erstes gebrauchtes Rad für 120 Euro. Danach war ich stark infiziert, gewann mein erstes Rennen. Der Landesverband wurde auf mich aufmerksam, und dann ging es los.

Dieses Jahr ist ja Ihr großes Erfolg-Jahr! Welche Meisterschaften standen nach Olympia noch an?

Die Saison ging noch bis Ende Oktober. Zuerst folgte die Straßenrad-sport-Weltmeisterschaft mit Gold im Mixed, dann fuhr ich bei Paris-Roubaix. Es war ein dramatisches Rennen mit viel Matsch und auf Kopfsteinpflaster. Erstmals durften auch Frauen dort mit an den Start. Zuletzt folgten die Bahn EM in der Schweiz, wieder mit Gold, und gleich darauf die Bahn WM, ebenfalls in Roubaix. Dort holten wir im Frauen-Vierer wieder Gold.

Wo befindet sich Ihre Medaille gerade?

Die Goldmedaille liegt aktuell relativ unspektakulär auf meinem Schreibtisch – immerhin nicht mehr im Reise-Gefrierbeutel. **INTERVIEW: SEBASTIAN ECKERT**



Foto: Volker Lannert

Gemeinsam für Nachhaltigkeit

An der Uni vernetzen sich verschiedene Akteur:innen rund um Nachhaltigkeitsthemen

Wie gelingt es, Nachhaltigkeit systematisch in allen Bereichen der Universität zu verankern? Dieser Herausforderung stellt sich die Uni Bonn nicht erst seit der Einrichtung des Prorektorats und der Stabsstelle für Nachhaltigkeit im Mai 2021. Seit Jahren bringen Studierende Nachhaltigkeitsthemen voran. Das neue Green Office dient als Nachhaltigkeits-Anlaufstelle und zur Förderung des Austauschs zwischen Studierenden, Lehrenden und Beschäftigten der Universität. Wir stellen Akteur:innen rund um Nachhaltigkeit an der Uni Bonn vor.

Team N - Prorektorat und Stabsstelle Nachhaltigkeit

▼ Das Team N bei der Apfelernte im „Sustainable September“. Referentin Sina Mosen, Prorektorin Annette Scheersoi und Stabsstellen-Leiterin Jennifer Sobotta hatten die Universitätsangehörigen zu einer Aktion gegen Lebensmittelverschwendung eingeladen.

Im ersten Halbjahr 2021 hat das Prorektorat Nachhaltigkeit die Arbeit aufgenommen. Damit existieren nun die notwendigen personellen und organisatorischen Rahmenbedingungen, um die Entwicklung zur nachhaltigen Hochschule koordinieren und vielfältig unterstützen zu können. Das „Team N“ mit Prorektorin Prof. Dr. Annette Scheersoi, Stabsstellen-Leiterin Jennifer Sobotta und Referentin Sina Mosen hat das Ziel, Nachhaltigkeit

umfassend in Forschung, Lehre und Betrieb zu verankern und eine Kultur der Nachhaltigkeit an der Universität zu etablieren. „Wir für Nachhaltigkeit, die Beteiligung aller Universitätsangehörigen steht im Vordergrund“, so Prof. Dr. Scheersoi.

Sie fährt fort: „Ich bin begeistert, wie vielen Menschen die Nachhaltigkeit an unserer Universität am Herzen liegt. Das Engagement in den unterschiedlichsten

Bereichen – in Instituten, der Verwaltung und besonders auch bei den Studierenden – ist wirklich überwältigend! Gemeinsam mit Beteiligten aller Statusgruppen haben wir ein Leitbild entwickelt, das jetzt zum Jahresende veröffentlicht werden kann und als Leitfaden für unsere Strategieentwicklung dienen wird.“

In vielen Bereichen des Studien- oder Arbeitsalltags kann Nachhaltigkeit unmittelbar gelebt werden. Das machen bereits die beiden Aktionsmonate „Sustainable September“ und „Nachhaltiger November“ deutlich. Forschende, Lehrende, Studierende und Mitarbeitende der Universität säuberten beim *Rhine Clean Up* das Beueler Rheinufer. Unter anderem wurden bei Upcycling-Workshops in der Bundeskunsthalle kreativ aus abgetragener Kleidung neue Kreationen geschaffen. Der Hochschulsport und Healthy Campus boten Mitmachaktionen und Gesundes an der Campo-Mensa an. Mit dem „Fairen Februar“ und dem „Mighty May“ wird das Nachhaltigkeitsprogramm vervollständigt. Die Aktionsmonate sollen zukünftig als fester Bestandteil das Veranstaltungsjahr der Universität prägen.

Kontakt:
uni-bonn.de/nachhaltigkeit



Green Office eröffnet

Die Universität Bonn hat Anfang Oktober 2021 das „Green Office“ eröffnet. Das neue Nachhaltigkeitsbüro dient als zentrale Anlaufstelle rund um das Thema nachhaltige Entwicklung. So soll der Austausch zwischen Studierenden, Lehrenden und weiteren Beschäftigten der Universität gefördert werden und das Thema Nachhaltigkeit soll strukturell in der Universität verankert werden. „Wir informieren und vernetzen alle Universitätsmitglieder und unterstützen sie bei ihrem Engagement für mehr Nachhaltigkeit“, sagt Geographie-Student David Schwarz, der eine von drei studentischen Hilfskräften im Green Office ist. Gemeinsam mit der Lehramts-Studentin Liza Nemes und der Jura-Studentin Sarah Marenbach arbeitet er eng mit dem Prorektorat für Nachhaltigkeit und der Stabsstelle Nachhaltigkeit der Universität zusammen.

Foto: Gregor Hübbel



◀ Sarah Marenbach, Liza Nemes und David Schwarz sind jetzt Ansprechpartner:innen im Green Office.

Das Green Office in der Genserallee 2 (53113 Bonn) will unter anderem Nachhaltigkeits-AGs in der Universität initiieren, in denen Personen aus allen Statusgruppen des universitären Lebens gemeinsam an der nachhaltigen Entwicklung ihres jeweiligen Bereichs arbeiten. Dabei kann auf erste erfolgreiche Beispiele dieses Konzepts, wie zum Beispiel der Nachhaltigkeits-AGs des geographischen Instituts, der Steuerungsgruppe Fairtrade University oder des Biocamp-Projektes, in dem Studierende und Dozierende gemeinsam eine nachhaltigere Bewirtschaftung der universitären Grünflächen vorantreiben, aufgebaut werden. Zudem wird das Green Office durch einen regelmäßig aktualisierten „Nachhaltigkeitsreader“ umfangreich zum Thema nachhaltige Entwicklung an der Universität Bonn, insbesondere zu Zielen, Maßnahmen, Verbesserungspotenzialen und Projekten informieren. Außerdem ist eine universitätsweite Nachhaltigkeitskonferenz geplant.

◀

Kontakt: Greenoffice@uni-bonn.de
Facebook / Instagram: [@greenofficeuni](https://www.facebook.com/greenofficeuni)
Tel: 228/180599-33

Ein Jahr Fairtrade Bonn: Die studentische Fairtrade-Initiative

Seit dem 23. November 2020 trägt die Universität Bonn die Auszeichnung einer Fairtrade Universität. Das heißt: Die Universität bemüht sich zentral, in der Verwaltung, Beschaffung und bei Veranstaltungen den Fairen Handel mitzudenken und mehr fair gehandelte Produkte einzusetzen. Zwei Jahre dauerte es, bis Fairtrade Deutschland die Universität Bonn auszeichnete. Eine Gruppe sehr engagierter Studierender initiierte und trieb die Bewerbung der Universität voran. Sie organisierten und begleiteten den zweijährigen Vorbereitungs- und Bewerbungsprozess. Eine von ihnen ist Leonie Bach. Für sie ist klar: Ein gutes Stück Arbeit liegt noch vor der Universität Bonn. „Noch wird nicht bei allen größeren Veranstaltungen an der Universität der Faire Handel von Beginn an berücksichtigt“. Einige faire Produkte wie Tee, Kaffee und Schokolade gehören jedoch beim Studierendenwerk seit Jahren zum festen Programm. Im letzten Jahr wurde in intensiver Zusammenarbeit von Studierenden mit Studierendenwerk an der Beschaffung von fair gehandelten Bananen gearbeitet, die nun ab November in den Mensen angeboten werden.

Foto: Barbara Frommann



◀ Akteur:innen der Fair Trade Gruppe: Meera Klußmann, Judith Meder, Leonie Bach, Luise Tegeler.

Auch mit weiteren Akteur:innen ist die studentische Initiative im Gespräch. Derzeit testet der Hochschulsport auf ihre Initiative hin fair produzierte Fußballbälle. „Wir hoffen, dass dies nur ein Anfang ist und der Hochschulsport zukünftig bei

Neuanschaffungen faire Kriterien einbezieht, sodass mit fair gehandelten Fußball- und Volleybällen gespielt wird,“ merkt Judith Meder an. Sie ist seit März 2021 mit dabei. Studierende konnten die fairen Bälle bereits im „Sustainable September“ bei der Aktion faires Torwandschießen testen und sich über die Arbeitsbedingungen bei der Fußballherstellung informieren.

Aber was ist eigentlich Fairer Handel? Der Faire Handel beruht auf Produktions- und Handelsmethoden, die Mensch und Umwelt vor den finanziellen Profit stellen. Es geht dabei um grundlegende Dinge: faire Entlohnung von Arbeitenden, Stärkung der Rechte von Frauen und Kindern sowie Umweltschutz. Luise Tegeler, seit Januar

2021 in der studentischen Initiative aktiv, stellt heraus: „Für uns ist es wichtig, mit weiteren Aktionen in den kommenden Semestern ein Bewusstsein für Fairen Handel sowohl innerhalb der Uni Bonn als auch darüber hinaus zu schaffen und zu stärken.“ Wer eigene Ideen im Bereich des Fairen Handels umsetzen möchte, kann sich der studentischen Initiative anschließen und so aktiv daran mitzuarbeiten, die Uni nachhaltiger und fairer zu gestalten.

Kontakt zur Initiative:
Mail: Fairtrade@uni-bonn.de
Instagram: [@fairtrade_bonn](https://www.instagram.com/fairtrade_bonn)
Website: uni-bonn.de/de/universitaet/ueber-die-uni/nachhaltige-uni/fairtradeuniversity-bonn

Erfolgreich zweisprachig

Annette Poetsch und Maximilian Boßeler übersetzen für die Universität

Wie nennt man Prüfungsordnung auf Englisch? Wie übersetzt man Immatrikulationsbescheinigung? Keiner weiß das an der Bonner Universität so genau wie Annette Poetsch und Maximilian Boßeler vom Zentralen Übersetzungsservice. Ein Großteil der englischen nichtwissenschaftlichen Kommunikation an der Uni Bonn geht im Dezernat Internationales durch ihre Finger.

Der Zentrale Übersetzungsservice der Universität Bonn steht allen Mitarbeitenden offen. Die Bearbeitungszeit hängt dabei von vielen Faktoren ab. „Werden viele Fachtermini verwendet, brauchen wir mehr Zeit für die Recherche. Und natürlich fallen auch noch viele andere Aufgaben an als die reine Übersetzung“, stellt Boßeler, der Übersetzungswissenschaft in Heidelberg, Düsseldorf und Edinburgh studiert hat, fest. Daher unterstützen externe muttersprachliche Übersetzende unterschiedlicher Fachbereiche das Duo bei Bedarf.

Der Zentrale Übersetzungsservice ist Teil der Internationalisierungsstrategie 2025 und wurde 2019 für die einheitliche englischsprachige Innen- und Außenbearbeitung der Universität Bonn ins Leben gerufen. „Ein Aspekt des Exzellenzantrags war, Mehrsprachigkeit an der Uni Bonn aktiv zu fördern“, erläutert Poetsch. Dass Hochschulen sich intensiv mit diesem Thema auseinandersetzen sei eine relativ neue Entwicklung. „Das Berufsbild Hochschulübersetzer:in gab es bei meinem Einstieg in die Arbeitswelt noch nicht“, so Poetsch, die nach ihrem Studium der Übersetzungswissenschaft lange in London für Sprachdienstleister arbeitete.

Der Erfolg ist gegeben: Aufgrund der großen Nachfrage hat die Universität das ursprünglich als Projekt angelegte Angebot im Sommer 2021 verstetigt.

SEBASTIAN ECKERT



Foto: Volker Lannert

Der Bedarf ist enorm: 1500 Anfragen gab es seit August 2019. Insgesamt 1,4 Millionen Wörter übertrugen sie bis Sommer 2021 ins Englische. Flyer, Rundschreiben, aber auch Broschüren von mehreren hundert Seiten hat das Duo oft vor sich liegen.

Von Studiengangsbeschreibungen bis Masterbescheinigungen: Alles an der Bonner Universität soll im Sinne der universitären Sprachenpolitik mehrsprachig verfügbar sein. „Dazu gehören neben Rundschreiben auch Verwaltungsprozesse und Formulare, damit nicht-deutschsprachige Mitarbeitende sich an der Universität gut zurechtfinden“, so Poetsch. Herausfordernd seien anfangs beamtenrechtliche Texte gewesen. „Strukturen im öffentlichen Dienst und Behördensprache können recht speziell sein. Zum Glück sind unsere Kolleg:innen bei Fragen stets hilfsbereit“, so Poetsch.

Hinzu kommt die externe Kommunikation der Uni, darunter die neue, nahezu vollständig zweisprachige zentrale Website. Boßeler berichtet: „Die bislang größte Herausforderung war die Übersetzung des Studienangebots für die Broschüren und Webseiten der Zentralen Studienberatung. Bei über 200 Studienfächern hatten wir es mit sehr vielen

Einzeltexten und einer großen thematischen Vielfalt zu tun. Man lernt bei solchen Projekten auch viel über die Universität dazu. Das schätze ich an unserer Arbeit sehr.“

Eine Spezialsoftware hilft ihnen, übersetzte Begriffe uniweit einheitlich zu verwenden und Übersetzungen erneut zu nutzen. Das spart Ressourcen. Darüber hinaus pflegt der Zentrale Übersetzungsservice ein deutsch-englisches Glossar im Intranet, das Mitarbeitenden als nützliches Nachschlagewerk dient.

Neu: Englischsprachiges Lektoratsangebot für den wissenschaftlichen Nachwuchs

Ein neues Pilotprojekt der Uni unterstützt junge Wissenschaftler:innen: Über den Zentralen Übersetzungsservice können sie englischsprachige wissenschaftliche Texte extern lektorieren lassen. „Im Zuge der Pilotphase ermitteln wir den aktuellen Bedarf an wissenschaftlichen Lektoraten im Englischen, um langfristig ein gutes Angebot für unsere Wissenschaftler:innen schaffen zu können“, so Poetsch. Hinweise zu den Übersetzungen und weitere zum Lektoratsprojekt:

<https://www.intranet.uni-bonn.de/themen/zentraler-uebersetzungsservice>

Weitere Informationen:

Glossar und Formular:

[uni-bonn.de/de/universitaet/organisation/universitaetsverwaltung/dezernat-6-internationales/zentraler-uebersetzungsservice](https://www.uni-bonn.de/de/universitaet/organisation/universitaetsverwaltung/dezernat-6-internationales/zentraler-uebersetzungsservice)

Internationalisierungsstrategie:

<https://www.uni-bonn.de/de/international/internationales-profil/strategie-zur-internationalisierung-2025>

Ausstellungen

Die vergessene Küste

Bis zum 4. Februar 2022 zeigt das Museum der Bonner Amerikas-Sammlung (BASA-Museum) in der Oxfordstraße eine Ausstellung zum archäologischen Projekt Guadalupe, das die vorspanische Zeit in Honduras erforscht.

Ort: Abteilung für Altamerikanistik und Ethnologie, Institut für Archäologie und Kulturanthropologie, Oxfordstraße 15, 53111 Bonn.
Dienstags bis Freitag, 10:00–18:00 Uhr.

Weitere Infos: basa.uni-bonn.de/ausstellungen/aktuell



Foto: Markus Reindel / DAI

Funkelnde Geschichtsstücke

Die Ausstellung „Geschichtsstücke“ führt mit ausgewählten Sammlungsobjekten bis in die Anfänge des Mineralogischen Museums vor 200 Jahren zurück. Die Besucher können bis ins Frühjahr 2022 die Ausstellung besuchen.

Ort: Mineralogisches Museum der Universität Bonn im Poppelsdorfer Schloss, Meckenheimer Allee 169, 53115 Bonn. Mittwoch und Freitag von 15:00 bis 18:00 Uhr, Sonntag von 10:00 bis 17:00 Uhr

Weitere Infos: ifgeo.uni-bonn.de/museen/mineralogisches-museum

Mehr auf
uni-bonn.tv

Region als gemeinsame Aufgabe

Die Gründung des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande vor 100 Jahren würdigt eine Ausstellung im Universitätsmuseum noch bis Ende Februar 2022. „Region als gemeinsame Aufgabe“ zeigt die Institutsgeschichte von der Gründung über die Auflösung bis zu seinen Nachfolgern heute und würdigt die lokalen und regionalen Geschichtsvereine. Zeichnungen von Anna Thinius visualisieren zentrale Aspekte.

Ort: Universitätsmuseum Bonn, Mittwoch – Sonntag, 12:00 bis 16:30 Uhr. Eintritt frei.

Weitere Infos: antikensammlung.uni-bonn.de/

Video mit
Kuratoren
auf
uni-bonn.tv



Foto: Philipp Gatzert

Generalsanierung Akademisches Kunstmuseum

Das Akademische Kunstmuseum wird generalsaniert. Die Originalsammlung mit antiken Keramikgefäßen, Stein- und Tonskulpturen sowie Kunstwerken aus Metall, Glas und organischen Materialien musste daher umziehen und kann demnächst im Gebäude Römerstraße besucht werden. Von der Abguss-Sammlung wird ein Querschnitt präsentiert. Wir halten Sie auf dem Laufenden. Übrigens: Auf uni-bonn.tv gibt es einen sehenswerten Beitrag zum Umzug.

Ort: Römerstraße 164, 53117 Bonn

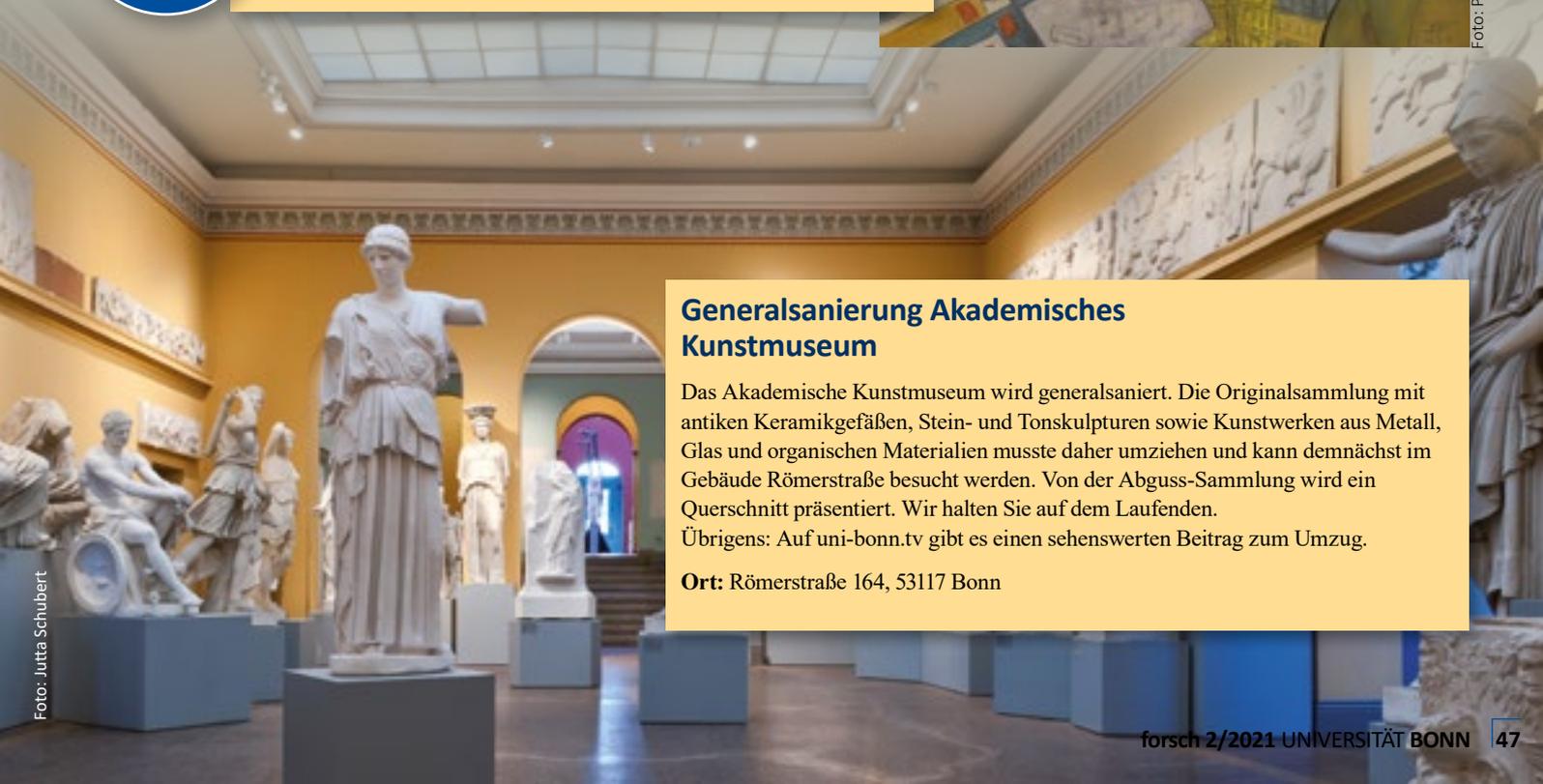


Foto: Jutta Schubert

Ausgezeichneter Nachwuchs

Young Scientist Award der World Federation ADHD (Attention Deficit Hyperactivity Disorder)

Marcel **Schulze**, Mitarbeiter der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Universitätsklinikum Bonn, erhielt den Young Scientist Award 2021 der World Federation ADHD (Attention Deficit Hyperactivity Disorder), eines weltweiten Verbunds zur Forschung und Behandlung von ADHS. Der Preis wurde auf dem virtuell durchgeführten Weltkongress der World Federation ADHD vom 6. bis 9. Mai 2021 überreicht und ist mit 500 Euro dotiert. Die Erkenntnisse aus der empirischen Studie des Doktoranden der Medizinischen Fakultät der Universität Bonn helfen dabei, Schwächen der Sinnesverarbeitung von Patientinnen

und Patienten mit Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätsstörung (ADHS) besser zu verstehen. ADHS tritt nicht nur bei Kindern und Jugendlichen, sondern auch bei Erwachsenen auf. In Deutschland sind etwa 2,5 Prozent der volljährigen Bevölkerung betroffen. Die Störung äußert sich durch eine Mischung aus Hyperaktivität bzw. Impulsivität und einer ausgeprägten Unaufmerksamkeit. Die Betroffenen berichten häufig davon, von Sinneseindrücken überflutet zu werden, was durch einen fehlenden neuronalen Filtermechanismus erklärt werden kann. Das bedeutet, dass Umweltreize vom Gehirn nicht ausreichend gefiltert werden können. Herr Schulze untersuchte das Zusammenspiel des Seh- und Hörsinns bei ADHS-Patientinnen und -Patienten und konnte erstmals zeigen,



Foto: katharina Witsperger/UKB

dass die Sinne nicht so aufeinander abgestimmt sind, wie bei Menschen ohne ADHS. Dies spiegelte sich dem Wissenschaftler zufolge in der Antwort auf verschiedene Reize und in der Gehirnaktivität wider.

Förderpreis des Kölner Bezirksvereins des VDI Verein Deutscher Ingenieure e.V.

Matthias **Schreinemachers**, ehemaliger Student am Institut für Geodäsie und Geoinformation, wurde mit dem VDI-Förderpreis 2020 des VDI Kölner Bezirksverein e.V. ausgezeichnet. Seine Masterarbeit mit dem Titel „Effiziente und automatisierte Detektion von Kugel-Zielzeichen in 3D-Scan-Punktwolken“ überzeugte aufgrund wissenschaftlicher Qualität und Praxisrelevanz. 3D-Scan-Punktwolken bestehen aus mehreren Millionen dreidimensional vermessenen Einzelpunkten und bilden in vielen Bereichen der Geodäsie reale

Objekte zur Planung und Dokumentation ab. Sind diese Objekte nicht von einem Instrumentenstandort vollständig erfassbar, werden weitere Einzelpunktwolken von anderen Standorten vermessen und abschließend in ein gemeinsames Koordinatensystem überführt. Geodäten nennen diesen Vorgang „Registrierung“. Sogenannte Kugel-Zielzeichen bilden in den einzelnen Aufnahmesituationen künstliche identische Passpunkte, welche die nötigen Transformationsparameter zur Registrierung liefern. Diese Kugel-Zielzeichen müssen in jeder Punktwolke gefunden und eindeutig zugeordnet werden. Herr Schreinemachers konnte in seiner Arbeit zeigen, dass das automatische Detektie-

ren von Kugel-Zielzeichen in 3D-Scan-Punktwolken auf Basis der optimierten Objektsuche in abgeleiteten Bildern äußerst effizient ist und im Rahmen einer performanten Software vollautomatisch zur Registrierung lokaler Punktwolken genutzt werden kann. Die Preisverleihung des mit 500 Euro dotierten dritten Preises fand am 27. August 2021 im feierlichen Rahmen des Tec.Meet.Ing., dem Jahresempfang des VDI Kölner Bezirksverein e.V., statt. Mit dem VDI-Förderpreis würdigt der Kölner Bezirksverein des VDI Verein Deutscher Ingenieure e.V. gute Leistungen der Absolventinnen und Absolventen der ingenieur- und naturwissenschaftlichen Fachrichtungen.

Early Career Awards der Europäischen Gesellschaft für Humangenetik



Fotos: Andreas Stein/UKB

Jeshurun Chiaran **Kalanithy** und Hanna **Zieger**, beide Studierende der Medizin, sind auf der Jahrestagung der Europäischen Gesellschaft für Humangenetik (European Society of Human Genetics, ESHG) mit Nachwuchspreisen ausgezeichnet worden. Die Early Career Awards werden an Wissenschaftler:innen bis maximal vier Jahre nach Promotion vergeben. Herr Kalanithy, Medizinischer Doktorand am Institut für Humangenetik (AG Reutter) und am Institut für Anatomie (AG Odermatt / Zebrafisch Core-Facility), erhielt den mit 500 Euro dotierten Isabelle Oberlé Award für seine Präsen-

tation mit dem Titel „Monoallelic variants in TFAP2E cause central nervous system and craniofacial anomalies“. Mit dem Isabelle Oberlé Award zeichnet die ESHG jährlich den besten Vortrag im Bereich der Forschung zur Genetik von geistiger Behinderung aus. Frau Zieger, Medizinische Doktorandin in der Arbeitsgruppe von Dr. Kerstin Ludwig (Emmy-Noether-Gruppe, Institut für Humangenetik), wurde für ihre Arbeit mit dem Titel „Systematic analysis of non-coding de novo mutations from whole genome sequence data of triads with non-syndromic cleft lip with/without cleft palate“ ausgezeichnet.

DVAG-Preis für Angewandte Geographie

Anne **Bresser** hat für ihre am Geographischen Institut erstellte Bachelorarbeit mit dem Titel „Erreichbarkeit von Krankenhäusern in Berlin-Brandenburg“ den Preis für Angewandte Geographie 2021 des Deutschen Verbands für Angewandte Geographie e.V. (DVAG) erhalten. Die von Prof.

Dr. Klaus Greve betreute Arbeit überzeugte die Jury aufgrund ihrer unmittelbaren raumbezogenen Planungs- und Praxisrelevanz sowie den gegebenen Handlungsempfehlungen. Frau Bresser beschäftigte sich mit der Schließung und Zentralisierung der Krankenhausinfrastruktur in Wechselwirkung zur Erreichbarkeit der stationären Notfallversorgung in Berlin-Brandenburg. Sie hat über den

analytischen Teil der Arbeit hinaus konkrete Handlungsempfehlungen in den Bereichen Luftrettung, Telenotfallmedizin und dem Einsatz von Notfallinformationssystemen abgeleitet. Die Preisverleihung fand am 9. Oktober im Rahmen der virtuellen #GeoWoche2021 statt. Das Preisgeld beträgt 500 Euro.



Foto: Aileen Sander

Vorgestellt



Foto: Christian Blumenthal

Prof. Dr. Christian Blumenthal
Katholisch-Theologische Fakultät

Prof. Dr. Christian **Blumenthal** ist seit dem 28. Juni 2021 Inhaber des Lehrstuhls für Exegese des Neuen Testaments (W3) am Neutestamentlichen Seminar. Er studierte Philosophie, Katholische Theologie und Sprachen des christlichen Orients mit den Schwerpunkten Koptisch, Armenisch, Syrisch und Arabisch an den Universitäten Bonn und München sowie am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom. Nachdem er 2006 zum Diakon und 2007 in Aachen zum Priester geweiht wurde, promovierte er 2009 an der Universität Bonn. 2015 folgte seine Habilitation an der Universität München. Bereits seit dem Wintersemester 2019/2020 vertrat er die Professur für Exegese des Neuen Testaments an der Universität Bonn, die er nun inne hat. Prof. Blumenthal beschäftigt sich im Rahmen des Schwerpunktthemas der Fakultät „Ambiguitäten – Identitäten – Sinnentwürfe“ mit der Frage nach dem gezielten Einsatz von (literarischen) Ambiguitäten in neutestamentlichen Texten. Außerdem untersucht er in einem weiteren Forschungsprojekt, inspiriert von der kulturwissenschaftlichen Raumwende, neutestamentliche Konzeptionen von Raum und Räumlichkeit.



Foto: Barbara Frommann

Prof. Dr. Kathrin Chlench-Priber
Philosophische Fakultät

Prof. Dr. Kathrin **Chlench-Priber** ist seit dem 22. Juli 2021 Universitätsprofessorin (W3) für Ältere Germanistik unter Einschluss des Nordischen am Institut für

Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft. Bereits seit April 2021 hat sie diese Professur vertreten. Prof. Chlench-Priber studierte Lehramt für die Sekundarstufen I/II in den Fächern Deutsch, Deutsch als Fremdsprache und Mathematik an der Universität Bonn. Nachdem sie ihr Studium mit dem Ersten Staatsexamen abschloss, wurde sie 2006 mit einer Arbeit mit dem Titel „Der Wiener Codex 3055. Deutsche Texte des Corpus astronomicum aus dem Umkreis von Johannes von Gmunden. Edition und Kommentar“ an der Universität Bonn promoviert. Anschließend absolvierte sie ihr Referendariat und schloss dieses 2008 mit dem Zweiten Staatsexamen ab. Danach war sie als Post Doc an der Universität Bern, Schweiz tätig. 2016 habilitierte sie sich dort mit einer Arbeit über „Die Gebete Johanns von Neumarkt und die deutschsprachige Gebetbuchkultur des Spätmittelalters“ und erhielt die Lehrberechtigung im Fach Germanistische Mediävistik. Die Forschungsinteressen von Prof. Chlench-Priber werden von der handschriftlichen Überlieferung mittelalterlicher Texte geleitet. Forschungsschwerpunkte sind geistliche und volkssprachliche Wissenstexte des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit sowie mittelhochdeutsche Grammatik.



Foto: Laackman Fotostudios Marburg

Prof. Dr. Ulrike Endesfelder
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Ulrike **Endesfelder** ist seit dem 1. August 2021 Inhaberin des Lehrstuhls für Mikrobiologie (W3) am Institut für Mikrobiologie und Biotechnologie und Nachfolgerin von Prof. Dr. Erwin Galinski. Prof. Endesfelder studierte Physik an der Universität Bonn und promovierte im Jahr 2012 an der Universität Bielefeld. Danach war sie als Post Doc an den Uni-

versitäten Würzburg und Frankfurt/Main tätig. Forschungsstipendien führten sie u.a. an die Waseda University, Tokyo, Japan und an die Stony Brook University, New York, USA. Ab 2014 leitete sie eine Forschungsgruppe am Max-Planck-Institut für terrestrische Mikrobiologie in Marburg. Ihre Gruppe kombiniert Werkzeuge und Methoden aus der Biophysik und der Mikrobiologie, um die subzelluläre Organisation und molekulare Prozesse in Mikroorganismen zu verstehen. Im September 2020 folgte Prof. Endesfelder einem Ruf als Associate Professor für Biophysik an das Institut für Physik der Carnegie Mellon University, Pittsburgh, PA, USA. Anfang 2021 nahm Sie den Ruf an die Universität Bonn an.



Foto: CAIS/Mathias Bergenat

Prof. Dr. Kathrin Friedrich
Philosophische Fakultät

Prof. Dr. Kathrin **Friedrich** hat seit dem 1. April 2021 die W2-Professur für Medienwissenschaft: Digitale Medienkultur am Institut für Sprach-, Medien- und Musikwissenschaft inne. Sie studierte Medienwissenschaft, Rechtswissenschaften und Soziologie an der Universität Marburg. Von 2013 bis 2018 war sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin, ab 2016 auch als Post Doc-Schwerpunktleiterin und Vorstandsmitglied, im Exzellenzcluster „Bild Wissen Gestaltung“ an der Humboldt-Universität zu Berlin tätig und promovierte 2015 mit der Arbeit „Medienbefunde. Digitale Bildgebung und diagnostische Radiologie“ an der Kunsthochschule für Medien Köln. Vor dem Ruf an die Universität Bonn war sie seit 2018 Wissenschaftliche Koordination und Post Doc im Forschungskolleg „SENSING. Zum Wissen sensibler Medien“ am ZeM-Brandenburgisches Zentrum für Medienwissenschaften und an der Universität Potsdam. ▶

Vorgestellt

(Fortsetzung von Seite 49)

Forschungsaufenthalte führten sie u.a. nach Schweden und Argentinien. Prof. Friedrichs Forschungsschwerpunkte liegen im Querschnittsbereich von Medienwissenschaft und Wissenschaftsforschung und fokussieren die medialen Bedingungen von Entscheidungs- und Handlungsprozessen in lebenswissenschaftlichen Kontexten. Dabei geht es aktuell insbesondere um den Einsatz von Tracking- und Bildgebungsverfahren im Smart Farming, in der Psychotherapie sowie der Strahlenchirurgie.



Foto: Dominik Butzmann

Prof. Dr. Ulrike Guérot
Philosophische
Fakultät

Prof. Dr. Ulrike **Guérot** hat seit dem 1. September 2021 die W2-Professur für Politik in Europa unter besonderer Berücksichtigung der Deutsch-Französischen Beziehungen am Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie inne. Sie studierte Politische Wissenschaften, Neuere Geschichte, Philosophie und Öffentliches Recht an den Universitäten Köln und Bonn sowie am Institut für politische Studien Paris (Sciences Po). 1995 promovierte sie mit einer Arbeit über „Die Europapolitik der französischen Sozialisten“ an der Universität Münster. Anschließend lehrte sie u.a. an der Johns Hopkins University, USA, der Bucerius Law School Hamburg und der Europa Universität Viadrina, Frankfurt/Oder. Außerdem war sie am Deutschen Haus der New York University, USA und an der INSEAD Singapur zu Gast. 2014 gründete Prof. Guérot das European Democracy Lab in Berlin. Bevor sie dem Ruf an die Universität Bonn folgte, war sie seit 2016 als Professorin und Leiterin des Department für Europapolitik und Demokratieforschung (DED) an der Universität Krems tätig. Im Wintersemester 2017/2018 erhielt sie die Alfred Grosser-Gastprofessur der Universität Frankfurt/Main. Prof. Guérot beschäftigt sich mit Fragen der europäischen Geschichte und Politik, der europäischen Integration sowie der Rolle Europas in der Welt. Ein Großteil ihrer Forschung hat einen deutsch-französischen Kontext. Ihr aktueller Forschungsschwerpunkt liegt auf dem Begriff des European Citizenship und einer europäi-

schen Demokratie. Prof. Guérot ist Trägerin des nationalen Verdienstordens Frankreichs.



Foto: Gizem Hülür

Prof. Dr. Gizem Hülür
Philosophische
Fakultät

Prof. Dr. Gizem **Hülür** ist mit Wirkung vom 1. August 2021 zur Universitätsprofessorin (W2) für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie am Institut für Psychologie ernannt worden. Sie studierte Psychologie an der Humboldt-Universität zu Berlin und promovierte dort 2011 im gleichen Fach. Anschließend war sie fünf Jahre als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Psychologie der Humboldt-Universität zu Berlin tätig. 2016 wurde sie Assistenzprofessorin am Psychologischen Institut der Universität Zürich, Schweiz. Vor ihrem Ruf an die Universität Bonn war sie seit 2019 als Assistenzprofessorin an der University of South Florida, USA tätig. In ihrer Forschung beschäftigt sich Prof. Hülür mit der Entwicklung der Kognition und des Wohlbefindens über die Lebensspanne mit einem Fokus auf das hohe Alter. Sie untersucht Entwicklungsprozesse in Individuen und Paaren auf mehreren zeitlichen Ebenen, von alltäglichen Schwankungen über mehrjährige Entwicklungsprozesse bis hin zu Unterschieden zwischen Generationen, die sich über mehrere Jahrzehnte manifestieren.



Foto: Barbara Frommann

Prof. Dr. Julian Klaus
Mathematisch-Natur-
wissenschaftliche
Fakultät

Prof. Dr. Julian **Klaus** hat seit dem 15. September 2021 die W2-Professur für Geographie am Geographischen Institut inne. Er studierte Hydrologie mit den Nebenfächern Meteorologie und Bodenkunde an der Universität Freiburg. 2011 promovierte er an der Ingenieurfacultät Bau Geo Umwelt der Technischen Universität München. Danach war er als Postdoc an der Oregon State University, USA und an der University of Saskatchewan, Kanada tätig. Vor seinem Ruf an die Universität Bonn arbeitete er acht Jahre am Luxembourg Institute of Science and Technology (LIST), Luxemburg, wo er 2018 habilitierte. Forschungsaufenthalte führten ihn an die

University of Birmingham, UK und die University of Western Australia, Australien. Prof. Klaus erforscht grundlegende Fragen zum Wasserhaushalt von Landschaften, z.B. die Entstehung von Hochwasser, um ein vertieftes hydrologisches Wissen und neue Ansätze für ein wissenschaftlich fundiertes Wasserressourcenmanagement zu entwickeln. Damit sollen die globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen erreicht werden können.



Foto: Marion Grube

Prof. Dr. Sabine N. Meyer
Philosophische
Fakultät

Prof. Dr. Sabine N. **Meyer** ist seit dem 1. April 2021 W3-Professorin für Amerikanistik: Literatur- und Kulturwissenschaften am Institut für Anglistik, Amerikanistik und Kelto-logie. Sie leitet zusammen mit Prof. Dr. Sabine Sielke das North American Studies Program. Prof. Meyer studierte an der Universität Mainz sowie an der University of Minnesota, USA, Englisch und Geschichte sowie Amerikanistik und Mittlere und Neuere Geschichte. Ihre Dissertation zur intersektionalen Konstruktion von klassen-, geschlechtsspezifischen und ethnischen Identitäten im Kontext der amerikanischen Temperenzbewegung wurde mit dem Förderpreis des Forschungsschwerpunktes Historische Kulturwissenschaften der Universität Mainz ausgezeichnet. Nach Stationen an der Universität Münster und dem Käte Hamburger Kolleg „Recht als Kultur“ der Universität Bonn habilitierte sie sich im Jahre 2017 mit einer Schrift über „Visions of Peoplehood and Indigenous Futurity in Native American Removal Literature“ an der Universität Osnabrück. Forschungsaufenthalte führten sie in die USA, an die University of Minnesota und die University of California, Berkeley. Ihre Forschung verortet sie vor allem in den Transcultural American Studies, Indigenous Studies, Settler Colonial Studies und Cultural Legal Studies, mit besonderem Fokus auf Theorien und Fragen zu ethnischer Vielfalt, Race, Gender, historischen und gegenwärtigen transkulturellen Verflechtungen und Austauschprozessen, Verhandlungsstrategien von Differenz und Prozessen der Identitätsformation von Individuen und Kollektiven.

„Master oder nicht Master?“

Workshop-Angebot von Zentraler Studienberatung und Career Center für Bachelor-Studierende

Wie geht es weiter nach dem Bachelorstudium? Ein Workshop-Angebot bietet Studierenden einen Überblick über die verschiedenen Anschlussmöglichkeiten, die sich ihnen nach einem Bachelorstudium eröffnen. Ziel des Workshops ist es, sich letztendlich bewusst für oder gegen ein Masterstudium entscheiden zu können. Das Angebot wird seit dem Wintersemester 2020/21 gemeinsam durch die beiden Beratungsstellen der Zentralen Studienberatung und des Career Centers angeboten. Die Zentrale Studienberatung der Universität Bonn informiert und

berät Studieninteressierte und Studierende bei Anliegen, die im Zusammenhang mit der Wahl, Aufnahme und Bewältigung eines Studiums stehen. Das Career Center unterstützt Studierende beim Übergang von der Uni in den Beruf und damit bei allen Fragen zur Berufsorientierung und zur Karriereplanung.

Weitere Informationen unter www.uni-bonn.de/zsb
► Workshops und Coachings
Kontakt: **Britta Förster** (Zentrale Studienberatung) und **Dr. Anke Bohne** (Career Center)



Foto: Barbara Frommann

Ersti-Welcome im Arkadenhof

Endlich wieder vor Ort: Rund 1000 Studierende waren beim diesjährigen Ersti-Welcome im Arkadenhof der Universität am 4. Oktober mit dabei, um sich kennenzulernen und auszutauschen. Rektor Prof. Dr. Dr. h. c. Michael Hoch lud mit seinen Gästen aus Rektorat, AStA, Fachschaften und weiteren Einrichtungen zuvor offiziellen Begrüßung zum Bühnen-Talk in die Aula des Uni-Hauptgebäudes sowie zum Live-Stream ein. Flankiert wurde das Programm von Online-Angeboten.

Video:
UniBonnTV



Foto: Volker Lannert

Eure besten Sommerfotos

Schickt Eure schönsten Sommerfotos – das hatten wir Sie in der letzten Ausgabe gefragt. Das Ergebnis können Sie in der Bildergalerie auf uni-bonn.de/forsch bestaunen. Eine Vorschau finden Sie hier.



Foto: Lara Wyen



Foto: Lara Wyen



Foto: Aghigh Roshan Ghasemabadi



Foto: Lena Wicker



Foto: Uwe Tietz



Foto: Aghigh Roshan Ghasemabadi

Meldungen

Universitätsverwaltung

Sandra **Hanke**, Zentrale Gleichstellungsbeauftragte, wurde zur Sprecherin der Landeskonferenz der Gleichstellungsbeauftragten der Hochschulen und Universitätsklinika des Landes Nordrhein-Westfalen (LaKof NRW) gewählt. Die Landeskonferenz ist ein Zusammenschluss der Gleichstellungsbeauftragten aus NRW, der hochschulübergreifend die Umsetzung der Gleichstellung an Hochschulen vertritt. In ihr finden Austausch, Kooperation und politisches Wirken der Gleichstellungsbeauftragten auf Landesebene statt.

Zentrale wissenschaftliche Einrichtungen

Prof. Dr. Almut-Barbara **Renger** wird für Zeit vom 11. Oktober 2021 bis zum 10. August 2022 mit der Vertretung der Professur für Religion und Gesellschaft (W3) am Forum Internationale Wissenschaft (FIW) beauftragt

Katholisch-Theologische Fakultät

Juniorprofessor Dr. Alexander **Merkel** wurde als Privatdozent an der Katholisch-Theologischen Fakultät die *venia legendi* für das Fach Moraltheologie verliehen.

PD Dr. Wolfgang **Reuter** wurde als Privatdozent von der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar mit der *venia legendi* für das Fach Pastoraltheologie in die Katholisch-Theologische Fakultät umhabilitiert.

Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät

PD Dr. Michael F. **Müller** wird für das Wintersemester 2021/2022 mit der Vertretung der Professur für Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht, Rechtsvergleichung und Europäisches Privatrecht (W3) am Institut für Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung beauftragt.

Juniorprofessorin Dr. Mengxi **Zhang** ist mit Wirkung vom 12. Oktober 2021 zur Juniorprofessorin (W1) für Wirtschaftstheorie am Institut für Mikroökonomik für die Dauer von drei Jahren ernannt worden.

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Volker **Busskamp**, Professor für Degenerative Netzhauterkrankungen an der Universitäts-Augenklinik Bonn, ist mit Wirkung vom 9. April 2021 zum Universitätsprofessor W2 entfristet worden.

Prof. Dr. Volkmar **Gieselmann**, Institut für Biochemie und Molekularbiologie (IBMB), wird vom 1. Juni 2021 bis zum 31. Mai 2022 als Seniorprofessor mit einer Lehrverpflichtung von 2 Lehrveranstaltungsstunden je Woche in der Vorlesungszeit beschäftigt.

Prof. Dr. Frank G. **Holz**, Direktor der Klinik für Augenheilkunde am Universitätsklinikum Bonn (UKB), wurde als neues Mitglied in der Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften gewählt. Er wird ab sofort aktiv in der Sektion Ophthalmologie, Oto-Rhino-Laryngologie und Stomatologie mitarbeiten. Prof. Holz hat die Möglichkeit, mit Stellungnahmen und Empfehlungen die Arbeit der Akademie mitzugestalten, als Gutachter zur Verfügung zu stehen, wissenschaftsbasierte Beratung durchzuführen sowie sich in Veranstaltungen einzubringen.

Prof. Dr. Anna-Christin **Konermann**, Poliklinik für Kieferorthopädie am Universitätsklinikum Bonn (UKB), wurde für eine Arbeit in der Grundlagenforschung mit dem diesjährigen Arnold Biber-Preis der Deutschen Gesellschaft für Kieferorthopädie e.V. ausgezeichnet. Der Preis ist mit 5.000 EUR dotiert.

Philosophische Fakultät

Prof. Dr. Irina **Dumitrescu**, Professorin für English Medieval Studies am Institut für Anglistik, Amerikanistik und Keltologie, wird vom 1. Juli 2021 bis 30. Juni 2022 zur Wahrnehmung eines Gastaufenthaltes an dem Jackman Humanities Institute der University of Toronto beurlaubt.

PD Dr. Axel Bernd **Kunze** (Bonner Zentrum für Lehrerbildung) wurde zum Landessprecher für Baden-Württemberg des Verbandes der Pädagogiklehrer und Pädagogiklehrerinnen (VdP) ernannt. Der Verband vertritt bundesweit die Interessen der pädagogischen Fächergruppe im allgemein- und berufsbildenden Schulwesen und gibt die Zeitschrift „Pädagogikunterricht“ heraus, die wichtigste deutschsprachige Zeitschrift für pädagogische Fachdidaktik. Weiterhin ist er Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat des Verbandes und der Zeitschrift. Ferner wurde er in den Beraterkreis des Arbeitskreises der Studentenhistoriker (AK St) berufen.

Dr. Katerina **Krtilova** wird für das Wintersemester 2021/2022 mit der Vertretung der Professur für Medienkulturwissenschaft (W2) in der Abteilung Medienwissenschaft beauftragt.

Prof. Dr. Rainer **Schäfer**, Professor für Klassische Deutsche Philosophie am Institut für Philosophie, ist mit Wirkung vom 23. April 2021 zum Universitätsprofessor W2 entfristet worden.

Dr. Lisa **Schielicke** wird für die Zeit vom 1. Oktober 2021 bis zum 30. September 2022 mit der Vertretung der Professur für Allgemeine Meteorologie am Institut für Geowissenschaften, Abteilung Meteorologie beauftragt.

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Juniorprofessor Dr. Florian **Bernard** ist mit Wirkung vom 1. Oktober 2021 zum Juniorprofessor (W1) für Embedded Visual Computing am Institut für Informatik für die Dauer von drei Jahren ernannt worden.

Juniorprofessorin Dr. Alena **Khmelinskaia** ist mit Wirkung vom 1. Juli 2021 zur Juniorprofessorin (W1) für Biohybridforschung am Life & Medical Sciences-Institut (LIMES) für die Dauer von drei Jahren ernannt worden.

Prof. Dr. Eva **Kiermaier**, Professorin für Immun- und Tumorbologie am Life & Medical Sciences-Institut (LIMES), ist mit Wirkung vom 25. August 2021 zur Universitätsprofessorin W2 entfristet worden.

Dr. Claudia **Wenzel** wird für Zeit vom 1. Oktober 2021 bis zum 30. September 2022 mit der Vertretung der Professur für Orientalische Kunstgeschichte (W2) am Institut für Orient- und Asienwissenschaften, Abteilung Asiatische und Islamische Kunstgeschichte beauftragt.

Landwirtschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Wolfgang **Büscher**, Institut für Landtechnik, wurde mit der Max-Eyth-Denkmünze der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (DLG) in Silber ausgezeichnet.

Dr. Ernst **Tholen** wird für das Wintersemester 2021/2022 mit der Vertretung der Professur für Tierzucht (W3) am Institut für Tierwissenschaften beauftragt.

Zu Gast über die Alexander von Humboldt-Stiftung

Dr. Matteo **Cataneo**, Astrophysik, Astronomie, University of Edinburgh, Edinburgh, Vereinigtes Königreich, Humboldt-Forschungsstipendium für Postdocs, Gastgeber: Prof. Dr. Cristiano Porciani

Prof. Dr. Matthijs **den Dulk**, Evangelische Theologie, Radboud University Nijmegen, Niederlande, Humboldt-Forschungsstipendium für Postdocs, Gastgeber: Prof. Dr. Hermut Löhr, Abteilung für Neues Testament

Dr. Gantulga **Jamiyan-Ombo**, Weitere Altertumswissenschaften, Mongolian Academy of Sciences, Ulaanbaatar - 51, Mongolei, Georg Forster-Forschungsstipendium für erfahrene Forschende, Gastgeberin: Dr. Ursula Brosseder

Dr. Maria Julia **Ochoa Jimenez**, Internationales Privatrecht (IPR), Universidad de Antioquia, Kolumbien, Georg Forster-Forschungsstipendium für erfahrene Forschende, Gastgeberin: Prof. Dr. Karoline Noack, Abteilung für Altamerikanistik

Dr. Athira Ashokan **Menon**, Astrophysik und Astronomie, University of Amsterdam, Niederlande, Humboldt-Forschungsstipendium für Postdocs, Gastgeber: Prof. Dr. Norbert Langer, Argelander-Institut für Astronomie

Prof. Dr. Zahid **Shafiq**, Bioorganische und Biologische Chemie, Bahauddin Zakariya University, Multan, Pakistan, Georg Forster-Forschungsstipendium für erfahrene Forschende, Gastgeberin: Prof. Dr. Christa E. Müller

Dr. Shu Szen Susanna **Ng**, Immunologie, Queensland Institute of Medical Research, Australien, Humboldt-Forschungsstipendium für Postdocs, Gastgeber: Prof. Dr. Michael Hölzel, Institut für Experimentelle Onkologie

Verstorben

Prof. Dr. Karl-Heinz **Altoff** ist am 24. April 2021 im Alter von 95 Jahren verstorben. Bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1991 war er 25 Jahre lang Professor der Physik und turnusgemäßer Institutsdirektor des Physikalischen Instituts der Universität Bonn. Sein Forschungsgebiet war die Teilchenphysik an Beschleunigern. Prof. Altoff war maßgeblich am Bau und Betrieb der Bonner Beschleunigeranlagen beteiligt. Nach seiner Emeritierung kümmerte er sich um Restauration und Erhalt historisch bedeutender Apparaturen des Physikalischen Instituts. Er unterstützte den Aufbau großer Teile des ersten Bonner Elektronen-Beschleunigers aus den 1950er-Jahren als Ausstellungsobjekt im Deutschen Museum Bonn.

Im Alter von 59 Jahren ist Dr. Lutz **Damerow** am 19. April 2021 verstorben. Er absolvierte eine Lehre im Gartenbau/

Mit Stammzellen gegen Erblindung: DOG-Patent Preis für Prof. Busskamp



Foto: Sven Döring

▲ Prof. Dr. Volker Busskamp von der Universitäts-Augenklinik Bonn.

Gezielt Sinneszellen aus menschlichen induzierten Stammzellen herzustellen: Für diese Erfindung erhielt Professor Dr. Volker Busskamp den DOG-Patent Preis 2021. Mit seiner Technologie können menschliche Photorezeptoren in unbegrenzten Mengen hergestellt werden. Diese kommen in der experimentellen *ophthalmologischen* (Augenheilkunde-) Forschung zum Einsatz. Zudem können sie als Material für Zellersatztherapien dienen, was neue innovative Therapien gegen Blindheit ermöglichen kann. Dieser Technologie-

transfer wird in der Universitätsaugenklinik Bonn intensiviert, unterstützt durch den Europäischen Forschungsrat. *Die Förderung der ophthalmologischen Forschung ist ein herausragendes Ziel der DOG.* Zu diesem Zweck fördert sie Forschungsvorhaben und zeichnet besondere Leistungen in der Augenheilkunde mit Preisen aus.

Obstproduktion und studierte anschließend Landtechnik an der Ingenieurhochschule Berlin-Wartenberg. 1991 promovierte er an der Humboldt-Universität zu Berlin. Seit demselben Jahr war er am Institut für Landtechnik, zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter, später als Akademischer Oberrat, tätig. Dr. Damerow beschäftigte sich in Forschung und Lehre mit der Technik im Obst- und Gemüsebau. Er übernahm außerdem die wissenschaftliche Leitung der Versuchswerkstatt. Zu Forschungsaufenthalten war er regelmäßig an der Chinese Agricultural University (CAU) in Peking, wo er Forschungsk Kooperationen aufbaute.

Prof. Dr. Walter **Fürst** ist am 21. Juni 2021 im Alter von 80 Jahren verstorben. Nach dem Studium der Katholischen Theologie von 1961 bis 1965 in Tübingen und München wurde er 1968 zum Priester der Diözese Rottenburg-Stuttgart geweiht. Nach seiner 1977 in Tübingen abgeschlossenen Promotion folgten Jahre im pastoralen Dienst, bevor Prof. Fürst sich 1985 in München habilitierte. Im selben Jahr wurde er auf eine C3-Professur, 1988 auf eine C4-Professur für das Fach Pastoraltheologie an die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Bonn berufen, der er von 1994 bis 1996 als Dekan vorstand. Über viele Jahre engagierte er sich zudem in zahlreichen kirchlichen und wissenschaftlichen Gremien und Einrichtungen. Seine Emeritierung erfolgte im Jahre 2006.

Am 2. Juni 2021 verstarb Prof. Dr. Martin **Honecker** im Alter von 87 Jahren. 1969 wurde er an die Evangelisch-Theologische Fakultät berufen.

Dort war er Professor für Systematische Theologie und Sozialethik. Zwischen 1971 und 1973 sowie zwischen 1979 und 1980 war er zudem Dekan der Evangelisch-Theologischen Fakultät. Prof. Honecker war Mitglied diverser Organisationen, u.a. seit 1979 ordentliches Mitglied der Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste sowie von 1998 bis 2004 Mitglied der Zentralen Ethikkommission der Bundesärztekammer. 1999 wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Er setzte sich zeitlebens für eine gesellschafts offene Theologie ein.

Dr. Dieter **Iversen** ist am 16. Mai 2021 im Alter von 86 Jahren verstorben. Er war promovierter Jurist und zwischen 1976 und 2000 Geschäftsführer des Studierendenwerks Bonn. Am 18. Oktober 2000 wurde ihm die Ehre eines Ehrenbürgers vom Senat der Universität Bonn verliehen.

Prof. Dr. Johannes-Herbert **Kramer** ist am 21. März 2021 im Alter von 81 Jahren verstorben. Zwischen 1973 und 2005 war er als Oberarzt der Inneren Medizin am Universitätsklinikum Bonn (UKB) und als Professor an der Medizinischen Fakultät der Universität Bonn tätig. Die wissenschaftliche Tätigkeit von Prof. Kramer war durch die intensive Beschäftigung mit Problemen der Nephrologie sowie des Wasser- und Elektrolytstoffwechsels gekennzeichnet. Für die im Rahmen seiner Habilitation durchgeführten Untersuchungen erhielt er 1973 den Theodor-Frerichs-Preis der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin.

Am 22. Juni 2021 ist Prof. Dr. Dr. h.c.

mult. Marcus **Lutter** im Alter von 90 Jahren verstorben. Er studierte von 1950 bis 1954 Rechtswissenschaften mit dem Schwerpunkt Handelsrecht und Rechtsvergleichung in München, Paris und Freiburg im Breisgau. Nach seiner Promotion im Jahr 1956 arbeitete er als Notar, bevor er 1963 an der Universität Mainz habilitierte. Drei Jahre später übernahm Prof. Lutter einen Lehrstuhl an der Universität Bochum. 1980 nahm er den Ruf an die Universität Bonn an und wurde Direktor des Instituts für Handels- und Wirtschaftsrecht. Von 1989 bis 2012 war er Sprecher des Zentrums für Europäisches Wirtschaftsrecht der Universität Bonn. Seine Emeritierung erfolgte im Jahr 1996. Prof. Lutter ist Träger des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, des Großen Goldenen Verdienstordens der Republik Österreich und des Kommandeurskreuzes der Republik Polen.

Prof. Dr. Peter **Meyers** verstarb am 16. Mai 2021 im Alter von 87 Jahren. 1968 wurde er als Studienprofessor an die Pädagogische Hochschule Rheinland berufen. Mit der landesweiten Schließung der Pädagogischen Hochschulen und der Integration der Abteilungen in Pädagogische Fakultäten der Universitäten im Jahr 1980, wurde er Professor an der Universität Bonn. Zuletzt war er in der Abteilung Didaktik der Geschichte am Institut für Geschichtswissenschaft tätig.

Am 5. Mai 2021 verstarb Peter Heinz **Müller** im Alter von 74 Jahren. Er war von 1979 bis zu seinem altersbedingten Ausscheiden im Jahr 2011 als Hausmeister am Institut für Psychologie beschäftigt.

Mit 92 Jahren verstarb Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans **Rothe** am 31. März 2021. Er studierte die Fächer Slawische Philologie, Indogermanistik und Kirchengeschichte. 1954 promovierte Prof. Rothe an der Universität Kiel, bevor er 1963 an der Universität Marburg habilitierte. Drei Jahre später erhielt er einen Ruf an die Professur für Slawische Philologie an der Universität Bonn, wo er bis zu seiner Emeritierung 1993 forschte und lehrte. Im Jahr 1979 wurde er zum ordentlichen Mitglied der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und Künste gewählt. Zwischen 1988 und 1992 wurde ihm die Ehrendoktorwürde der Universitäten Breslau und Budweis sowie der Staatlichen Universität Weißrusslands verliehen. Seit 1992 war er Träger der Verdienstmedaille der Slowakischen Akademie der Wissenschaften.

Prof. Dr. Dr. h.c. Erhard **Röder** ist am 18. Mai 2021 mit 92 Jahren verstorben. Nach seinem Pharmazeutischen Staats-

examen promovierte er 1963 im Fach Kernchemie an der Universität Mainz. Er war zunächst als Wissenschaftlicher Assistent beschäftigt. 1969 wechselte er an die Universität Bonn, wo er 1970 habilitierte. Ab 1971 war er Professor für Pharmazie am Pharmazeutischen Institut der Universität Bonn. 1994 wurde ihm die Ehrendoktorwürde durch die Medizinische Akademie Warschau verliehen. Prof. Röder war über seine Emeritierung hinaus am Pharmazeutischen Institut tätig.

Am 16. April 2021 verstarb Prof. Dr. Hans-Jürgen **Schaller** im Alter von 83 Jahren. Er war zunächst als Grund- und Hauptschullehrer im Schuldienst tätig. Im Jahr 1973 promovierte er in Dortmund und wurde später Professor in Essen. 1977 erhielt er den Lehrstuhl für Sportpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Rheinland, Abteilung Aachen. Nach der Schließung des dortigen Seminars arbeitete Prof. Schaller am Institut für Sportwissenschaft und Sport der Pädagogischen Fakultät der Universität Bonn. Dessen Direktor blieb er bis zur Auflösung der von ihm als letztem Dekan geleiteten Fakultät, seines Instituts und seiner Emeritierung im Jahr 2002. Er gehörte zu den Gründern der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft.

Prof. Dr. Wolfgang **Urban** ist am 22. Juni 2021 im Alter von 85 Jahren verstorben. Er war von 1972 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2000 Professor für Physik am Institut für Angewandte Physik. Sein Forschungsgebiet war die Molekülphysik.

Am 9. August 2021 ist Prof. Dr. Kurt Alfons **Wölfel** im Alter von 94 Jahren verstorben. Er studierte die Fächer Germanistik, Geschichte und Philosophie an der Universität Würzburg, wo er 1951 mit einer Arbeit über August von Platen promoviert wurde. Nach seiner Habilitation im Jahr 1963 war er an den Universitäten

Göttingen und Erlangen-Nürnberg tätig. Von 1982 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1992 lehrte und forschte Prof. Wölfel als Professor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Bonn. Im Mittelpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit stand neben der Literatur und Ästhetik des 18. und 19. Jahrhunderts das Werk des Dichters Jean Paul.

25. Dienstjubiläum

Thomas **Becker**, Physikalisches Institut, am 3. Juni 2021

Waldemar **Bomm**, Life & Medical Sciences-Institut (LIMES), am 2. Mai 2021

Petra **Born**, Abteilung 7.2 – Drittmittelservice und Projektmanagement, am 29. September 2021

Dr. Jörg **Daniels**, Institut für Anorganische Chemie, am 30. März 2019

Elena **Dyck**, Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, am 1. Oktober 2021

Dr. Dieter **Engbring**, Institut für Informatik, am 18. Juli 2021

Kerstin **van Erp**, Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft, am 1. Oktober 2021

Stephanie **Fuchs**, Campus Wiesen- gut, am 1. Juli 2021

Elke **Göbbels**, Abteilung 1.3 – Studierendensekretariat, am 1. Oktober 2021

Jens **Heitmann**, Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, am 1. August 2021

Prof. Dr. Michael **Hofmann**, Institut für Zoologie, am 18. August 2021

Martin **Holzhäuser**, Physikalisches Institut, am 2. Oktober 2021

Angelika **Höschler**, Abteilung 3.1 – Professuren, Berufungsverfahren und Reisekosten, am 23. Dezember 2021

Maria **Kaluza**, Staatswissenschaftliches Seminar, am 15. November 2021

Prof. Dr. Jürgen **Kusche**, Institut für Geodäsie und Geoinformation, am 3. August 2021

Dr. Hartmut **Lamparth**, Institut für Orient- und Asienwissenschaften, am 4. Oktober 2021

Waltraud **Läer**, Pharmazeutische Biologie, am 9. November 2021

Dr. Karl Peter **Linscheid**, Institut für Molekulare Physiologie und Biotechnologie der Pflanzen (IMBIO), am 28. Juli 2021

Anna **Meinke**, Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, am 1. Juli 2021

Dr. Doris **Thrun**, Physikalisches Institut, am 30. Juni 2021

Andrea **Wißkirchen**, Abteilung 6.3 – Internationales Studium in Bonn, am 25. November 2021

40. Dienstjubiläum

Dr. Gereon **Broil**, Institut für Landtechnik, am 28. September 2021

Prof. Dr. Michael **Gütschow**, Pharmazeutisches Institut, am 6. Juli 2021

Elke **Haque**, Institut für Geowissenschaften, am 15. Oktober 2021

Heike **Holm**, Abteilung 1.1 – Akademische Angelegenheiten, am 1. August 2021

Thomas **Rosenkranz**, Abteilung 3.4 – Personal in Technik und Verwaltung, Auszubildende, am 31. Juli 2021

Wolfgang **Schank**, Abteilung 3.2 – Beamte, wissenschaftliches Personal, am 30. Juni 2021

Prof. Dr. Peter **Stehle**, Institut für Ernährungs- und Lebensmittelwissenschaften (IEL), am 1. Juli 2021

Abschied in den Ruhestand

Dr. Thomas **Mauersberg**, Dezernat 8 – Hochschulkommunikation, mit Ablauf des Mai 2021

Prof. Dr. Günter **Röhser**, Evangelisch-Theologische Fakultät, Abteilung für Neues Testament, mit Ablauf des März 2022

IMPRESSUM

forsch/Bonner Universitäts-Nachrichten

herausgegeben im Auftrag des Rektorats der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

vom Dezernat Hochschulkommunikation Adenauerallee 72 - 74, 53113 Bonn

Telefon 0228/73-7647

Fax 0228/73-7451

E-Mail forsch@uni-bonn.de

Redaktion

Dr. Andreas Archut (verantwort.), Sebastian Eckert, Klaus Herkenrath,

Gregor Hübl, Alexander Mertes, Tanja Kühn-Söndgen, Svenja Ronge, Sabine Schäper, Johannes Seiler, Nils Sönksen, Dr. Inka Väh, Lena Zimmer und Eleonora Grammatikou

Layout

Wolfgang Bialek

Titelfoto

Volker Lannert

Englische Übersetzung

Zentraler Übersetzungsservice

forsch online und Archiv

Umsetzung: Sebastian Eckert / Triantafillia Keranidou

Druck & Anzeigenverwaltung

Köllen Druck+Verlag
Ernst-Robert-Curtius-Str. 14
53117 Bonn-Buschdorf
Tel.: 0228/98982-82
Fax: 0228/98982-4082
E-Mail: verlag@koellen.de

Auflage: 10.000



Möchten Sie die **forsch** für Ihre Tagung nutzen, für Studierende und Gäste auslegen?

Dann wenden Sie sich bitte an das Dezernat Hochschulkommunikation.

Zu guter Letzt:

In Bonn studieren, ohne Bonn zu besuchen

Pierre-Carl Link nutzte Corona für ein digitales Masterstudium in Bonn. Jetzt ist er Professor für Heilpädagogik in Zürich

Es ist ein Leben voller Wendungen, auf das Pierre-Carl Link mit seinen 32 Jahren zurückblickt. Seit August ist er Professor für *Erziehung und Bildung bei Beeinträchtigung der sozio-emotionalen Entwicklung* an der Hochschule für Heilpädagogik Zürich. Zuvor lebte er drei Jahre lang im Kloster, arbeitete an verschiedenen Unis und studiert zugleich in Bonn Theologie. Wie passt das zusammen?

Herr Link, Sie sind jetzt Professor in Zürich. Warum studieren Sie in Bonn?

Seit dem Wintersemester 2020/21 studiere ich in Bonn „Alt-Katholische Theologie und Ökumenische Theologie“ mit Ergänzungsqualifikation Moralpsychologie. Der Master sollte mein letzter Studienabschluss sein. Er ist noch ein Erbe aus der Zeit vor der Professorenstelle.

Die Entwicklungen in der bayerisch-deutschen Provinz des Augustinerordens haben mir zunehmend weniger Entfaltungsmöglichkeiten in meiner wissenschaftlichen Laufbahn gelassen. Ich fühle mich dort emotional nicht mehr zu Hause. In dieser Zeit habe ich auch heimlich mit dem Studium in Bonn begonnen. Als mir klar wurde, dass ich als Bruder Damian keine Professorenstelle in Zürich werde antreten dürfen, fasste ich den Entschluss, mich nach einer Alternative umzusehen.

Durch Corona eröffnete sich also eine Möglichkeit für Sie?

Ja. Dank des digitalen Angebots ging mein langgehegter Wunsch in Erfüllung, in Bonn meine theologische Kompetenz bei Prof. Krebs sowie Moralpsychologie bei Prof. Sautermeister weiterzuentwickeln. Gerade die familiäre Atmosphäre im kleinen Masterstudiengang war trotz Pandemie eine gute Möglichkeit, sozial mit Studierenden und Dozierenden in Kontakt zu bleiben und sogar neue Freundschaften zu knüpfen.

In Bonn studieren, ohne Bonn kennen zu lernen – was ist das für ein Gefühl?

Bonn ist mir nicht so vertraut wie meine anderen Studienorte, da ich es eigentlich nur digital kennengelernt habe. Da fehlt mir schon etwas, wenn ich die anderen Studierenden von der Stadt und den Seminaren vor Ort reden höre. Ich freue mich in post-pandemischen Zeiten die Stadt neu kennenzulernen und vor allem mit dem Alt-Katholischen Seminar in geschwisterlicher Verbindung zu bleiben.

Was begeistert Sie an Heilpädagogik und Theologie?

Heilpädagogik hat ihre Wurzeln in der Multiprofessionalität und Interdisziplinarität von Medizin und Theologie. Ethische und gesellschaftliche Fragestellungen sind von besonderer

Bedeutung und auch der Schatten des Nationalsozialismus liegt über diesen Disziplinen.

Heilpädagogik hat mit der christlichen Theologie gemeinsam, dass sie die verletzlichen Menschen an den Rändern, etwa Behinderte, psychisch Kranke, Straffällige, in die Mitte der Gesellschaft holt. Dass beide – je nach Konzept, zeit-historischer und kultureller Prägung – eher mehr auf der einen oder anderen Seite des Spannungsfeldes zwischen sozialer Ausgrenzung oder Integration jener verletzlichen Menschen sind. Die Frage Jesu an den blinden Bartimäus „Was willst Du, dass ich Dir tue?“ ist nach wie vor aktuell und stellt sich in Heilpädagogik wie Theologie.

Sie haben sich ohne fertige Promotion auf eine Professorenstelle beworben.

Können Sie anderen Studierenden etwas mit auf den Weg geben?

Studierenden, die sich eine wissenschaftliche Laufbahn vorstellen können, rate ich: Machen Sie zuerst Ihre Doktorarbeit fertig. Und: Manchmal muss man die Gelegenheiten beim Schopf packen und sich ins kalte Wasser wagen. Den Mut hierzu wünsche ich allen.

Wird die Schweiz für Sie und Ihren Lebenspartner jetzt ein fester Bezugspunkt?

Ja, definitiv. Für uns beide war es ein Sprung ins Unbekannte. Wir fühlen uns in der Schweiz schon richtig heimisch und hoffen, beruflich Wurzeln zu schlagen. Als Baden-Württemberger gibt es eine gewisse Affinität zur Schweiz und mit einem süddeutschen Professor können die Schweizer gut leben. Die vielen Stationen in Wissenschaft und Kirche haben mich zunehmend müde werden lassen und in mir die Sehnsucht nach Dauer und Beständigkeit geweckt, die ich jetzt in der Arbeit und in der Liebe wiederfinde. Freuen würde ich mich, ehrenamtlich meinen geistlichen Weg bei den Christkatholiken in Zürich weiterführen zu können – doch das steht noch in den Sternen.

Wir wünschen weiterhin viel Erfolg dabei!



Foto: Fabian Eggert

Ich wollte später in meiner alt-katholischen Gemeinde in Regensburg als Geistlicher arbeiten und wäre zugleich gerne an der Universität Regensburg geblieben, wo ich einen Lehramtsstudiengang Pädagogik bei Verhaltensstörungen einschließlich inklusiver Pädagogik mitkonzipiert habe.

Theologie spielt in Ihrem Leben eine wichtige Rolle. Fast hatten Sie sich als „Bruder Damian“ bereits für das Klosterleben entschieden. Was hat Sie umgestimmt?

Ihr Alumni-Netzwerk

Bleiben Sie mit Ihrer Universität in Verbindung!

Für Sie als Absolventinnen und Absolventen stellt sich die Frage: Was kommt jetzt? Oder auch: Was bleibt von meiner Studienzeit, welche Erkenntnisse und Fähigkeiten?

Ihre Fragen interessieren nicht nur Sie – sondern auch uns. Denn Sie sind jetzt Botschafter unserer Universität! Deshalb bieten wir Ihnen mit dem kostenfreien Alumni-Netzwerk der Universität Bonn und dem dazugehörigen Alumni-Portal eine zentrale Plattform für den weiteren Austausch.

Pflegen Sie Freundschaften aus Ihrer Studienzeit, knüpfen Sie neue wertvolle Kontakte und motivieren Sie Ihre Freunde zur Teilnahme. Das Alumni-Netzwerk ist so lebendig und aktuell wie Sie es gestalten!

Angebote für unsere Alumni:

- Einladungen zu **Alumni-Veranstaltungen** (on- und offline)
- Zugang zum exklusiven Alumni-Portal mit der Möglichkeit der **Kommilitonensuche**
- Treffen in **Regionalgruppen**
- Kontakt zu Ihrem Fachbereich durch **Fachgruppen**
- **Newsletter** mit Neuigkeiten aus der Universität und Ihrem Netzwerk

- Abonnement der Universitätszeitung **forsch** (ePaper)
- Ihre persönliche **Alumni-Karte** mit exklusiven Angeboten in und um Bonn
- Ihre **E-Mail-Adresse ...@uni-bonn.de** als Weiterleitungsadresse
- Veranstaltungsreihe **Forum Beruf:** fachspezifische Informationen zum Berufseinstieg für Studierende und junge Absolventinnen und Absolventen durch Bonner Alumni

Engagieren Sie sich für Ihre Universität:

- Werden Sie **Referent bei einem Forum Beruf** und teilen Sie Ihre wertvollen Erfahrungen aus der Praxis mit Studierenden und jungen Absolventinnen und Absolventen.
- Engagieren Sie sich in **Fach- & Regionalgruppen**.
- Fördern Sie aktuelle Studierende mit einem Beitrag zum **Deutschlandstipendium**.
- **Erzählen Sie von der Universität Bonn** und tragen Sie unseren guten Ruf in die Welt hinaus – Sie als Ehemalige sind in ganz besonderer Weise Botschafter unserer Universität!



Melden Sie sich an – es kostet nur einen Klick...

www.alumni.uni-bonn.de



